AUTHOR:

WAGLER

TITLE:

DIE EICHE IN ALTER...

PLACE:

WURZEN

DATE:

[1891]

Master Negative #

92-81149-13

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

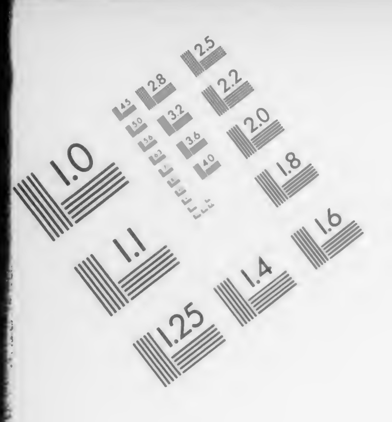
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

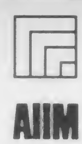
Wagler, [Paul]
"Die eiche in alter und neuer zeit", eine mythologisch-kulturhistorische studie
Wurzen 1891 pt 1

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

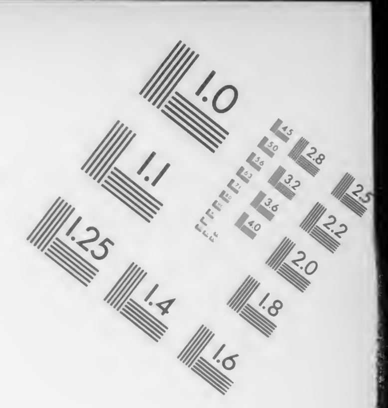
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-4-93 INITIALS JA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

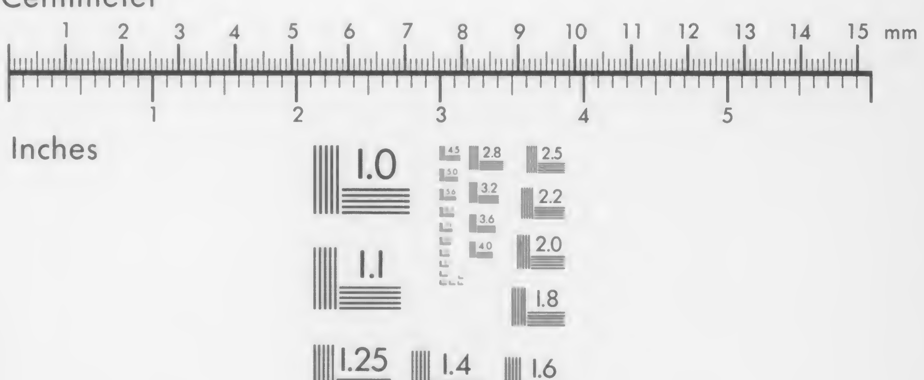


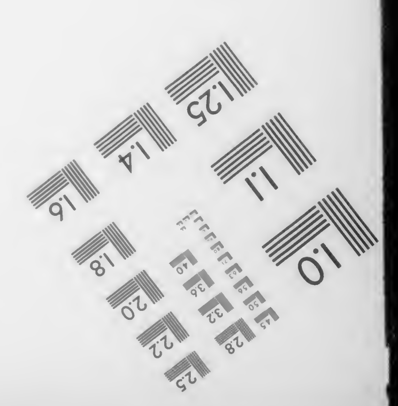


AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







no 8

PROGRAMM

des

Königlichen Gymnasiums zu Wurzen

in Sachsen,

durch welches zu den am 19. März stattfindenden Osterprüfungen

im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst einladet

REKTOR PROF. POETZSCHKE.

INHALT:

1. Abhandlung des Gymnasiallehrers Dr. Wagler: »Die Eiche in alter und neuer Zeit«. Eine mythologisch-kulturhistorische Studie. I. Teil.
2. Schulnachrichten vom Rektor.

WURZEN.
DRUCK VON GUSTAV JACOB.

1891. Programm 541.

Cap. I.

Ueberblick über die auf die Eiche bezüglichen Realien, insonderheit im Altertum.

a) Nomenclatur der Eichenarten.

α) Die griechischen Bezeichnungen der Eiche und ihrer Arten.[1])

Die Eiche gehört zu den sog. Cupuliferen und ist ein in Griechenland ureinheimischer Baum, also nicht orientalischen Ursprungs, wie andere Bäume, z. B. Platane oder Walnussbaum. Für „Eiche“ hat die altgriechische Sprache als gewöhnlichste und am häufigsten vorkommende Bezeichnung das Wort *δρῦς* (Gattungsbegriff).[2]) Ohne Zweifel ist *δρῦς* sprachlich mit *δένδρον* verwandt, sowie auch mit *δόρυ*, Sanskr. *drus* = Holz oder Baum, *drumas* = Baum, *dāru* = Holz; goth. *triu* = Baum, alts. *trio* = Balken, Holz, Baum, slav. *drěvo* = Baum, russ. *derevo*, angelsächs. *treor*, engl. *tree*, altnord. *tre*, dän. *trä*, schwed. *träd*. Dagegen bedeuten die verwandten Wörter *darach* (irisch-gälisch) und *drew* (welsch) bloss „Eiche“.[3]).

Hiermit stimmt aufs beste die Thatsache überein, dass *δρῦς* ursprünglich gar nicht „Eiche“ bedeutete, sondern „Baum“.[4]) Die Grundbedeutung des Wortes war also eine wesentlich weitere. Soph. Trach. 766 sind die Worte *ἀπὸ πιείρας δρυός* von der Tanne oder Fichte zu verstehen; vgl. auch Eurip. Cycl. 615 *δρυὸς ἄσπετον ἔρνος* vom Oelbaum. Wir haben an beiden Stellen *δρῦς* mit „Baum“ zu übersetzen; dass die Eiche a. a. O von den Dichtern nicht gemeint sein konnte, welche andern Bäume vielmehr gemeint sind, ergiebt der Zusammenhang.

---

[1]) Ein gutes Hilfsmittel zur Unterscheidung der zahlreichen Eichenarten ist das Werk von Kotschy, Die Eichen Europas und des Orients, Olmütz 1862. Dieses leider unvollendet gebliebene Werk bietet prächtige Illustrationen (50 colorierte Kupfertafeln). Die Griechen selbst haben vier bis fünf Eichenarten unterschieden, doch waren die Benennungen je nach der Landesgegend schwankend. Nach Theophrast h. pl. 3, 8, 2 waren den Bewohnern der Idagegend folgende fünf Arten bekannt: *ἡμερίς, αἰγίλωψ, πλατύφυλλος, φηγός, ἁλίφλοιος* oder *εὐθύφλοιος*, dagegen den Makedoniern nur vier: *ἐτυμόδρυς, πλατύφυλλος, φηγός, ἄσπρις* (Theophr. h. pl. 3, 8, 7). Die Arkader unterschieden (nach Pausan. 8, 12, 1) gar nur drei Arten: die *πλατύφυλλοι*, die *φηγοί* und die *φελλοί* (Korkeichen) mit der eigentümlichen Rinde. Die fruchtarmen *πλατύφυλλοι* wurden bei den Pergamenern *ἐρίφλοιοι* genannt, die fruchtreichen *λεπτόφλοιοι* dagegen *ἡμερίδες*; vgl. Eustath. p. 994, 45 und 1524, 25. Eine nähere Bestimmung der genannten Arten ist nicht möglich. Auch die Scheidung der Arten in wilde und zahme bietet wenig oder gar keinen Anhalt. Man verstand unter den zahmen Arten diejenigen, welche auf kulturfähigem Boden wachsen und ein glatteres Holz haben. Wild dagegen hiessen die Arten, die rauhes Holz haben und auf Bergen wachsen, wie z. B. die *φηγός*; s. Theophr. h. pl. 3, 8, 2. [2]) Vgl. schol. Nicandr. alexiph. 261 *ἄλλη γὰρ δρῦς, καὶ ἄλλη φηγὸς, καὶ ἄλλη πρῖνος, τὰ δὲ τρία δρύες καλοῦνται.* [3]) Vgl. Grimm, D. W., u. „Eiche“, G. Curtius Gr. d. gr. Etym. 5. Aufl. S. 238. Nr. 275, Vaniček, Wörterb. S. 368, Ahrens, *Δρῦς* und seine Sippe, Hannover, 1866. [4]) Schol. Il. 11, 86. Lehrs Aristarch S. 153. Schol. Aristoph. Ritter 675. Hesych. s. v. *δρῦς*; Etymol. M. s. v. *δρύϊνος* und *δρυμός*. Suidas s. v. *δρύϊνος* und *δρῦς*. Etymol. Gudian. s. v. *δρυμός*. Schol. Aristoph. Vögel 480.

Im Laufe der Zeit hat *δρῦς* seine allgemeine Bedeutung „Baum“ mehr und mehr eingebüsst oder vielmehr an das Wort *δένδρον* — letzteres ist durch Reduplikation gebildet — abgetreten: dafür wurde *δρῦς* fortan eine specielle Bezeichnung der Laubbäume, insbesondere der Eiche, der Königin des Laubwaldes.[1]) Dauernd dagegen erhielt sich der weitere Gebrauch von *δρῦς* in vielen mit *δρῦς* zusammengesetzten Wörtern und in Weiterbildungen. *Δρυτόμος* oder *δρυοτόμος* hat zu keiner Zeit etwas anderes bedeutet als „H o l z hauer“, *δρυπεπής* (am Baume gereift) wird vorzugsweise von Oliven und Feigen gebraucht (Chionid. bei Athen. 4, 137 e), und wenn Artemis einmal (Orph. hymn. 36, 12) *δρυμονία* genannt wird, so verstehen wir darunter die „waldliebende“ (*δρυμός* = Wald); auch (Orph. hymn. 51, 13) heissen in demselben allgemeineren Sinne die Nymphen *δρυμοχαρεῖς* (Emendation für *κρυμοχαρεῖς*).

Ein zweites hierhergehöriges Wort, welches gleichfalls „Eiche“ bedeutet, ist *φηγός*. Da dieses Wort lautlich im lat. *fagus* wiederkehrt, unter der die Römer ganz bestimmt unsere Rotbuche verstanden, so haben viele ältere, ja selbst neuere Erklärer geglaubt, *φηγός* bedeute nicht Eiche, sondern Buche. Schon der gelehrte Euritius Cordus, welcher sich im 16. Jahrhundert um die Botanik der Alten verdient machte, lehrte mit Recht, *φηγός* sei Eiche, nicht Buche.

Offenbar steckt in *φηγός* die Wurzel *φαγ* „essen“, vgl. Vaniček, etymol. Wörterb. S. 587: Demnach ist *φηγός* sicherlich so viel als „Baum mit essbaren Früchten“. Karl Koch (Bäume und Sträucher des alten Griechenlands S. 45 ff.) versucht den Nachweis zu führen, unter *φηγός* sei weder Buche noch Eiche, sondern der Kastanienbaum zu verstehen, dieser allein trage essbare Früchte: Eicheln wären überhaupt weder je im Altertum gegessen worden, noch würden sie heutzutage in Griechenland gegessen. Die Koch'sche Annahme zu widerlegen kann ich mir hier ersparen, da dies Murr in seinem Innsbrucker Programm vom Jahre 1888 („Speise-Eiche, Kastanie und Verwandtes“) ausreichend gelungen ist (vgl. auch Neumann-Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland S. 382 Anmerkung 1). Das Essen gerösteter und selbst roher Eicheln ist hie und da beim griechischen Landvolke, namentlich in Arkadien, noch heute üblich, vgl. von Heldreichs — Professors der Botanik in Athen — Buch: Die Nutzpflanzen Griechenlands S. 16 und Fraas, Synopsis plantarum florae classicae, München 1845 S. 252. Noch heute werden die Arkader scherzhaft *βελανοφάγοι* genannt (vgl. Herod. 1, 66). Der Umstand, dass gerade Arkadien an Kastanienbäumen arm war und noch ist, spricht gleichfalls gegen die Koch'sche Hypothese, und dass die Pythia bloss deswegen aufs Geratewohl von „*βαλανηφάγοι ἄνδρες* in Arkadien“ gesprochen haben soll, weil sie, selbst inmitten vieler Kastanienwälder wohnend, sich eine Gegend ohne Kastanien nicht habe vorstellen können (Koch S. 46), erscheint doch gekünstelt. Also „Kastanienbaum“ hat *φηγός* nie bedeutet. Warum aber heisst *φηγός* nicht „Buche“? Zumal da die Rotbuche (fagus silvatica L.) nach Neumann-Partsch (S. 383) in Griechenland selbständig ausgedehnte Waldungen bildete.

Das gewöhnliche Wort für „Buche“ ist im Altgriechischen *ὀξύα* oder *ὀξύη*, neugriech. *ὀξυά*: bei Theophrast (z. B. h. pl. 3, 10, 3) findet sich noch die Bezeichnung *ὀστρύα* oder *ὄστρυς*: dies Wort bedeutet die hartholzige Hopfenbuche (Ostrya carpinifolia Scop.) Das alles würde bei dem Vocabelreichthum der griech. Sprache nicht hindern, dass auch *φηγός* die „Buche“ bezeichnete. Und doch muss *φηγός* „Eiche“ bedeuten.[2])

[1]) Hom. hymn. in Ven. v. 264: *τῇσι* — es ist die Rede von den Nymphen — *δ' ἅμ' ἢ ἐλάται ἠὲ δρύες ὑψικάρηνοι γεινομένῃσιν ἔφυσαν.* Hier ist die Fichte oder Rottanne vom Dichter als Vertreterin der Nadelhölzer namhaft gemacht, die Eiche als Repräsentantin der Laubhölzer. Vgl. das epigr. incert. IV. bei Otto Schneider, Callimach. I S. 102, Hesiod *ἔργα* 509, Eurip. Phoen. 1515. [2]) Vgl. Dioscor. 1, 144 (p. 137): *ἡ φηγὸς δὲ καὶ ἡ πρῖνος εἴδη ὄντα δρυός.*

Erinnern wir uns des dodonäischen Orakelbaumes. Dieser Baum wird abwechselnd *δρῦς* und *φηγός* genannt (*δρῦς* z. B. Aeschyl. Prom. 833, Soph. Trach 1168 *φηγός* z. B. Hesiod fragm. 80 (bei Göttling S. 270) und fragm. 192 (Göttling S. 295). Soph. Trach. 171 Pausan. 1, 17, 5 und öfter). Die Römer gebrauchen für den dodonäischen Orakelbaum das Wort *quercus*, z. B. Ovid ars am. 2, 541 Sen. Herc. Oet. 1473.

Nun ist es aber doch ganz und gar nicht wahrscheinlich, dass der dodonäische Zeus nicht immer in einer Eiche gewohnt haben soll, sondern bisweilen auch in einer Rotbuche. Koch ist übrigens nicht abgeneigt zu glauben, dass sein dodonäischer „Kastanienbaum“ „bisweilen“ durch einen Eichbaum ersetzt worden sei (S. 49). Nein! Der dodonäische Orakelbaum war eine Eiche und nie etwas anderes. Allerdings wird *φηγός* — denken wir an den Stamm *φαγ* in *ἔφαγον*, *φαγεῖν* vgl. Cramer Anecd. Graec. 3 p. 213 Zeile 10 — nur diejenige Eiche bezeichnet haben, die essbare Früchte trug; in der Abgrenzung zu weit gegangen will es mir scheinen, wenn manche Gelehrte sagen, *φηγός* sei geradezu gleichbedeutend mit Quercus Aesculus L. Sie sei die wahre Speise-Eiche und schon frühzeitig überall heimisch gewesen, sowohl in Thrakien und Makedonien als auch in Griechenland. — Das ist nicht ganz zutreffend. Im Gegenteil! Die Speise-Eiche war im eigentlichen Griechenland selten; vgl. Lenz, Botanik d. a. Gr. u. R., S. 398. In dem grossen Eichenwalde Kapelli bei Divri in Elis hat sie v. Heldreich gesehen (Neumann-Partsch S. 380 Anm. 2) und auf Euboea soll sie Wälder bilden (nach D'Herygoyen bei Fraas, Synopsis S. 252). Das ist aber so ziemlich alles: manche Forscher, z. B. Fraas, haben diese Art in Griechenland vergeblich gesucht; andere fassen die Q. Aesculus nur als eine Spielart von Q. sessiliflora auf. Wie dem auch sei, es scheint nicht so, als ob die Speise-Eiche, die sicher an der kleinasiatischen Küste häufig vorkam, im eigentlichen Griechenland jemals eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Die bei Theophrast (hist. pl. 3, 8, 7) *ἄσπρις* genannte Eichenart ist wohl gleichbedeutend mit Q. Cerris L. Diese, Zerr- oder Burgunder-Eiche genannt, ist von Heldreich ausser am Parnon und am Taÿgetos in Nordgriechenland gefunden worden. Vgl. Neumann-Partsch S. 379. Koch (S. 51) bezieht übrigens auf die Zerreiche den bei Theophrast (h. pl. 3, 8 2 und 5, 1, 2) vorkommenden Namen *ἁλίφλοιος*. Wahrscheinlicher ist es, dass die *ἁλίφλοιος* zu den Korkeichen zu zählen ist.

Weiter haben wir uns abzufinden mit dem Worte *πρῖνος*. Dieser Name ist ganz vorzugsweise für die i m m e r g r ü n e n Eichen (*ἀείφυλλα* im Gegensatz zu den *φυλλοβόλα*) gebraucht worden, wenn auch nicht für alle, so doch sicherlich für die meisten, zumal in späterer Zeit. (Vgl. Theophr. hist. pl. 1, 9, 3; 3, 3, 3). Die immergrünen Eichen sind wie heute so sicherlich schon im alten Griechenland sehr verbreitet gewesen. Der Begriff *πρῖνος* umfasst folgende immergrüne Arten:

1) Q u. I l e x. L., d i e S t e i n e i c h e; die heutigen Griechen nennen sie *δρύς, πουρνάρι* oder *ἀρεά*. Sie bildet in der Peloponnes bis zu Höhen von 1000 m den vorherrschenden Waldbaum. Ihre Eicheln werden in Griechenland ihres herben Nachgeschmacks wegen nicht gegessen. Eine Abart der Ilex-Eiche ist die Q u. B a l l o t a D e s f., d i e H a s e l n u s s e i c h e mit mehr rundlichen Blättern und etwas schmackhafteren Früchten. Ihr heutiger Name ist *πρινάρι*.

2) Q u. c o c c i f e r a L., von Plinius ilex aquifolia parva genannt, die in Griechenland, Galatien, Afrika, Pisidien und Kilikien häufige K e r m e s e i c h e oder S c h a r l a c h e i c h e, wichtig für die Rotfärberei, jetzt wie die vorige *πρινάρι* genannt. Vgl. Neumann-Partsch S. 381, Koch, Bäume und Sträucher d. a. Gr. S. 53, Plin. 16 § 32, Imhoof-Blumer und Otto Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen, Tafel 25 Nr. 10: Eichenzweig von Qu. coccifera L. mit Eicheln.

3) Qu. infectoria Oliv., die Galläpfeleiche, jetzt ausser in Kleinasien in der südlichsten Peloponnes und auf einigen Kykladen. Diesen Baum meint vielleicht Theophrast mit *ἡμερίς* (z. B. h. pl. 3, 8, 6).

4) Qu. suber L., die Korkeiche, alt- und neugriech. *φελλός*, einst in der Peloponnes nicht selten, jetzt daselbst fast verschwunden und nur noch in Arkadien hie und da anzutreffen. *Φελλόδρυς* (Theophr. h. pl. 3, 16, 3) und *ἀλίφλοιος* (Theophr. 3, 8, 2 und 5, 1, 2 Plin. 16 § 24) werden zuweilen mit der Korkeiche identificiert; wahrscheinlich sind es verschiedene Species derselben Art. Die Dorier sagten auch *ἀρία* statt *φελλόδρυς* (Theophr. 3, 16, 3); v. Heldreich ist geneigt, unter Theophrast's *ἀρία* die Steineiche zu verstehen, welche von den heutigen Griechen *ἀριά* genannt wird. Nach Sprengel ist die *φελλόδρυς* Qu. pseudosuber Desf. Überhaupt ist die alte Nomenclatur in botanischen Dingen leider sehr unsicher. Jeder alte Autor scheint sich die Sache nach seiner Weise zurechtgelegt zu haben: manche verstanden von Botanik überhaupt nicht viel: für sie war alles *δρῦς* und *quercus*, andere vermengten — was noch schlimmer ist — die verschiedenen Einzelbezeichnungen und stifteten hierdurch eine fast gar nicht wieder gut zu machende Verwirrung. Bei Koch (S. 50) heisst es: „Nach Theophrast war die Unterscheidung der Eichenarten sehr schwierig. Auch heutzutage bilden sie noch für Laien und nicht weniger für unsere Botaniker eine crux, vgl. Lenz, Bot. d. a. Gr. u. R., S. 397. Mit Recht klagt Plinius (16 § 17): „Genera distinguere non datur nominibus, quae sunt alia alibi.“ In gleichem Sinne äussert sich Theophrast (h. pl. 3, 8, 2): *διαλλάττουσι δ' ἔνια τοῖς ὀνόμασιν*: so werden beispielsweise die Arten *ἡμερίς* und *ἐτυμόδρυς* oft verwechselt; und so auch andere Eichen“.

Nachdem über *πρῖνος* und *ἄσπρις* gesprochen ist, schulden wir noch die Aufzählung der Arten, die mit *δρῦς* bez. *φηγός* bezeichnet zu werden pflegten. Im Ganzen überwog in Griechenland — was die Eichenbestände anlangt — gegenüber unseren mitteleuropäischen Eichenarten entschieden die Mittelmeerflora. Zu ihr gehört ausser den bereits aufgezählten Arten vor allen Dingen die Qu. Aegilops L., die Knopper- oder Ziegenbarteiche. An dieser schönen Art ist Griechenland ganz besonders reich: sie wirft ihr Laub sehr spät ab, ist also „beinahe immergrün“. Sie hat gelappte Blätter und für Menschen geniessbare Eicheln.[1]) Über die Knoppernausfuhr aus dem heutigen Griechenland s. Neumann-Partsch S. 380 Anm. 1. Die Verbreitung dieser Art erstreckt sich auch über Albanien und Makedonien (vgl. Nyman, Sylloge florae Europaeae S. 341). Höchst wahrscheinlich ist die Zeus-Eiche zu Dodona ein besonders schönes Exemplar der Qu. Aegilops L. gewesen (vgl. Murr, Die Pflanzenwelt in der griech. Mythol. S. 5. Eine *αἰγίλωψ* wird schon von Theophrast als ein *γένος δρυός* aufgeführt (hist. pl. 3, 8, 2 und 3, 8, 6); doch ist es sehr fraglich, ob Theophrast die Knoppereiche dabei im Sinne hatte, da er den Eicheln seiner *αἰγίλωψ* die unterste Stelle anweist. Allgemeinere Namen dafür sind kurzweg *δρῦς* oder *φηγός*. Die heutigen Griechen nennen sie *βελανιδιά*.

Von der Qu. Aesculus war oben die Rede.

Die beiden deutschen Eichenarten Qu. sessiliflora Sal. (= Winter- oder Steineiche) und Qu. pedunculata Hoffm. (= Sommer- oder Stieleiche) gehören selbstverständlich zu den mitteleuropäischen Eichenarten, die besonders in der kälteren gemässigten Zone gedeihen. So erklärt es sich, dass die genannten deutschen Eichenarten in Griechenland selten sind und jedenfalls stets selten waren. Die Neugriechen nennen diese Gruppe einfach **δένδρον**. In der Peloponnes sind einzelne Exemplare gefunden worden, z. B. in Elis von Held-

[1]) Vgl. Imhoof-Blumer und Otto Keller a. a. O. Tafel 9 Nr 5: Die Abbildung einer Hemidrachme von Mantinea zeigt in einem vertieften Dreieck drei Eicheln von Qu. Aegilops.

reich, und im Grenzrevier von Elis, Messenien und Arkadien von Bory de St. Vincent (Neumann-Partsch S. 379). Dagegen soll eine dritte deutsche Eichenart, Qu. pubescens W., die Flaumeiche, auch Qu. lanuginosa (weichhaarige oder wollige Eiche) genannt (bei Theophrast hist. pl. 3, 8, 2 *πλατύφυλλος* (?)) ein der Wintereiche nahestehender Baum, in Griechenland nicht selten sein, vgl. Murr, S. 4. Wo sie vorkamen, werden die letzten drei Arten wohl stets mit *δρῦς* bezeichnet worden sein, kaum jemals mit *φηγός*, da die Eicheln dieser Arten nicht geniessbar sind.

In Arkadien hatte ein Baum aus der Gattung der Eichen den Namen *σμῖλαξ*. Nach Theophr. h. pl. 3, 16, 2 war er der Steineiche (*πρῖνος*) nicht unähnlich. Vgl. Plin. 16 § 19 (milaces). Auch die Glosse *ἶλαξ* findet sich bei Hesych, die durch *πρῖνος* erklärt wird, desgleichen *σπῖδος* und *σιλός*. Genaueres lässt sich behufs der Rubricierung dieser Ausdrücke ebensowenig ermitteln, als bei anderen Hesychglossen (vgl. vol. IV indices S. 132 ff. ed. M. Schmidt), die durch *δρῦς* erklärt werden, z. B. *ἀργωνίδας*, *ἄρσπακες* (*δρύες ἐπικεκομμέναι*) *ἄσκρα* (*δρῦς ἄκαρπος*), *φῖναξ* (bei den Eleern *φῖλαξ*) *δάρυλλος*, *βδαροί* (*δρύες, δένδρα*).

Das griechische nur zum Teil erhaltene Gedicht de viribus herbarum (ed. M. Haupt im Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität W. S. 1873/74) enthält (p. 12) einen 20 Hexameter langen Abschnitt, der „*ἐναλία δρῦς*“ betitelt ist.[1]) Hier ist aber nicht der Eichbaum zu verstehen, sondern eine dem Poseidon heilige Wasserpflanze. Wahrscheinlich ist eine Art Meertang oder Seegras (*φῦκος*, *φυκίον*) gemeint. Die Tanggewächse erreichen eine ansehnliche Gröse, daher wohl die Bezeichnung *δρῦς* (baumartige Pflanze). Auch Plinius (S. 13 § 137) erzählt Wunderdinge von Seeeichen (quercus), die angeblich in der Tiefe des Meeres wachsen, Muscheln an ihren Ästen hängen haben,[2]) sich zum Färben der Wolle eignen, ja sogar, wie Taucher und Schiffbrüchige berichten, zum Teil Eicheln (glandes) tragen.[3]) Manche Seeeichen werden eine Elle hoch, andere, z. B. die Seeeichen bei Sikyon, werden als ausserordentlich gross (praegrandes) geschildert. Offenbar hat Plinius dies alles aus griechischer Quelle geschöpft und dabei *δρῦς* wörtlich mit quercus übersetzt; manches, wie das Eichelntragen, beruht auf Missverständnis oder phantastischer Erfindung.

β) Die lateinischen Bezeichnungen.

Die allgemeinsten Gattungsbezeichnungen waren sicherlich *robur* und *quercus*. Unzählige Male werden diese Vokabeln ganz oder nahezu promiscue gebraucht, und doch finden sich Stellen, die klar zeigen, dass die Schriftsteller gelegentlich, wenn es ihnen gerade in den Sinn kam, gar wohl robur und quercus unterschieden, z. B. Plin. 16 § 20 und 31, Vitr. 7, 3, 1. — Plinius führt (16 § 19) folgende sechs Arten an: „*Robur, quercus, aesculus, cerrus, ilex, suber*“. Unter *robur* (Stamm RO, griech. *ʽΡΩ-ννυμι*, *ʽΡΩ-μη*; italien. rovere) verstanden die Römer im engeren Sinne eine Eiche mit besonders hartem Holze (Hartholz, Kernholz), also wohl insbesondere die Qu. sessiliflora, unsere Winter- oder Steineiche. Diese wächst in ganz Norditalien.

Quercus (italienisch *quercia*) bezeichnete im engeren Gebrauche in erster Linie unsere Sommereiche,[4]) gelegentlich wohl auch die Wintereiche und die quercus pubescens, obwohl die

[1]) Die *ἐναλία δρῦς* ist als Amulet gegen alle möglichen Anfechtungen gut. Sie wehrt Hexerei ab und ist der *τεκνοποιία* vorzugsweise förderlich. Mit Rosenöl begossen dient sie zum Salben des Gesichts. [2]) Korallenbäume? [3]) Der Blasentang trägt blasige Auftreibungen, die, wenn auch sehr entfernt, den Eicheln ähneln. [4]) Die Sommer- oder Stieleiche (qu. pedunculata) ist in Norditalien ebenso häufig, wie die Wintereiche.

letztere mehr den höheren Gebirgen eigen ist, vgl. Leunis Synopsis. Das Wort „*quercus*“ wird verschieden abgeleitet. Die einen behaupten sogar, dass Wort sei keltischen Ursprungs und komme von *quer* (schön) und *cuez* (Baum): richtiger ist die Ableitung von der indogerman. Wurzel *kar*, die „hart sein, rauh sein“ bedeutet (vgl. das griech. Verbum *κέρχειν* „rauh sein“). Danach ist quercus = *kar* + *k*[*ar*]: dazu stimmt die Angabe Paul. D. p. 259: quercus dicitur quod id genus arboris grave sit ac durum, tum etiam in ingentem evadat amplitudinem. Vaniček, etymol. Wörterbuch S. 132. Andere, z. B. von Langegg (deutsche Rundschau von Rodenberg, Juni 1890 S. 403) gehen davon aus, dass, als die ersten arischen Einwohner Europa betraten, nicht Eichen den grössten Teil des Festlandes bedeckten, sondern N a d e l h ö l z e r. In dem lat. *quercus* stecke das deutsche Wort „*Föhre*“, engl. *Fir*, angelsächs. *Furh*, althochd. *Foraha*. Dass *Fereha* später die Bedeutung „Eiche“ annahm, ergiebt eine Stelle aus den longobardischen Gesetzen Rothars: „roborem (sic!) et quercum, quod est Fereha. Es hätte hiernach ein interessanter Bedeutungswechsel stattgefunden, dergestalt dass, als das steinerne Zeitalter mit seinen Föhren vorüber war und das eherne mit seinen Eichen hereinbrach, die alte Baumbezeichnung ohne weiteres beibehalten wurde *κατὰ τὸ γενικόν*. Leider sind derartige gar zu weit zurückgreifende Fragen heute nicht mehr mit voller Sicherheit zu beantworten, vgl. Vaniček, etymol. Wörterbuch S. 588 Anm.

Aesculus ist wohl die in Italien noch jetzt häufige und daselbst unter dem Namen *querce esculo* bekannte Speiseeiche (Qu. Esculus L.) Andere sehen darin nur eine Abart der Wintereiche (Qu. sessiliflora). Das Wort *aesculus* wird vom Scholiasten zu Verg. Georg. 2, 291 von *edere* („ab esu“) abgeleitet, soll aber dennoch mit *ae* geschrieben werden, nicht mit *e*. Richtiger ist es jedenfalls, das Wort auf die Wurzel *id*, erweitert *aid*, zurückzuführen. Die Wurzel bedeutet „schwellen (wachsen)“, vgl. die Verba *οἰδάω, οἰδάνω, οἰδαίνω*. Aus *aid-cu-lu-s* wurde *aes-cu-lu-s*, der „hoch emporwachsende“ näml. Baum d. i. die Eiche Vgl. Vaniček S. 84.

Cerrus, italien. *cerro*, ist die Zerreiche (Qu. Cerris L.), ilex ital *leccio, elice* — in Italien häufig — dasselbe wie *πρῖνος*, und *suber*, ital. *sovero* oder *suvero*, ist ohne Zweifel die Korkeiche. Sie wächst an mehreren Stellen Italiens. Selbstverständlich sind auch die römischen Schriftsteller in der Anwendung der genannten Bezeichnungen nicht immer genau zu Werke gegangen, vgl. Lenz, Botanik d. a. Gr. u. R. S. 397. Die Namen *robur* und *quercus* waren dem Volke am geläufigsten, *aesculus* schon minder, geschweigedenn *cerrus*. Plin. 16 § 17.

H e u t z u t a g e sind gegen 280 Eichenarten bekannt.[1]) In Amerika wachsen 142 Arten, in Asien 148, in Europa dagegen nur 17 Arten. Speciell Deutschland besitzt 3 Eichenarten, die an den gelappten Blättern leicht kenntlich sind:

1) die Winter- oder Steineiche (quercus sessiliflora) } bei Linné heissen beide
2) die Sommer- oder Stieleiche (quercus pedunculata) } Quercus Robur,
3) die weichhaarige Eiche (qu. lanuginosa s. pubescens) bei Jena und in Böhmen.

Die nordamerikanischen Arten, die bei uns als Zierbäume gepflegt werden, weisen meist andere Blattformen auf, sind aber, wie die mitteleuropäischen Arten, laubwechselnde Bäume. Dagegen gehören die in Persien, Kleinasien und im Mittelmeergebiete vorkommenden Arten grossenteils zu den immergrünen Gehölzen.

---

[1]) Das Wort „Eiche“ heisst althochd. *eih*, mittelhochd. *eich* neuniederländ. *eek* u. *eik*, angelsächs. *âc*, englisch *oak*, altnordisch *eik*, schwedisch *ek*, dänisch *eg*, gothisch *aiks*. Die Bildung „*Eiche*“ erscheint zuerst bei Luther. Vgl. Grimm. D. Wörterb. u. „Eiche“.

b) Eigenschaften der Eiche und ihre Arten.

Einige allgemeinere Angaben.

Der Eichbaum ist von bewundernswerter Gestalt (*θαητὸν εἶδος*).[1]) Er gehört zu den langsam wachsenden Bäumen.[2]) Man soll ihn an Orte pflanzen, die häufigem Regen ausgesetzt sind.[3]) Alle Eicheln tragenden Bäume treiben mit Frühlingsanfang,[4]) doch reifen ihre Früchte noch später als im Herbst, beim Untergange des Siebengestirns (der Plejaden).[5]) Im Alter tragen die glandiferae am reichlichsten.[6]) Sie liefern auch Galläpfel, Eicheln jedoch nur ein Jahr um das andere.[7]) Die Blätter sind, ausgenommen bei der ilex, schwer, fleischig, lang, an den Seiten buchtig. Je nach der Verschiedenheit der Arten sind sie kürzer oder länger.[8]) Gleich hier sei eine weitere allgemeine Eigenschaft der Eichen hervorgehoben, die schon dem Altertum bekannt gewesen ist, nämlich die Thatsache, dass diese Bäume besonders leicht vom Blitze getroffen werden. Pappeln, Eichen, Eschen, Tannen (Fichten) und Birnbäume werden ungleich mehr vom Blitze heimgesucht, als Buchen, Linden, Ulmen, Apfel- und andere Obstbäume. „Die Dichtigkeit der Belaubung, die Form der Krone, die Leitungsfähigkeit des Holzes, vor allem aber die exponierte Lage sowie die Beschaffenheit des Bodens sind die bestimmenden Momente, welche diese Auswahl bedingen.“[9]) Der Saftgehalt der Bäume spielt natürlich auch eine wichtige Rolle. Wird die Blitzgefahr der Buche = 1 gesetzt, so ergiebt sich dieselbe nach Häpke (S. 50) für die Eiche etwa zu 34, die der andern Laubhölzer = 12, die der Nadelhölzer = 9. Eichen stehen vorzugsweise in Lehmboden mit sandiger Beimengung; aber gerade diese Bodenart zieht den Blitz sehr an, während z. B. trockner Kalkboden, wie ihn die Buche liebt, die geringste Anziehungsfähigkeit ausübt. Zum Beweise der Behauptung, dass schon dem Altertum die in Rede stehende Beobachtung nicht fremd war, seien folgende Stellen hier angeführt: Lucian, *Ζεὺς ἐλεγχόμενος* cap. 16 (*δρῦν τινα πολλάκις κεραυνοῦντε*); Aristoph. Wolken 402 nebst Scholion z. d. St.; Persius 2, 24 (ocius ilex sulfure discutitur sacro); Hesiod scutum 421 f.; Silius Ital. 10, 165 ff; Dracontii carmina profana 5, 312 (Bährens PLM. V S. 149): „gramina non tangunt, feriunt sed fulmina quercus“; Verg. Ecl. 1, 17. Die Eichenart Haliphloeos wurde nach Plinius (16 § 24) deswegen nie zu sacrificia verwandt, weil sie „fulmine saepissime icitur“. Vgl. Theophr. h. pl. 3, 8, 5. Weiteres in dieser Richtung s. in Cap. IV (*Ζεὺς Δωδωναῖος*).

Δρῦς, quercus, robur im engeren Sinne.

Man soll die gemeine Eiche (*δρῦς*) erst dann fällen, wenn der Spätherbst in den Winter übergeht. Denn wenn man sie im Frühling schlägt, so fault das Holz verhältnismässig leicht, gleichviel ob man die Rinde daran lässt oder nicht. Die sogleich nach dem Reifwerden der Früchte gefällten Bäume bleiben gut, auch wenn man sie ungeschält lässt. Wird die Eiche (*τὸ δρύϊνον*) zur rechten Zeit abgeschlagen, so verfault sie nie, auch bleibt sie vor Wurmstich bewahrt und wird fest und hart wie Horn.[10]) Den Einflüssen des Erdreichs und des Wassers

---

[1]) Pind. Pyth. 4, 264 (470). [2]) Artemid. p. 209 Zeile 11 (Hercher). [3]) Geopon. 2, 8 § 4. [4]) Plin. 16 § 98. [5]) Plin. 16 § 106. [6]) Plin. 16 § 117. [7]) Plin. 16 § 26. Uebrigens haben nicht alle Eichen eine zweijährige Samenreife, viele Arten reifen ihre Früchte schon im ersten Herbst nach der Blütezeit. [8]) Pl. 16 § 19. [9]) Häpke, Beiträge zur Physiographie der Gewitter, Progr. der Realschule in der Altstadt in Bremen vom Jahre 1881 S. 40. Vergl. auch den Aufsatz von Schmidt: „Die Einwirkung des Blitzes auf verschiedene Baumsorten“ in der Leipz. Illustr. Ztg. (Nr. vom 15. Nov. 1890, S. 543). [10]) Theophr. h. pl. 5, 1, 2 (hier steht *δρῦς* dem kurz vorher genannten Begriffe *φηγός* scharf gegenüber) u. 5, 4, 2.

trotzt sie vorzüglich.[1] Plinius[2] unterscheidet hier genau zwischen *quercus* und *robur*: Das Holz der *robur*-Eiche halte sich am besten in die Erde gegraben, dagegen das der *quercus* im Wasser; über der Erde bekomme letzteres Risse und ziehe sich; im Meerwasser verderbe das *robur*-Holz. Betrachten wir zunächst die Eigenschaften der Plinianischen *quercus* genauer! Sie gedeiht überall und ist allenthalben bekannt.[3] Sie liebt die Berge, aber steigt auch in die Ebene herab.[4] Oben am Wipfel ist sie fruchtbarer als unten.[5] Nimmt man ihr viel von ihrer Rinde, so geht sie ein, zumal im Sommer.[6] Der Glaube, dass ihre Wurzeln im Alter kleiner werden, ist hinfällig: als einst solch ein hochbetagter Baum durch die Gewalt des Sturmes umgeworfen war, bedeckten seine Wurzeln einen ganzen Morgen Landes.[7] Das Holz der *quercus* ist stärker und dauerhafter als das der Hemeris. Jene ist gleichfalls astreich, jedoch höher und dicker im Stamm.[8] Der Tropfenfall oder die Traufe von der *quercus* ist sehr schwer und wuchtig.[9] Letztere — die *quercus* — ist auch ein Merkmal des Getreidebodens, d. h. der Erdboden, auf welchem sie gedeiht, eignet sich für Getreidebau.[10] Eiche und Oelbaum hassen sich einander; versetzt man den einen Baum dahin, wo der andere gestanden hat, geht er sogleich zu Grunde. Die gleiche Feindschaft besteht zwischen quercus und Walnussbaum.[11]

Die *robur*-Eiche hat eine rauhe dicke Rinde[12]; nimmt man ihr diese, so geht sie ein[13]. Ihr Holz ist fest wie Knochen[14], doch widersteht es der Säge nicht allzu hartnäckig[5]. Zum Tragen von Lasten eignet es sich nicht allzu gut, es krümmt sich und giebt nach[16]. Das im Frühling gefällte *robur*-Holz wird wurmstichig, das in den kürzesten Tagen gefällte aber verdirbt weder noch zieht es sich; sonst ist es leicht dem Fehler ausgesetzt, dass es sich wirft oder platzt[17]. Der Splint, das unbrauchbare weiche weisse Holz zwischen der Rinde und dem Kern der Eiche fault leicht,[18] während die *robur*-Eiche an sich verhältnismässig wenig an Fäulnis und durch Alter leidet.[19] Das Holz hat die Eigentümlichkeit, dass es den Leim nicht annimmt.[20] Die Farbe der vom Splint befreiten *robur*-Eiche ist schwärzlich, ihr Holz trocken.[21] Sie hat zahlreiche Wurzeln: dieselben sind fleischig und gehen tief in die Erde.[22] Die ausgedehnteste und vollste Wurzel hat die Citrus, dann folgt *robur* und die übrigen Eicheln tragenden Bäume.[23] Die Äste sind unregelmässig und sparrig,[24] die Blätter ringsum buchtig;[25] einige der letzteren wachsen sogar am Stamme selbst.[26] Die *robur*-Eiche wächst überall,[27] doch liebt sie Berge und Thäler.[28] Sie erreicht eine erstaunliche Grösse, wie die Riesenexemplare im Hercynischen Walde beweisen.[29] Beim Treiben setzt sie dreimal ab und treibt je drei Knospen (d. h. macht drei Schüsse); daher wirft sie auch dreimal Schuppen der Rinde ab (d. h. treibt dreimal aus der Rinde Augen), was beim Ausschlagen geschieht, weil durch den strotzenden Saft die Rinde gesprengt wird.[30] Nächst der Platane, ist die *robur*-Eiche für alle Pfropfreiser am empfänglichsten, aber sie verdirbt wie jene den Geschmack der Früchte.[31] Um unfruchtbare Mandelbäume fruchtbar zu machen, treibt man in ihre Wurzeln Keile aus *robur*-Holz.[32]

Φηγός, aesculus.

Das Holz der φηγὸς ist ganz besonders fest und widersteht der Fäulnis vorzüglich. Sie wächst nicht ganz gerade, doch ist dies minder bemerklich als bei der Hemeris. Der Stamm der Phegos-Eiche ist sehr dick; dementsprechend hat die ganze Gestalt etwas Kurzes,

[1]) Theophr. 5, 4, 3. Pallad. Nov. 15, 2. [2]) Pl. 16 § 218. [3]) 16 § 17. [4]) 16 § 74. [5]) 16 § 116. [6]) 17 § 235. [7]) 16 § 130. [8]) 16 § 22. [9]) 17 § 89. [10]) 18 § 34. [11]) 24 § 1. [12]) Plin. 16 § 126. [13]) 17 235. [14]) 16 § 186 und § 207. [15]) 16 § 227. [16]) 16 § 222. [17]) 16 § 189. [18]) 16 § 182. [19]) 16 § 212. [20]) 16 § 226. [21]) 16 § 204. [22]) 16 § 127. [23]) 16 § 129 [24]) 16 § 122. [25]) 16 § 90. [26]) 16 § 91. [27]) 16 § 17. [28]) 16 § 74. [29]) 16 § 6. [30]) 16 § 100. [31]) 17 § 121. [32]) 17 § 253.

Gedrungenes.[1] Das Holz der aesculus verträgt keine Feuchtigkeit.[2] Sie wächst nicht überall.[3] Ihre Früchte bringt sie im Herbst, also etwas früher als die übrigen arbores glandiferae.[4] Von den Eichen überhaupt, insbesondere aber von der *aesculus* war im Altertum — secundum physicos[5] — die Meinung verbreitet, ihre Wurzeln reichten ebenso tief hinab in die Erde, wie Stamm und Krone hinauf in die Luft.[6]

Ἄσπρις, cerrus.

Das Holz der ἄσπρις ist schlecht. Ganz unbrauchbar ist es, wenn man es mit der Axt behaut; denn da zerreisst es und zerfällt. Unbehauen ist es etwas besser, deswegen gebraucht man es auch so.[7] Im Ganzen ist das Holz als Bauholz wenig beliebt,[8] weil die *cerrus*-Eiche leicht morsch wird.[9]

Πρῖνος, ilex.

Die *ilex* wächst ebenso gern auf Bergen als in Thälern.[10] Ihr Holz ist knochenhart.[11] Sie erreicht eine ungeheure Grösse.[12] Je älter sie ist, desto besser und reichlicher ist die Eichelernte.[13] Die männliche *ilex* trägt keine Frucht.[14] Uebrigens treibt die *ilex* statt einer Blüte sofort die Frucht hervor.[15] Sie trägt das ganze Jahr hindurch und die neue Frucht hängt mit der vorjährigen zugleich am Baume.[16] Ihre Blätter hält die *ilex* mit Zähigkeit fest.[17] Dieselben sind stachlig[18] und haben einen kurzen Stiel.[19] Wenn ein Löwe solche Blätter mit dem Fusse berührt, so wird er starr und gelähmt (!)[20] Die Traufe des Baumes ist schwer und wuchtig.[21] — Die Eigenschaften der Kermes- oder Scharlacheiche (πρῖνος) beschreibt Theophrast[22] folgendermassen: „Sie hat ein Eichenblatt, doch ist es kleiner und am Rande stachlig,[23] die Rinde ist glatter als an der δρῦς. Der Baum erreicht die Grösse der letzteren, wenn er einen günstigen Platz und guten Boden hat. Das Holz ist dicht und fest. Der Baum hat viele und tiefgreifende Wurzeln".

Suber.

Die Korkeiche wird nicht gross.[24] Der Fäulnis und dem Morschwerden (*caries*) widersteht sie sehr lange.[25] Ihr Holz ist weich,[26] wirft sich leicht und bekommt Risse, selbst wenn der Baum zur rechten Zeit gefällt worden ist.[27] Sie treibt zuletzt von allen *glandiferae*,[28] bringt ihre Früchte zu Anfang des Winters[29] und hält ihre Blätter mit grosser Zähigkeit fest.[30] Der Wert der Korkeiche beruht auf der fleischigen Rinde.[31] Letztere wird sehr dick, wächst, wenn sie abgeschält wird, wieder nach und erreicht eine Ausdehnung von 10 Fuss nach allen Seiten.[32] Wird die Rinde losgeschält und das Holz der Korkeiche — der Rinde beraubt — ins Wasser geworfen, so sinkt es darin unter.[33]

Die dem Begriffe suber mehr oder weniger nahestehenden species (Unterarten) ἀλίφλοιος, φελλός, φελλόδρυς.

Die ἀλίφλοιος hat einen dicken Stamm, doch wird dieser bald locker und hohl. Ihr Holz ist dem Wurmstich am meisten ausgesetzt und überhaupt immer schlecht und leicht

[1]) Theophr. h. pl. 3, 8, 4. [2]) Plin. 16 § 219. [3]) Pl. 16 § 17. [4]) Pl. 16 § 106. [5]) Schol. z. Verg. Aen. 4, 445. [6]) Verg. Georg. 2, 291; Plin. 16 § 127. [7]) Theophr. 3, 8, 7. [8]) Vitr. 2, 9, 9 u 7, 1, 2. [9]) Plin. 16 § 2 9. [10]) Pl. 16 § 73. [11]) 16 § 186. [12]) 16 § 242. [13]) Aristot. Bd. IV p. 29 Zeile 19 (Didot). [14]) Pl. 16 § 19. [15]) Pl. 16 § 95. [16]) Pl. 16 § 107. [17]) Pl. 16 § 80. [18]) Pl. 16 § 90. [19]) Pl. 16 § 91. [20]) Aelian de nat. anim. 36 = p. 12 Zeile 14 Hercher. [21]) Pl. 17 § 89. [22]) h. pl. 3, 16, 1. Dass hier die Kermeseiche gemeint sein muss, ergiebt sich aus dem Zusammenhange, speciell aus den gleich folgenden Worten: φέρει δὲ παρὰ τὴν βάλανον καὶ κόκκον τινὰ φοινικοῦν. [23]) Vgl. Pl. 16 § 90. [24]) Pl. 16 § 34. [25]) 16 § 212. [26]) 16 § 211. [27]) 16 § 189. [28]) 16 § 98. [29]) 16 § 106. [30]) 16 § 80. [31]) 16 § 126. [32]) 16 § 34. [33]) 16 § 204.

faulend.[1]) Besser dagegen und haltbarer ist das Holz der Arten *φελλός* und *φελλόδρυς*.[2]) Ueber die *φελλός* äussert sich Theophrast[3]) etwa folgendermassen: „Sie wächst hauptsächlich in Etrurien, hat wenig Äste, erreicht eine ziemliche Höhe und hat festes Holz; die Rinde ist sehr dick und wie bei der Pinie zerrissen, jedoch in grössere Stücke. Das Blatt ist dick, ähnlich wie bei der Esche, aber länger. Der Baum ist nicht immergrün, sondern lässt die Blätter fallen. Die Rinde schält man ab und behauptet, sie müsse geradezu abgeschält werden, wo nicht, so leide der Baum. In etwa drei Jahren ersetzt sich die Korkrinde.[4])

Das Holz der *φελλόδρυς* (arkadischer Name) oder *ἀρία* (dorischer Name) ist weicher und lockerer als das des Prinos, aber härter und dichter als das der *δρῦς*. Wenn man den Baum schält, ist das Holz weisser als beim Prinos, aber dunkler als bei der *δρῦς*. Die Blätter sind ähnlich denen der genannten beiden Arten, doch grösser als beim *πρῖνος*, kleiner als bei der *δρῦς*.[5])

Die *ἡμερίς* wächst nicht gerade und ist nicht glatt und auch nicht lang. Ihr Wuchs ist sparrig und astreich, knotig und kurz: das Holz ist fest, doch minder widerstandsfähig wie bei der *φηγός*.[6]) Sie ist niedriger als andere Bäume, ringsum belaubt, ihre weitausgreifenden Äste sind hohl gebogen.[7]) Die *αἰγίλωψ* hat den geradesten, höchsten und glattesten Stamm und sehr festes Holz. Auf urbar gemachtem Boden wächst sie gar nicht oder nur selten,[8]) sondern mit Vorliebe an unbebauten Plätzen.[9]) Die *πλατύφυλλος* (von Plinius mit *quercus latifolia* übersetzt) hat den geradesten und höchsten Stamm nächst der *αἰγίλωψ*. Ihr Holz ist nächst dem der *ἁλίφλοιος* dem Wurmstich am meisten ausgesetzt.[10])

c) Die tierischen Bewohner der Eiche, insbesondere die Bienen als Bewohner hohler Eichenstämme.

Die Alten glaubten, dass die Bienenvölker, „als sie noch nicht zahm, sondern noch wild waren", vorzugsweise hohle Eichenstämme bewohnt und darin ihren Honig bereitet hätten.[11]) Mitunter bemerkt der Scholiast zu Nikand. alexiph. v. 448, komme das auch „jetzt" noch vor. Der älteste Autor, der den Gegenstand erwähnt, ist Hesiod (*ἔργα* 232: *οὔρεσι δὲ δρῦς ἄκρη μέν τε φέρει βαλάνους, μέσσῃ δὲ μελίσσας.*) Auf diese Hesiodstelle wird von Späteren mehrfach Bezug genommen, z. B. von Theophrast (h. pl. 3, 7, 6) und vom Scholiasten der eben citierten Nikanderstelle, der auch vier diesbezügliche Hexameter aus dem *ποίημα νουθετικόν* des Pseudo-Phokylides (159—162) anführt. Weiter beziehen sich auf die in Rede stehende Beobachtung folgende Stellen:

Phaedr. 3, 13, 1: apes in alta quercu fecerant favos. Verg. Georg. 2, 452: nec non et apes examina condunt corticibusque cavis vitiosaeque ilicis alvo. Verg. Ecl. 7, 13: eque sacra resonant examina quercu. Hor. epod. 16, 47: mella cava manant ex ilice. Ov. am. 3, 8 40: in quercu mella reperta cava. Claudian. de raptu Proserp. 2, 109: ilex plena favis. Derselbe in Rufin. 1, 383: rorabunt querceta favis.

Andere Belege, die aber den Eichbaum nicht ausdrücklich nennen, sind Verg. Georg. 4, 44; Hor. od. 2, 19, 11; Sil. Ital. 2, 219. Auf die Ulme bezieht sich eine Ovidstelle (fast. 3, 747).

[1]) Theophr. h. pl. 3, 8, 5 u. 5, 1, 2 am Ende. Plin. 16 § 24. [2]) Theophr. h. pl. 3, 17, 1 u. 3, 16, 3. [3]) 3, 17, 1. [4]) Vgl. Theophr. h. pl. 4, 15, 1. [5]) Theophr. h. pl. 3, 16, 3. [6]) Theophr. h. pl. 3, 8, 4. [7]) Plin. 16 § 22. [8]) Theophr. h. pl. 3, 8, 4. [9]) Pl. 16 § 22. [10]) Theophr. 3, 8, 5; Plin. 16 § 21. [11]) Nic. alexiph. 448 ff.

Mit diesem Honiglager in hohlen Stämmen ist die Thatsache nicht zu verwechseln, dass die Blätter der Eichbäume auf der der Sonne zugekehrten Seite nicht selten einen honigartigen Saft ausschwitzen, von dem die Alten glaubten, er stamme aus der Luft.[1]) — Von sonstigen Tieren, denen Eichenhaine zum Aufenthaltsorte dienten, seien zunächst die Viehbremsen genannt, griech. *οἶστρος* oder *μύωψ*, lat. *asilus* oder *tabanus*. Sie waren namentlich auf dem Alburnus eine Plage, einem hohen waldigen Gebirge Lucaniens; daselbst standen grosse *ilex*-Wälder.[2]) Ferner bezeichnet das Wort *δρυΐνας* eine in hohlen Eichen (*δρῦς*) sich aufhaltende Schlangenart.[3]) Auch sie hat unter den Bremsen zu leiden.[4]) Von wilden Wespen, die sich in hohlen Eichenstämmen verborgen halten und darin überwintern, macht Aristoteles Mitteilung.[5])

Dadurch dass die vom Regen abgeschlagenen Blüten der Eichen (*quercus*) durch die Ausdünstung der Erde belebt werden, entstehen nach Plinius auf der Insel Cos die Seidenspinner oder Seidenraupen (*bombyces*).[6]) Die *cossi* oder *cosses* waren wohl eine Art Larven unter der Rinde der *robora*. Wie es scheint sind sie von den Römern gemästet worden.[7]) In der Eichbaumwurzel entsteht eine Art Würmer, die *raucae* genannt werden.[8]) die *σκώληκες* sind gleichfalls Würmer; sie nagen zuweilen petschaftartige Figuren in die Eichen.[9]) Die *κνῖπες* sind Insekten, welche im Holz unter der Rinde leben.[10]) Den Eicheln schaden besonders die *culices*.[11]) Bei Hesiod ruft der Kuckuck von der Eiche.[12]) Dass wilde Katzen, Marder und Iltisse, desgleichen Adler und andere Vögel den Eichbäumen nicht fern blieben, lässt sich von vornherein annehmen. Auch mögen Wildsäue ihre Frischlinge nicht selten in und an hohlen Eichenstämmen niedergelegt haben.[13]) Die gefallenen Eicheln boten dem unter dem Baume ausruhenden Mutterschweine und dadurch indirekt den Ferkeln Nahrung.[14])

d) Nutzanwendung der Eiche und ihrer Teile, (ausschliesslich der Früchte).

Was zunächst die technische Verwendung des Eichenholzes zu praktischen Zwecken anlangt, so handelt darüber fast erschöpfend Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, 2. Bd. S. 260—266. Da die einschlägige Literatur von Blümner, wie die Citate beweisen, sorgfältig berücksichtigt worden ist und andererseits der mir hier zur Verfügung stehende Raum ohnehin ein beschränkter ist, so möge es an dieser Stelle in der Hauptsache genügen, auf Blümners tüchtiges Werk hingewiesen zu haben. Hier einige Zusätze. Das Laub der *quercus* dient zur Aufbesserung des Ackerlandes,[15]) abgefallene, nicht gar zu trockene *quercus*-Blätter werden dem Vieh vorgeschüttet.[16]) Verbrennt man Eichenholz, so gewinnt man ein der Potasche ähnliches vegetabilisches Kali, *λίτρον* oder *νίτρον* genannt, das vormals zum Reinigen der Wäsche verwandt worden ist.[17]) Die Asche von verbranntem Eichenholze ist als Salz wohl verwendbar[18]) und dient zur Wiederauffrischung der Weine.[19]) Sie wurde, um Mäuse unschädlich zu machen, vor das betreffende Loch gestreut, durch welches die Mäuse aus- und eingingen. Davon bekamen die Tiere, die sich mit der Asche besudelten,

[1]) Vgl. Roscher, Nektar u. Ambrosia S. 16. Alles weitere s. Cap. IV. [2]) Verg. Georg. 3, 146 ff. [3]) Nicandr. Theriac 411 ff. Auch der heilkundige [illegible] sähte einst seine Schlange in einer dichtbelaubten Eiche (*φηγός*) auf dem schneeigen Pelion in der Nähe der kräuterreichen pelethronischen Waldschlucht. Nic. Ther. 438 ff. [4]) Schol. Nic. Ther. 417. [5]) vol. III p. 201 Zeile 1 ff. Didot. [6]) Pl. 11 § 77. [7]) Pl. 17 § 220. [8]) Pl. 17 § 130. [9]) Theophr. h. pl. 5, 1, 2. [10]) Theophr. 4, 14, 10. [11]) Pl. 17 § 231. [12]) *ἔργα* 486. [13]) Vgl. Phaedr. 2, fab. 4. [14]) Vgl. Verg. Aen. 3. 390 (= 8, 43) und den Abschnitt über den Nutzen der Früchte. [15]) Plin. 17 § 55 = Cato de re rust. 37, 2. [16]) Pl. 16 § 92. [17]) Theophr. 3, 7, 6; Pl. 31 § 107 u. 16 § 31. [18]) Pl. 31 § 83. [19]) Pl. 14 § 126.

die Krätze (Räude) und gingen zu Grunde.[1] Im transpadanischen Gallien bepflanzte man die Weingärten u. a. mit Eichen (*quercus*), um die Weinstöcke daran zu ziehen.[2] Wenn der Wurm (σκώληξ) eine Eiche benagt, so entstehen am Holze oft eigentümliche Figuren. Solche Holzstücke schneiden manche Leute aus und gebrauchen sie als Siegel.[3] Um Stützpfähle für Weinbergsanlagen zu gewinnen, bedient man sich der aesculus als eines vorteilhaften Schlagholzes.[4] Das Holz der ἄσπρις taugt nicht zum Verbrennen und Verkohlen. Die aus diesem Holze gewonnene Holzkohle ist wertlos, weil sie platzt und sprüht. Desto besser kann der Schmied sie gebrauchen. Er brennt sie lieber als andre Kohlen, weil sie schnell verlischt, wenn das Blasen aufhört, und infolge dessen sparsam aufgebraucht wird.[5]

Die abgefallenen Blätter der ilex dienen teils zur Düngung und Verbesserung des Ackerlandes,[6] teils zur Rinderfütterung.[7] Zu letzterer eignen sich die Ilexblätter besser als die der gemeinen Eiche.[8] Wenn es an Stroh mangelt, soll man den Schafen und Rindern Ilexlaub streuen.[9] Der Stamm der *ilex* wird in sehr dünne Bretter zerschnitten; solche Platten eignen sich hauptsächlich zum Überziehen anderer Holzarten.[10] Infolge seiner Härte eignet sich das Holz zu Radachsen,[11] Bohrergriffen und Hämmern.[12] Ferner dient es zur Herstellung von Wagenteilen; in Gegenden, wo Steineichen spärlich oder gar nicht wachsen, wie in der Nähe von Elis und Sparta, greift man in Ermangelung des Ilexholzes zum Holze der Korkeiche.[13] Über die Verwendung der letzteren, insbesondere des Korkes, s. Plin. 16 § 34. Blümner, Technologie II S. 265. Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen II S 472. Das Holz der ἀλίφλοιος ist zu Bauten unbrauchbar; ebensowenig eignet es sich zum Brennen oder zu Holzkohle.[14] Nicht viel besser steht es mit der πλατύφυλλος (*latifolia*), deren Holz nach der ἀλίφλοιος zu Bauzwecken am untauglichsten ist. Auch eignet es sich nicht zum Brennen noch zum Kohlemachen.[15]

e) Die Früchte der Eiche.

Schon Theophrast betont, dass sich die Eiche (δρῦς) vor anderen Bäumen durch ihre vielen καρποί auszeichne.[16] Er nennt die Eiche „δένδρον πλειστοφόρον".[17] Damit ist aber nicht etwa der Eichelreichtum gemeint, sondern die Alten fassten den Begriff der Frucht viel weiter als wir. Galläpfel, Mistel, Pilos, Schwämme, kurz alles, was sich an der Eiche zeigte, fiel nach antiker Anschauung unter den Begriff des καρπός. Die wahre Frucht des Eichbaums heisst bei den alten Griechen gewöhnlich βάλανος, dor. γάλανος.[18] Dieses Wort ist lautlich dem lat. *glans* (ital. *ghianda*) verwandt. Beide Wörter sind Weiterbildungen aus der Wurzel *gar* (*gal*, *gla*, *grar*, *gral*, βαλ), die „fallen" oder „fallen lassen" bedeutet.[19] Βάλανος (*glans*) ist also das, was der Baum zur Erde „fallen lässt", nachdem es reif geworden. Diejenige Frucht, welche man im eigentlichen und engeren Sinne *glans* nennt, wächst auf allen Eichenarten, ist aber nicht mit unter die *poma* zu rechnen;[20] sie wird von einer Schale (*crusta*) bedeckt[21] und steckt in einem rauhen Fruchtbecher (*calyx* oder *cupula*), der sie mehr oder weniger umgiebt.[22] Mit dem Ausdruck βάλανος wurden übrigens nicht nur „Eicheln" bezeichnet, sondern überhaupt eichelähnliche Früchte, selbst die Palmfrucht, die Dattel, zuweilen.[23] Dagegen sind unter Σαρδιαναὶ

[1] Geopon. 13, 4 § 2. [2] Pl. 17 § 201. [3] Theophr. h. pl. 5, 1, 2. [4] Pl. 17 § 151. [5] Theophr. 3, 8, 7. [6] Cato de r. r. 37, 2 = Pl. 17 § 55. [7] Pl. 15 § 92; Colum. de r. r. 6, 3, 6. [8] Colum. l. l. [9] Cato de r. r. 5, 7. [10] Pl. 16 § 231. [11] Pl. 16 § 229. [12] Pl. 16 § 230. [13] Pl. 16 § 34. [14] Theophr. 3, 8, 5. [15] Theophr. l. l. Pl. 16 § 23. [16] h. pl. 3, 7, 4. [17] 3, 7, 6. Vgl. Pl. 16 §§ 28 u. 31. [18] Hes. ἔργα 233; Theocr. 8, 79. [19] Vaniček, etymol. Wörterb. S. 213. [20] Pl. 15 § 95. [21] Pl. 15 § 112. [22] Pl. 16 § 19. [23] z. B. Herod. 1, 193, 4 Xen. Anab. 1. 5, 10.

βάλανοι, Λευκῆναι und Εὐβοϊκαὶ βάλανοι zweifelsohne die echten Kastanien zu verstehen,[1] denn diese stammten, wie durch Hehns geistvolle Untersuchung festgestellt ist, ursprünglich aus Vorderasien und wurden erst über Sardes und Euboea in Griechenland eingeführt. Hier wurde der Baum fortgesetzt veredelt, bis es gelang, Früchte zu erzeugen, die man respektvoll Διὸς βάλανοι nannte[2] Das lateinische *juglans* (= *Jovis glans*) bedeutet aber nicht, wie man nach der wörtlichen Übersetzung aus dem Griechischen erwarten sollte, „Kastanie", sondern „Walnuss".[3] Ἄκυλος ist die Frucht der πρῖνος, also der immergrünen Eiche;[4] nach Theophrast[5] ist ἄκυλος auch die Frucht der ἀρία oder φελλόδρυς.

Die Mistel, ἰξία, ἰξός, *viscum album L.*, wächst auf Eichen aber auch auf anderen Bäumen.[6] Als echte Schmarotzerpflanze lebt sie aber nur auf Bäumen.[7] Manche hielten sie für eine Ausschwitzung des Eichbaums.[8] Nach Plinius nannten die Bewohner von Euboea die auf der Tanne und dem Lärchenbaume wachsende Mistel στελίς, die Arkadier dagegen ὑφέαρ. Für die auf der *quercus*, dem *robur* und der *ilex* wachsende Mistel war die gewöhnliche Bezeichnung *viscum*; die *quercus*-Mistel wurde wohl auch *adasphear* genannt.[9] Der letztere Ausdruck findet sich bei Theophrast anscheinend nicht, wohl aber στελίς und ὑφέαρ.[10] Die bekanntesten Namen waren sicherlich ἰξία und ἰξός; mit beiden ist das lateinische *viscum* auch lautlich verwandt. Plinius erwähnt besonders oft die *robur*-Eiche als misteltragend.[11] Mit ἰξός (ἰξία) bezeichneten die Alten wohl auch unsern *Loranthus*, gleichfalls ein Schmarotzergewächs.[12] Zuweilen kommt es vor, dass die Mistel auf dem *Loranthus* wächst, also eine Schmarotzerpflanze auf der andern. Der *Loranthus europaeus L.* wächst in Italien hauptsächlich auf Eichen (*visco quercino*) und Kastanienbäumen, in Griechenland noch häufiger auf den letzteren; dagegen z. B. in Oesterreich hauptsächlich auf einzelnen Eichenarten. Die Mistel soll in Italien auf Eichen so gut wie gar nicht vorkommen, in Griechenland vorzugsweise auf Tannen. Mehr nach Norden zu ist die Mistel jetzt wie einst zuweilen auf Eichen anzutreffen.[13] — Galläpfel nennt man diejenigen Gallen, welche durch den Stich verschiedener Gallwespenarten an verschiedenen Teilen der Eiche entstehen. Nach der Auffassung des Altertums galt der Gallapfel (κηκίς) geradezu für eine Frucht der Eiche,[14] und zwar tragen sämtliche Eichenarten Galläpfel.[15] Auch die Knoppern sind Eichengalläpfel. Man versteht unter Knoppern unregelmässig ausgewachsene Fruchtbecher, in welche die Gallwespe (*Cynips quercus calycis*) ihre Eier legt, und die oft die darin steckende Eichel ganz umhüllen. — Die Kermeskörner (Kermes-Schildläuse) *cusculium*, *coccum*, κόκκος, *coccus ilicis L.*, wurden auch als καρπός der Eiche aufgefasst, aber speciell als Frucht der Kermes- oder Scharlacheiche.[16] Πρινοκούκκι ist noch heute der Name dieses wichtigen Handelsartikels. — Ferner tragen die Eichen den πῖλος, ein weiches und wolliges Kügelchen, drei verschiedene σφαιρία (*pilulae*) und mehrere Arten von Steinchen (λιθάρια), Pilzen und Schwämmen (μύκητες). Die *boleti* (Pilze) und *suilli*

[1] Pl. 15 § 93; Galen. ed. Kühn vol. VI p. 778. [2] Vgl. Pollux 1, 233. Dioscor. 1, 145 (p. 137). Geopon. 2, 8 § 4. Eustath. zu Odyss. 10, 242 (p. 1657, 18). [3] Vgl. Gav. Bassus bei Macr. sat. 2, 14 § 3 Varro de l. l. 5, 21 § 102. Neumann-Partsch, Geogr. v. Griechenl. S. 385. [4] Theocr. 5, 94. Amphis b. Athen. 2, 50e. Schol. Odyss. 10, 242. Suid. s. v. ἄκυλος Plin. 16 § 19. Nic. alex. 261 u. schol zu 260 u. 261. Bekk. Anecd. p. 373, 25. Plut. fragm. (Dübner) vol. V. p. 35 Zeile 16. Galen. ed. Kühn vol. VI p. 778. [5] h. pl. 3, 16, 3. [6] Theophr. 3, 7, 6. [7] Plin. 13 § 129. [8] Athen. 10 p. 451d. [9] Pl. 16 § 425. [10] de caus. pl. 2, 17, 1. [11] z. B. 13 § 119; 16 § 31; 24 § 11. [12] Die Kermeseiche trägt nach Theophr. 3, 16, 1 auf der Nordseite die ἰξία, auf der Südseite das ὑφέαρ. Nun können doch nicht beide Worte dasselbe bezeichnen; wir werden also hier ἰξία mit „Loranthus", ὑφέαρ mit „Mistel" zu übersetzen haben. [13] Lenz, Botanik S. 597 u. 599. [14] Vgl. Dioscor. I cap. 146. Hesych u. Suid. s. v. κηκίς. [15] Theophr. 3, 8, 6; Eustath. p. 694, 43. [16] Theophr. 3, 16, 1; 3, 7, 3; Dioscor. 4, 48; Plin. 16 § 32.

(Schwämme) wachsen um die Wurzeln der Eichen *(robora)* herum.[1]) Entstehen sie an der *quercus*, so sind sie essbar, wachsen sie aber an der *robur*-Eiche, so sind sie schädlich.[2]) Die eicheltragenden Bäume, besonders die in Gallien wachsenden, erzeugen an sich auch das *agaricum*, einen Schwamm.[3]) An der *robur*-Eiche ist eine länglich-runde, schuppenartige Frucht bemerkenswert, der sog. Zapfen oder das Gerstenkorn (*κάχρυς*)[4]) Die Aegilops trägt ferner ein lumpenförmiges Gewächs, das *φάσκον*. Dies ist ein langes, haariges Baummoos, die sog. „Haarflechte".[5]) Ein ähnliches *φάσκον*, bloss kürzer und von schwärzlicher Farbe, trägt die Haliphloeos-Eiche.[6])

f) Die Eigenschaften der Früchte.

Die Eicheln enthalten ausser etwas Gerbsäure auch noch Stärkemehl: Die Folge davon ist, dass sie gleichzeitig zusammenziehend und nährend wirken. Sie sind hinsichtlich der Grösse, Gestalt und Farbe unter einander verschieden.[7]) Besonders grosse Eicheln, nämlich doppelt so grosse, als die gewöhnlichen, trugen die gewaltigen Eichen auf dem Heraei montes Siciliens.[8]) Sonst kommen die grössten Eicheln von der *ἡμερίς*,[9]) während die Ilexeicheln kürzer und dünner sind, als die Früchte der übrigen Eichenarten.[10]) Die *ἄκυλοι* sind hart bitter und unverdaulich, selbst in gesottenem Zustande; ihr Genuss ist für Menschen zu meiden.[11]) Hinsichtlich der Schmackhaftigkeit gaben die Bewohner des Ida den Eicheln folgende Rangordnung: Die schmackhaftesten Früchte seien die der *φηγός*, dann folgten die der *ἡμερίς*, dann die der *πλατύφυλλος*, an vierter Stelle die der *ἁλίφλοιος*, zuletzt als die bittersten die der *αἰγίλωψ*.[12]) Nach Plinius hat die beste und grösste Eichel die *quercus*, nach dieser die *aesculus*. Die Frucht der *robur*-Eiche ist klein, kläglich und ungeniessbar die der *cerrus*.[13]) Die *quercus*-Eichel ist schwer und süss,[14]) aber die süsseste von allen ist doch die *glans fagea*.[15]) Die Frucht der Kermeseiche ist eichelartig (*βαλανώδης*), aber die Eichel ist klein. Die neue Frucht holt die vorjährige ein d. h. sie kommt, wenn die vorjährige noch da ist, denn die letztere reift spät.[16]) Die Korkeiche *(suber)* hat eine *pessuma* und noch dazu *rara glans*.[17]) Die *φελλός* genannte Korkeichenart trägt eine eichelartige Frucht (*βαλανηρὸν καρπόν*), ähnlich wie die *ἀρία*.[18]) Die Frucht der *φελλόδρυς* ist kleiner als die des *πρῖνος*, so klein wie die kleinsten Eicheln; sie ist süsser als die Eichel des *πρῖνος*, aber herber als die der *δρῦς*.[19])

Die Eichengalläpfel entstehen, wenn die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge tritt; sie brechen alle zugleich aus und zwar immer nachts. Die hellere Art — Plinius unterscheidet zwei Arten[20]) — wächst in einem Tage. Wird sie dabei von der Sonnenhitze getroffen, so vertrocknet sie schnell und erreicht gar nicht ihre vollständige Grösse; im letzteren Fall hat sie nämlich einen Kern von der Grösse einer Bohne. Die dunkle Art bleibt länger grün und wächst zuweilen bis zur Grösse eines Apfels heran.[21]) Die besten Gallen sind die aus Kommagene. Die *gallae* der *robur*-Eiche sind die schlechtesten,[22]) wohingegen die Hemeris einen vorzüglichen

[1]) Pl. 16 § 31. Theophr. 3, 7, 6. [2]) Pl. l. l. [3]) Pl. 16 § 33. [4]) Pl. 16 § 30. Plinius rechnet die *cachrys* mit unter die *pilulae*. [5]) Theophr. 3, 8, 6. Plin. 16 § 33. [6]) Theophr. 3, 8, 7. [7]) Theophr. 3, 8, 3. Pl. 16 §§ 16, 20 u. 21. [8]) Diod. Sic. 4, 84. [9]) Pl. 16 § 22. [10]) Pl. 16 § 19. [11]) Galen XI p. 648 Kühn. [12]) Theophr. 3, 8, 2. Diese Angabe erscheint auffallend, da die Eicheln der *Qu. Aegilops L.* für relativ geniessbar gelten. Wahrscheinlich haben wir es hier mit verschiedenen Arten zu thun, so dass sich der obige Begriff trotz des gleichen Wortklanges mit dem Linné'schen keineswegs deckt. Solche Verschiebungen sind in botanischen Dingen nichts Seltenes. [13]) 16 § 20. [14]) Pl. 16 § 25. [15]) Pl. 16 § 16. [16]) Theophr. 3, 16, 1 u. 3, 4, 6; cf. Pl. 16 § 107. [17]) Pl. 16 § 34. [18]) Theophr. 3, 17, 1. [19]) Theophr. 3, 16, 3. [20]) Vgl. indes auch 24 § 9. [21]) Theophr. 3, 5, 2 u. 3, 7, 4; Pl. 16 § 27. [22]) Pl. l. l.

Gallapfel trägt. Eine ähnliche, aber glattere und geringere Art giebt die breitblättrige Eiche *(latifolia)*; desgleichen die *αἰγίλωψ*[1]). Eine Art führt den Namen *ὀμφακῖτις*; sie ist klein, höckerig, fest und nicht durchlöchert, im Gegensatz zu den glatten, leichten und durchbohrten Gallen.[2]) Überhaupt erkennt man die Güte der Gallen an den durchscheinenden Höhlen.[3]) — Ausser den beiden Arten Gallen bringt die *robur*-Eiche auch noch „etwas" hervor, was einem Ochsenkopfe einigermassen ähnlich ist: im Innern hat es einen Kern, der dem der Olive nicht unähnlich ist.[4]) Das Ganze hat Ähnlichkeit mit einer Maulbeere, unterscheidet sich aber durch Trockenheit und Härte.[5]) Der *πῖλος* ist ein weiches und wolliges nussähnliches Kügelchen, welches einen harten Kern einschliesst und die Eigenschaft besitzt gut zu brennen. Ein anderes Kügelchen *(pilula)*, welches die Eiche hervorbringt, hat einen haarigen Schopf, ist sonst unbrauchbar, aber zur Frühjahrszeit mit einem Safte gefärbt, der sich wie Honig anfühlt und wie Honig schmeckt.[6]) Wieder ein anderes Kügelchen wächst innerhalb der Zweigwinkel; es ist bunt und hohl, hat weisse oder schwarze Fleckchen. In der Mitte ist es glatt und scharlachrot; öffnet man es, so ist es schwarz und angefault.[7]) Diejenigen Kügelchen, die an den Rippen der Eichenblätter wachsen, sind weiss, durchscheinend und wässerig, wenn sie noch zart sind. Zuweilen enthalten sie auch Fliegen im Innern. Werden sie reif, so verhärten sie sich nach Art kleiner Galläpfel.[8]) Ein kleiner runder Körper ist auch die *cachrys* (das Gerstenkorn): sie enthält einen den Fichtennüssen (Pinienkernen) ähnlichen Kern, der im Winter weiterwächst. Im Frühling öffnet sich dann die Kugel und fällt, sobald die Blätter anfangen zu wachsen, herunter.[9]) Das zuweilen an Eichen wachsende „Steinchen" ist bimsteinartig.[10]) Steinige Auswüchse kommen ferner sowohl an den Eicheln als an den Fruchtbechern vor bei den Arten *φηγός* und *ἁλίφλοιος*.[11]) Das *agaricum* ist ein weisser, wohlriechender und als Gegengift wirksamer Schwamm, er wächst hoch oben im Wipfel der Bäume und leuchtet in der Nacht. Dadurch verrät er sich und wird demzufolge auch im Dunkeln abgebrochen.[12]) Von allen Dingen, die irdischen Ursprungs sind, gebührt der Kermesbeere *(coccum)* nach Plinius der erste Preis, wenn es gilt, den Wert der Naturdinge abzuschätzen.[13]) Sie ist ein Korn, welches anfänglich wie ein rauher Körper (eine Art Ausschlag) auf der Kermeseiche sitzt.[14]) Ihre Farbe ist stets rot.[15]) Weder besonders jung, noch besonders alt darf sie sein, sonst giebt sie eine matte oder leicht verschiessende Farbe. Besonders gelobt wird das *coccum*, welches in Galatien oder in der Umgegend von Emerita in Lusitanien vorkommt,[16]) während die schlechteste Kermesbeere in Sardinien wächst.[17]) Das *φάσκον*, welches sich an der *aegilops* bildet, hat Ähnlichkeit mit einem Fetzen und hängt oft vier Ellen lang wie ein langer Leinwandlappen herab; dieser wohlriechende mooshaarige Auswuchs kommt aus der Rinde der oberen Zweige und sieht grau aus.[18]) Die Mistel nützt den Bäumen nichts,[19]) sondern tötet sie, wenn auch langsam.[20]) Sie selbst ist unverwüstlich und kann, wie man glaubt, weder durch Wasser noch durch Feuer vernichtet werden (!)[21]) Sie wird nicht über eine Elle hoch und ist immer buschig und grün.[22]) Die männliche Pflanze ist fruchtbar, die weibliche unfruchtbar.[23]) Keine Mistel keimt in der Erde. Diese Pflanzen wachsen nur auf Bäumen und entstehen aus Samenteilchen, die von Vögeln verschluckt worden sind und mit deren Excrementen auf die Bäume kamen.[24]) Das *viscum* ist giftig;[25]) die zahlreichen von Plinius angeführten Gegengifte übergehe ich.

[1]) Pl. 16 § 26; Theophr. 3, 8, 6. [2]) Dioscor. 1 cap. 146. [3]) Pl. 16 § 27. [4]) Theophr. 3, 7, 4. [5]) Pl. 16 § 28. [6]) Theophr. 3, 7, 4; Pl. 16 § 28. [7]) Theophr. 3, 7, 5. [8]) Theophr. 3, 7, 5 u. 6; Pl. 16 § 29. [9]) Pl. 16 § 30. [10]) Theophr. 3, 7, 5; Pl. 16 § 29. [11]) Theophr. 3, 8, 3. [12]) Pl. 16 § 33; 25 § 103. [13]) 37 § 204. [14]) Pl. 16 § 32. [15]) Pl. 21 § 45. [16]) Pl. 9 § 141. [17]) Pl. 16 § 32. [18]) Theophr. 3, 8, 6; Pl. 16 § 33; 12 § 108. [19]) Pl. 17 § 239. [20]) Pl. 16 § 243. [21]) Pl 13 § 119. [22]) Die Mistel ist thatsächlich immergrün, nicht aber der Loranthus. [23]) Wir nennen die fruchttragenden Stämme weiblich. [24]) Theophr. de caus. pl. 2, 17, 5; Pl. 16 § 247. [25]) Pl. 28 § 158 u. ö.

g) Der Nutzen der Früchte.

Die Eicheln waren schon im Altertum, bei den Griechen sowohl als auch bei den Römern, als Viehfutter sehr geschätzt.[1]) Besonders dienten sie zur Schweinemast. Schon Kirke schüttet den in Schweine verwandelten Gefährten des Odysseus Eicheln vor, *οἷα σύες χαμαιευνάδες αἰὲν ἔδουσιν.*[2]) Mit Recht bemerkt Koch,[3]) dass bei den alten Griechen und bei den alten Deutschen die Schweinezucht in bedeutendem Umfange getrieben worden ist, wie heutzutage etwa in Serbien. Der Schweinehirt (*ὑφορβός, συβώτης*) hat sicherlich eine grosse Rolle gespielt. Selbstverständlich wird man den Schweinen gegenüber in der Auswahl der Eicheln nicht allzu ängstlich verfahren sein und ihnen auch solche Eicheln zum Futter vorgeschüttet haben, die für Menschen ungeniessbar waren. Plinius unterscheidet sogar die Wirkungen, die die verschiedenen Eichelarten auf die Schmackhaftigkeit des Schweinefleisches ausüben.[4])

Der Besitz der Eicheln scheint im ältesten Latium vielfach Gegenstand privater Streitigkeiten gewesen zu sein. Um dem abzuhelfen, bestimmte das Zwölftafelgesetz, dass man Eicheln, die auf fremdes Gebiet fielen, ungestraft daselbst aufsammeln dürfe.[5]) In Deutschland fallen die Eicheln erst im Oktober ab. Wenn die Eichwaldungen alljährlich hinreichende Mast lieferten — was aber nicht der Fall ist —, so würde auch für den deutschen Landmann die Eichelmast von grösster Bedeutung sein. — Von der *ἄσπρις*-Eiche behaupteten manche, sie trüge überhaupt keine Früchte, andre meinten, ihre Frucht sei so schlecht, dass kein Vieh sie fresse ausser dem Schweine, und auch dieses nur dann, wenn es nichts andres habe. Meist bekomme das Schwein nach dem Genusse einen kranken Kopf[6]) Ganz Ähnliches weiss Plinius von der Frucht der Haliphloeos-Eiche zu berichten.[7]) Über die Eicheln als Nahrungsmittel der Menschen s. Cap. IV. Beim Pflanzen von Weinstöcken soll man auf die betreffende Stelle des Erdreichs eine zerstossene Eichel streuen, von der Grösse einer Bohne. Das macht den Stock fruchtbar und den Wein vorzüglich.[8])

Zum Fellegerben, überhaupt zur Lederbereitung eignen sich vorzüglich die Galläpfel der *ἡμερίς*. Die dunkelfarbigen Galläpfel dieses Baumes — also die zweite Art — dienen zum Färben der Wolle.[9]) Überhaupt liegt der Wert der Gallen vorzugsweise in ihrer Verwendbarkeit zum Schwarzfärben.[10]) Die Galläpfel der *αἰγίλωψ* und der *πλατύφυλλος* sind wenig brauchbar.[11]) Scharlachfarbenes *minium* wird, um es an den Wänden vor dem Verschiessen zu schützen, mit glühender Galläpfelkohle überfahren und sodann mit reinen Leintüchern blank poliert.[12]) Ferner dient der Gallapfel dazu, echten Grünspan von unechtem zu unterscheiden: wird ein mit Galläpfelabsud getränktes Stück Papier bei der Berührung mit Grünspan gleich schwarz, so ist der Grünspan unrein, d. h. mit Atrament versetzt.[13]) Mit Hilfe der Galläpfel erkennt man ferner die Echtheit oder Unechtheit des melischen Alauns.[14])

Aus den Beeren der Mistel stellte man im Altertum einen äusserst klebrigen Leim her, dessen sich vorzugsweise die Vogelsteller zu Jagdzwecken bedienten.[15]) „Vögel mit Leimruten

---

[1]) Vgl. Hor. epist. 1, 16, 9; Pl. 18 § 232. Colum. de r. r. 6, 3, 6 (Rinderfütterung). [2]) Odyss. 10, 242. Vgl. Od. 13, 409 f. Verg. Georg. 2, 520. Hor. sat. 2, 4, 40. Martial. 14, 70 u. 7, 27, 1 ff. Galen. ed. Kühn vol. VI p. 778. Arist. Bd. III p. 154 Zeile 25 ff. (Didot). Colum. de r. r. 7, 9, 6. [3]) Bäume u. Sträucher d. a. Gr. S. 46. [4]) 16 § 25. [5]) Pl. 16 § 15. [6]) Theophr. 3, 8, 7. [7]) 16 § 24. [8]) Geopon. 5 cap. 9 § 2; c. 24 § 1. [9]) Pl. 16 § 26 vgl. mit 24 § 109 u. 13 § 63. Theophr. 3, 8, 6. [10]) Vgl. Dem. p. 816, 20 u. 827, 3. Eustath. p. 955, 64. Mart. Cap. 3, 49. [11]) Theophr. 3, 8, 6. [12]) Pl. 33 § 122. [13]) Pl. 34 § 112. [14]) Pl. 35 § 185. [15]) Vgl. Plut. Coriol. 3: *ἡ δρῦς . . θήρας ὄργανον φέρουσα τὸν ἰξόν.*

fangen“ hiess geradezu *ἰξεύειν*,[1]) und *ἰξευτήρ* oder *ἰξευτής* wurde derjenige genannt, der diese Thätigkeit ausübte.[2]) Ein Gedicht des Oppian über diesen Gegenstand führte den Titel *Ἰξευτικά*; es ist indessen von diesem Buche nur noch die prosaische Paraphrase des Euteknios erhalten. Die etwas umständliche Bereitung des Vogelleimes wird von Plinius ganz ausführlich beschrieben.[3]) Nach seiner Ansicht kommt der beste Leim vom *viscum* der *robur*-Eiche.[4]) Ganz ähnlich lautet das Recept der Herstellung bei Dioscorides.[5]) Nach Lenz ist es nicht die Mistel, sondern der Loranthus, aus dem von jeher Vogelleim gewonnen werde.[6]) Alle mistelartigen Pflanzen galten als nahrhaftes und kräftigendes Viehfutter, welches besonders Rindern und Pferden gegeben wurde.[7]) Ferner diente die Mistel zum Auslöschen des Feuers.[8]) Aus der Scharlachbeere (*coccus tinctorius*) gewann man eine scharlachrote Farbe.[9]) Letztere bildete einen bedeutenden Handelsartikel, der den Armen in Spanien die Hälfte ihrer Abgaben lieferte.[10]) Um Feldherrnmäntel schön purpurn zu färben, bezog man Kokkusfarbe aus Galatien, Afrika und Lusitanien.[11]) Gegenstände, die schon einmal mit tyrischer Farbe behandelt worden waren, wurden oft noch nachträglich mit *coccus*-Farbe überzogen, um ein gewisses Dunkelrot (*hysginum*) zu erzeugen, welches zwischen Scharlach und Purpur die Mitte hielt.[12]) Auch das wollige Fell lebender Schafe wurde bisweilen mit *Kokkus* purpurn gefärbt.[13]) Der *πῖλος* wurde als Lampendocht gebraucht;[14]) er brennt ohne Oel.[15]) Die *boleti* und *suilli* nennt Plinius[16]) »gulae novissima inritamenta«; dieselben waren also damals das Neueste auf der Tafel der Feinschmecker. Aus alledem geht hervor, dass die Alten von der Eiche gar manchen praktischen Nutzen zogen, eine Thatsache, die sicherlich mit dazu beitrug, diesem Baume eine hervorragende Stellung zu sichern.

Cap. II. Die Eiche in der Medicin.

Die zusammenziehende Eigenschaft der Eiche und ihrer Teile ist schon dem Altertume nicht unbekannt gewesen. Heutzutage beschränkt sich der Gebrauch in der Hauptsache auf folgende Fälle: Die Eichenrinde wird als kräftig zusammenziehendes Mittel in Form von Umschlägen und Bähungen gegen Blutflüsse gebraucht. Besondere Beachtung schenkt man den Eicheln.[17]) Diese werden ausgelaugt, geröstet, wie Kaffeebohnen gemahlen und durch Zusatz von Cacaobohnen zu Eichelchocolade verarbeitet, welch letztere gegen Drüsenkrankheiten empfohlen wird. Der Eichel- oder Gesundheitskaffee ist ohne Zusatz von Cacao präpariert und soll in der angegebenen Richtung gleichfalls wohlthuend wirken. Auch empfiehlt man ihn rhachitischen, skrophulösen oder schlecht genährten Kindern, sowie gegen chronische Diarrhöe. Ähnliche Zusammensetzung hat das Palamud der Türken und das Raccahout der Araber. — Dioskorides, ein angesehener griechischer Arzt aus der neronischen Zeit, lässt sich über die medicinischen Eigenschaften der Eiche (*περὶ δρυός*) wie folgt vernehmen:[18]) „Jede Eiche hat eine zusammen-

---

[1]) Vgl. Pollux 7, 135. [2]) Lycophr. 105. Manetho 4, 339 ed. Axt. [3]) 16 § 248 u. 24 § 11. [4]) Pl. 24 § 11. [5]) *περὶ ὕλ. ἰατρ.* 3, 93. [6]) A. a. O. p. 599. Der Loranthus ist im ganzen selten. In Böhmen soll er noch am meisten anzutreffen sein, und zwar auf Eichen. [7]) Theophr. de caus. pl. 2, 17, 6. [8]) Pl. 33 § 94. [9]) Theophr. 3, 16, 1. [10]) Pl. 16 § 32. [11]) Pl. 22 § 3. [12]) Pl. 9 § 140. [13]) Pl. 8 § 197. [14]) Theophr. 3, 7, 4. [15]) Pl. 16 § 28. [16]) 16 § 31. [17]) Nach Bibra enthalten die Eicheln 35 % Stärkemehl, 8 % Zucker (Quercit), 7 % Eiweissstoffe, 7 % Gerbsäure, 4 % Fett, 2 % Harz, ausserdem Spuren von ätherischem Oele sowie von Cellulose, Gummi u. a. [18]) *περὶ ὕλ. ἰατρ.* I cap. 142.

ziehende und austrocknende Kraft. Vor allem aber wirkt das hautartige Gewebe zwischen Rinde und Stamm zusammenziehend, in ähnlicher Weise auch der Teil der Eichelschale, der im Fruchtbecher steckt. Ein Decoct hiervon wird denen gegeben, die an Verdauungsstörungen leiden, ferner den an Ruhr Erkrankten und denen, die Blut speien. Fein gerieben wird jenes häutige Gewebe in Form von *πεσσοί* bei Frauen angewandt, die am Flusse leiden. Die Blätter ziehen frisch gestochene Wunden zusammen.« »Speiseeiche (*φηγός*) und Ilexeiche (*πρῖνος*) haben ähnliche medicinische Kräfte. Die Rinde einer Wurzel der *πρῖνος*-Eiche zusammen mit Wasser gekocht bis zum Weichwerden und eine Nacht hindurch aufgelegt macht die Haare schwarz, nachdem diese zuvor mit feiner weisser Siegelerde von der Insel Kimolos abgerieben worden sind. Die Blätter aller Eichenarten sind in gestampfter oder zerriebener Form von guter Wirkung bei Geschwulsten, auch stärken sie schwache Glieder.«[1]) Die Rinde und die unter der Rinde liegende Haut (der Bast) thun gute Dienste bei solchen Verhärtungen, die man Kakoethe nennt. Abgekocht hilft der Bast bei Verstopfung und sonstigen Unterleibsbeschwerden. Blätter, Frucht, Rinde und Saft werden auch gegen Pfeilgift angewandt. Auf Schlangenbisse legt man die in Kuhmilch abgekochte an Gerbstoff reiche Rinde; mit Wein giebt man letztere gegen Dysenterie. Dieselbe Kraft besitzt auch die Steineiche.[2]) Holzkohle aus Eichenholz *(quernens carbo)* heilt, mit Honig zusammen klein gerieben, die Karbunkeln.[3]) Die Blätter und Rinde der Cerreiche trocknen Anschwellungen und Vereiterungen und hemmen die Flüsse. Ein Decoct davon, als Bähung benutzt, stärkt erstarrte Gliederteile. Auch empfiehlt es sich, sich darüber zu setzen, um gewisse Teile trocknen oder zusammenziehen zu lassen. Die Wurzel der Cerreiche ist ein Mittel gegen Skorpione. Die zerriebene und mit warmem Wasser getrunkene Rinde der Korkeiche stillt alle möglichen Arten von Blutungen. Ihre Asche mit warmem Wein wird als wirksames Mittel gegen Blutspeien gepriesen.[4])

Über die Eicheln lesen wir bei Dioskorides[5]) folgendes: »Die Eicheln haben dieselbe Kraft wie die Eichen. Wenn man sie verzehrt, sind sie aber auch urintreibend; ferner erzeugen sie Kopfschmerzen und Blähungen. Gegessen eignen sie sich dazu, den Biss giftiger Tiere wirkungslos zu machen.[6]) Ein Decoct aus Eicheln und der Eichbaumrinde, mit Kuhmilch getrunken, hilft gegen das Gift, womit man die Pfeile bestreicht.[7]) Ungekocht aber und fein gerieben über die kranke Stelle gestrichen, lindern sie (die Eicheln) Entzündungen, zusammen mit gesalzenem Schweinefett thun sie gute Dienste gegen bösartige Verhärtungen[8]) und schlimme Geschwüre. Übrigens sind die *πρῖνος*-Eicheln wirksamer als die der andern Eichenarten.«[9]) Ebenso wie Dioskorides äussert sich im grossen ganzen auch Galen über die pharmaceutischen Eigenschaften der Eiche, sowie ihrer Blätter und Früchte.[10]) Eine wichtige Rolle spielten in der Heilkunde die Galläpfel. Hören wir wiederum zunächst den Dioskorides.[11]) »Die Galläpfelart *ὀμφακῖτις* ist für medicinische Zwecke besonders brauchbar. Alle Galläpfel wirken stark astringierend. Zerrieben thun sie dem „Überwachsen mit Fleisch“ d. h. den Auswüchsen am Leibe Einhalt, desgleichen den Flüssen des Zahnfleisches und des Zäpfchens sowie den Schwämmen im Munde. Die Galläpfel bekommen die Kraft Blut zu stillen, wenn man sie zuvor auf Kohlenfeuer zum Brennen gebracht, alsdann aber mit Wein oder Essig gelöscht hat. Ein Galläpfeldecoct ist bei Sitzbädern wirksam gegen Gebärmuttervorfälle und Flüsse. Auch färben in Essig oder

[1]) Dioskor. I cap. 144. [2]) Pl. 24 § 7. [3]) Pl. 36 § 203. [4]) Pl. 24 § 13. Seren. Sammon. v. 374 (Bährens PLM III). Vgl. auch v. 642. [5]) I cap. 143. [6]) Zu gleichem Zwecke wurde übrigens auch die Rinde des Eichbaumes empfohlen, vgl. Eutecn. metaphr. Ther. Nic. 842. Vgl. Pl. 24 § 7. [7]) Vgl. Arist. Bd. IV p. 88 Zeile 43 (Didot). Pl. 24 § 7. [8]) Pl. 24 § 7. [9]) Dementsprechend ist Pl. 24 § 7 mit Sillig zu schreiben „vehementior est iligna“, nicht „vehementiora sunt ligna“. [10]) Galen ed. Kühn vol. XI p. 865—867. [11]) I cap. 146.

Wasser eingeweichte Galläpfel die Haare schwarz. Bei Verdauungsstörungen und Erkrankungen an Ruhr thun sie gleichfalls gute Dienste.« Hierzu fügt Plinius[1]) noch folgendes: »Die Galläpfel vertreiben die Mundgeschwüre; mit Honig werden sie auf Nagelschäden, rauhe Nägel, Feigwarzen, laufende und fressende Geschwüre gelegt. Einen Weinabsud träufelt man in die Ohren oder legt ihn auf die Augen; eine Essigabkochung wendet man gegen Ausschlag und Geschwülste an. Das Innere der Galläpfel lindert, wenn man es kaut, den Zahnschmerz, desgleichen aufgeriebene Stellen (den sog. Wolf) und Brandwunden. Wer unreife Galläpfel mit Essig geniesst, dem vergeht d. h. dem verzehrt sich die Milz. Angekohlt und mit salzigem Essig gelöscht, eignen sie sich als Umschlag bei der monatlichen Reinigung.« Ferner sind die Eichengallen, mit den verschiedensten sonstigen Bestandteilen vereinigt, wirksam gegen Nasenbluten, stinkenden Atem, Blutspeien, rauhen Hals, Genickschmerzen, Augengeschwüre, lose Zähne, Frostbeulen, Haarausfall Kopfgeschwüre, Durchfall, Podagra, verdorbenen Magen, aufgesprungene Lippen, fressende Geschwüre.[2]) Die Mistel erweicht und zerteilt die Geschwülste und trocknet die Kröpfe. Mit Harz und Wachs vertreibt sie alle Arten von Beulen oder geschwollenen Drüsen. Mit einem Zusatz von Galbanum findet das Mittel auch bei Wunden Anwendung. Nägelauswüchse oder sog. rauhe Nägel werden geglättet, wenn man die *viscum*-Auflage wöchentlich erneuert und die kranke Stelle mit Sodalösung abwäscht. Manche Leute glauben, die Wirkung des *viscum* werde erhöht, wenn man dasselbe bei Neumond von der *robur*-Eiche hole, ohne sich dabei eines eisernen Instrumentes zu bedienen. Hat die Mistel die Erde nicht berührt, so hilft sie gegen Fallsucht; Frauen, die solch ein *viscum* bei sich tragen, empfangen angeblich leichter. Gekaut und aufgelegt heilt es die Geschwüre sehr wirksam.[3]) Ferner spielt es in den Recepten gegen die Flechten, sowie beim Ausziehen von Dornen u. dergl. eine gewisse, wenn auch untergeordnete Rolle.[4]) Auch als Klebmittel in der Hand des Arztes wird es angeführt.[5]) — Die Kermesbeeren (*coccum ilicis*) legt man mit Essig auf frische Wunden,[6]) mit Wasser auf entzündete Augen; sind letztere mit Blut unterlaufen, so träufelt man den *coccum*-Saft darauf. Eine Art davon, welche in Attika und Kleinasien vorkommt und sich sehr schnell in ein Würmchen verwandelt und deshalb *scolecion* genannt wird, ist nicht verwendbar.[7]) Ein durchfallhemmendes und gegen den Schierling augenblicklich wirkendes Mittel ist das *coccum Cnidium*, welches meist in Brot hinuntergeschluckt wird, weil es sonst beim Passieren der Speiseröhre Brennen oder gar Entzündung hervorruft.[8]) Die kleinen Auswüchse an der *robur*-Eiche, die sog. Kügelchen (*pilulae*), füllen mit echtem Bärenfett vermischt aufgestrichen, die kahl gewordenen Stellen des Hauptes mit neuem Haarwuchs.[9]) Die *κάχρυς* genannte *pilula* gilt in der Heilkunde für Entzündung erregend.[10])

Gleich hier mögen einige abergläubische Gebräuche unserer germanischen Vorfahren und ihrer Nachbarstämme Erwähnung finden, die mit gleichem Rechte dem IV. Cap. (»Die Eiche im Cultus und in der Mythologie«) zugewiesen werden könnten, die mir aber wegen der von ihnen bezweckten oder verheissenen Heilung körperlicher Gebrechen und Schäden der Menschen und Tiere schon in diesem Capitel zu behandeln gestattet sein möge.

Nach einem noch jetzt in Deutschland häufig anzutreffenden Aberglauben werden schwache, gebrechliche, mit einem Bruche behaftete Kinder im Namen des Vaters usw. unter strengstem Schweigen dreimal, den Kopf voran, durch eine eigens zu dem Zwecke gespaltene Jungeiche gezogen. In manchen Gegenden besteht die verschärfte Vorschrift, dass die Procedur in der Johanni-, Charfreitag- oder Christnacht vor Sonnenaufgang vorzunehmen ist und dass dabei drei

[1]) 24 § 9. [2]) Pl. 20 §§ 44, 48, 179, 212; 22 § 150; 23 § 107; 25 § 175; 28 §§ 137, 139, 202, 219; 29 § 45; 30 § 27; 35 § 189. [3]) Pl. 24 §§ 11 u. 12. [4]) Pl. 26 § 21 u. 28 § 245. [5]) Pl. 22 § 103. [6]) Vgl. Dioscor. IV, 48. [7]) Pl. 24 § 8. [8]) Pl. 27 § 70. [9]) Pl. 24 § 13. [10]) Pl. 16 § 30.

Johanns thätig sein müssen: zwei, die die Baumteile auseinanderhalten, und ein dritter, der das Kind in Empfang nimmt. Alsdann wird der Stamm sorgfältig mit des Kindes Hemdchen verbunden und der Riss mit Lehm verklebt. Wächst er wieder gut zusammen, so verliert das Kind den Schaden; heilt dagegen die Baumspalte nicht wieder, so war das Verfahren ohne Heilwirkung. Wird eine solche Eiche abgehauen, so bringt es dem Kinde Gefahr. Auch nimmt die Eiche niemand, er könnte sonst den Bruch bekommen. »Der durchkriechende Mensch hat sein Leben, sein Schicksal mit demjenigen der Pflanze gleichsam auf mystische Weise verknüpft, sich selbst mit ihr sozusagen für eins erklärt.« [1]) Kranke Schafe müssen gleichfalls durch eine gespaltene junge Eiche kriechen. [2]) Bot das natürliche Wachstum einer Eiche — andre Bäume kamen nicht in Betracht — einen Spalt zum Durchschlüpfen, etwa in der Weise, dass eine Wurzel sich in zwei Stämme spaltete, die in Manneshöhe wieder zusammenwuchsen — was nicht oft vorkommt, — so galt dieser Baum als ganz besonders heilkräftig, und zwar nicht nur in Bezug auf Kinder, sondern auch für Erwachsene. Drei Beispiele solcher Wundereichen zählt Bartsch auf. [3]) Alle drei Bäume stehen in Mecklenburg; der eine auf dem Wege von Steinhagen nach Alt-Nantrow. Bis vor 50 Jahren kamen zu diesem Baume viele Kranke, die zu genesen meinten, wenn sie durch das Loch kröchen. Das Durchkriechen musste vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang geschehen, und zwar dreimal. Die andre Eiche steht in der Nähe von Fahrenholz, am Wege von Schwaan nach Doberan, etwa 1½ Meile von Rostock. Bei dieser Eiche ist die Oeffnung 12 Fuss über der Erde, was dazu nötigte, eine hölzerne Galerie anzubringen, um das Durchschlüpfen zu erleichtern. Diese Eiche hat übrigens ihre Heilkraft schon lange eingebüsst; die abergläubischen Leute schoben die Schuld auf die Galerie. Die dritte derartige „twelig“ gewachsene Eiche stand in Lützow bei Gadebusch. Noch zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts wurde dorthin gewallfahrtet. Die Zahl der Heilung Suchenden betrug in der letzten Zeit gegen 100 an einem Tage. Jeder Kranke, der durchgekrochen war, beschenkte den Baum, indem er ein Geldstück unter die Wurzeln steckte. Richtig und bemerkenswert, aber hier aus gewissen Gründen zur Wiedergabe nicht geeignet erscheint, was Dr. Fromm über den Ursprung der vermeintlichen Heilkraft solcher Eichen erzählt. [4]) Auf diese Weise, d. h. durch Übertragung (Abstreifen) der Krankheit auf den Baum (Baumgeist, Baumdämon) suchten besonders Bruchkranke, Lahme und von Gicht Geplagte Genesung. Bei Wittstock im Regierungsbezirk Potsdam war gleichfalls solch eine merkwürdig gewachsene Wundereiche. Unter dem Baume lagen beständig weggeworfene Krücken, ein Beweis, dass sich die durchgekrochenen Lahmen nunmehr allen Ernstes für genesen hielten. [5]) Christliche Wallfahrt der Kranken nach einem kreuzförmig gewachsenen Eichbaum zwischen Sichen und Diest in Brabant und Aufhängen der Binde und des Stabes, wenn Genesung eintrat, ist durch ein altes Gedicht bezeugt. [6]) Es ist ja an sich nicht unmöglich, dass das schweisserzeugende Renken und Dehnen der Glieder, ohne welches es beim

[1]) Mannhardt, Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme S. 32. Ferner vergleiche man: Bartsch, Sagen aus Mecklenburg II S. 54 u. 219. Montanus, Mythologische Naturgeschichte S. 159. Panzer, Bayerische Sagen u. Bräuche II S. 201. Köster, Sagen von Bremen und Verden S. 206. Mannhardt, Germanische Mythen S. 135. H. Jäger, Deutsche Bäume und Wälder S. 20. Reling u. Bohnhorst, Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur S. 10. Woeste, Volksüberlieferungen in der Mark S. 54. Koehler, Volksbrauch im Voigtlande S. 144. Kuhn-Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche S. 443. Grimm, D. Mythologie, Nachträge S. 343. Ritter von Perger, Deutsche Pflanzensagen S. 301 f. Strackerjan, Oldenburgische Sagen I S. 73. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart S. 317. [2]) Grimm, D. M. S. 976. Montanus a. a. O. S. 159. [3]) S. 417 f. [4]) Bartsch, S. 418. [5]) Grimm, D. M. S. 976; von Perger S. 301. [6]) Abgedruckt bei Grimm, D. M. Bd. III (Nachträge S. 35). Vgl. Wolf, Deutsche Märchen und Sagen S. 370.

Durchkriechen durch die oft sehr enge Oeffnung selten abging, eine augenblickliche und vorübergehende Linderung bei Lähmungen und rheumatischen Leiden zur Folge hatte: das Übrige besorgte die Einbildung und der festgewurzelte Aberglaube. Manche dieser Doppeleichen [7]) wirkten nur, wenn der Kranke nackt durchkroch, andere wieder wirkten auch durch die Kleidung hindurch. Das Durchkriechen geschah dreimal, an drei auf einander folgenden Tagen, in schweren Fällen aber neunmal, mitunter sogar zwölfmal. Einzelne dieser Heileichen standen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in solchem Rufe, dass die Kranken selbst weite Reisen nicht scheuten, um die Procedur durchzumachen. Man stelle sich vor, wie es bei solchen Bäumen zugegangen sein mag, wenn die beständig zu Dutzenden versammelten Kranken sich schoben und drängten und jeder möglichst bald an die Reihe kommen wollte. Diese abergläubische Heilmethode hat selbstverständlich ihre Blütezeit längst hinter sich. Gleichwohl soll es immer noch hie und da Leute geben, die an die Wirksamkeit obigen Verfahrens ernstlich glauben. Ähnliche Bedeutung wie die beschriebene Eichbaumspalte haben auch aus der Erde hervorstehende Wurzelbogen, desgleichen sind Astlöcher an Eichen bei Kuren wichtig. Kranke Finger z. B. werden zum Zwecke der Heilung unter allerlei Hokuspokus hindurchgesteckt. [2]) Auch junge Gänse steckt man durch das Astloch eines Eichklobens und schützt sie dadurch prophylaktisch gegen jede Krankheit oder Behexung. [3]) Aus Mecklenburg teilt Bartsch einige alte Formeln mit, die dortige Gichtkranke an Eichen murmeln, um ihr Leiden loszuwerden. [4]) Merkwürdig ist in diesen Sprüchen die Bitte, dass der erste beste Vogel, der über die betreffende Eiche hinfliegen wird, die Gicht mitnehmen möge. Diese Zauberworte pflegen bei drei jungen Eichen dreimal gesprochen zu werden: Donnerstag und Sonntag, des Morgens vor Sonnenaufgang. Hier soll also die Gicht an den ersten vorüberfliegenden Vogel „abgestreift“ werden. Nur die Formel »gegen Gicht und Schwindel« [5]) endet mit dem Wunsche, dass das Leiden auf die Eiche selbst übergehen möge: »und di — die Eiche — sölen se (nämlich Gicht und Schwindel) plagen bet an den jüngsten Dagen«. Gliederweh, Brandweh und Beinweh verwünschen die Böhmen »in den tiefen Wald, in die hohe Eiche«. [6]) In Böhmen und Mähren wird einer, der an der Rose leidet, beräuchert; dabei werden czechische Worte gemurmelt, die in deutscher Übersetzung folgendermassen lauten: »Ich wünsche euch, Gliederweh, Brandweh, Beinweh, in den tiefen Wald, in die hohe Eiche, in das stehende Holz und in das liegende; dort schlagt euch herum und gebet dieser Person — hier der Name — Ruh!« Unterdess muss der oder die Kranke das Vaterunser, den Glauben und »Gegrüsst sei, o Königin« beten. [7]) Krankheiten, besonders Brüche loszuwerden giebt es noch eine andere Methode: die Krankheit wird an die Eiche angenagelt (verspundet). Man berührt mit einem Sargnagel den leidenden Teil des Kranken, stellt diesen barfuss vor einen Eichstamm und schlägt unter einem gewissen Zauberspruche den Nagel dicht über dem Kopfe des zu Heilenden in den Baum. So erklärt es sich, dass man in alten Eichen öfters Nägel, Spunde, Werg u. dergl. als Überreste solcher Zaubereien findet. [8]) Noch umständlicher ist der Hokuspokus, den Bartsch gegen Nabelbruch mitteilt. [9]) Zum Zwecke der Heilung soll ein junger kräftiger Eichbaum, der gerade junge Blätter hat, zunächst „magnetisiert“ werden. Dies ist eine sehr umständliche Ceremonie, die aber sehr genau ausgeführt werden muss: sonst glückt's nicht. Ist die Eiche magnetisiert, so führt man den Kranken rückwärts zum Baume, so dass sein Gesicht nach Süden gerichtet ist, und lehnt ihn mit dem Rücken an dessen südliche Seite. Alles muss schweigend

[1]) Bartsch, a. a. O. S. 321 u. Reling-Bohnhorst a. a. O. S. 10 zählen einige weitere Exemplare auf; vgl. auch Bartsch I S. 418. [2]) Wuttke a. a. O. S. 93. [3]) Wuttke S. 405. [4]) II S. 403 f. [5]) II. S. 409. [6]) Mannhardt, Baumkultus S. 17. [7]) Grohmann, Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren S. 158. [8]) von Perger S. 301; Reling-Bohnhorst S. 9. [9]) A. a. O. II. S. 104.

geschehen. Hierdurch wird der Bruch geheilt. Der gleiche Erfolg wird in manchen Gegenden Mecklenburgs auch dadurch angestrebt, dass man drei Nägel, nachdem man damit zuvor den Bruch kreuzweise überstrichen hat, an drei auf einander folgenden Freitagen, jedesmal einen, stillschweigend in eine junge Eiche schlägt.

Warzen werden geheilt durch Regenwasser, welches sich auf einem Eichstumpf gesammelt hat (Tirol).[1] Zahnschmerzen heilt man auf folgende Weise: Man bohrt bei abnehmendem Monde mit einem Nagel in den kranken Zahn, bis er blutet, und schlägt den Nagel dann stillschweigend in die Nordseite einer Eiche, so dass die Sonne nicht darauf scheint. So lange der Baum steht, wird man nie wieder Zahnschmerzen haben (Brandenburg, Oldenburg).[2] Zahnstocher aus dem Holze von Eichbäumen, in welche der Blitz geschlagen, schützen gleichfalls vor Zahnschmerz (Westfalen, Böhmen, Pfalz).[3] Um Sommersprossen los zu werden, wendet man nach Bartsch folgendes Verfahren an:[4] Man fange das Regenwasser auf, welches sich im Wurzelstamme einer abgehauenen Eiche gesammelt hat, seihe es durch ein Tuch, giesse es in eine Flasche, setze diese der Sonne aus und wasche sich täglich dreimal mit dem Wasser, bis die Sommersprossen verschwinden. — Ein mecklenburgisches Recept gegen Kolik lautet wie folgt: An dem Tage, da die Sonne in den Skorpion geht, steige ein Mann auf einen starken mit Eicheln wohl versehenen Baum, zwicke die Eicheln ab und stecke sie in einen Sack, denn sie dürfen die Erde nicht berühren. Wenn nun einer von der Kolik ergriffen wird, so gebe man ihm einen gestossenen Eichelkern, von welchem die Hülsen geschieden sind, in Wein, so wird es bald helfen.[5] — Eichenlaub ist gut gegen Verhärtungen, und gepulverte Eichenblätter ziehen die Wunden zusammen.[6] — Am Johannistage vor Sonnenaufgang stillschweigend Eichenholz auf den Leib gestrichen, heilt alle offenen Schäden.[7] Wer das wilde Feuer (den Gürtelrotlauf) hat, gehe dreimal um einen Eichbaum und spreche: »Eikenbom, ick klage di, dat wilde Für dat plaget mi, ick wull, dat dei erste Vögel, dei dar öwer flog, dat mit in dei Lucht (= Luft) nöhm« (Saterland).[8] Wer vom Fieber geplagt ist, geht, um gesund zu werden, um eine Eiche herum und spricht: »Goden Abend, du gute olle, ick bringe di dat warme un dat kolle etc.« (Brandenburg).[9] — Wenn eine Kuh blutige, wenig oder gar keine Milch giebt, so muss man sie durch ein Stück Eichenholz (Donnersymbol) mit einem Astloch (Eichendopp) hindurch melken (Brandenburg, Oldenburg).[10] Im Eversten sagt man, es müsse durch den Ring geschehen, welchen ein Eichstamm nach Absägung eines Astes um die Wunde herum bildet.[11] Verbreitet war ferner die Sitte des sog. Notfeuers (Nodfyrs), welches bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts namentlich am Niederrhein gegen Viehseuchen angewandt wurde. Ein Stück trocknen Eichen- und ein Stück dünnen Tannen- oder Lindenholzes wurden so lange gegen einander gerieben, bis eine Flamme entstand, mit welcher ein grosses Feuer aus Eichenreisern angezündet wurde. Die verkohlten Überbleibsel wurden zu Pulver zerstossen und, wenn eine Seuche einzutreten drohte, den Kühen eingegeben.[12]

---

[1]) Wuttke a. a. O. S. 323. [2]) Kuhn, Märkische Sagen S. 384; Wuttke, S. 310. [3]) Wuttke S. 93. [4]) A. a. O. II S. 362. [5]) Bartsch a. a. O. II S. 112. [6]) v. Perger S. 301. Reling-Bohnhorst S. 9. [7]) Grimm, D. M. Nachträge S. 471 (Aberglaube Nr. 970); Mannhardt, Germ. Mythen S. 134. [8]) Strackerjan a. a. O. I S. 72. [9]) Wuttke a. a. O. S. 158. Kuhn-Schwartz a. a. O. S. 439. [10]) Thunar stand nämlich in vertrauter Freundschaft zu den Wolkenkühen, dem himmlischen Abbilde der irdischen Kühe. Zur Sache vgl. Wuttke S. 416, Kuhn, Märkische Sagen S. 379 Nr. 29. Mannhardt, Germ. Mythen S. 23 u. 26. [11]) Strackerjan a. a. O I S. 364. [12]) Montanus a. a. O. S. 159; v. Perger S. 292.

Cap. III. Die Eiche im sprachlichen Gebrauche.

a) Übersichtliche Zusammenstellung der wichtigeren Attribute der Eiche im Altertum.

Δρῦς:

δρυὸς ὠγυγίης Phokyl. b. Schol. Nicandr. alexipharm. 448. Vgl. *δρύες ὠγύγιαι* bei Rob. Unger, Thebana paradoxa S. 265.

λασίῃσι δρυσί Callim. hymn. in Dian. v. 192; vgl. Theocr. 26, 3.

δρυσὶν ὑψικόμοισιν Odyss. 9, 186; *δρυὸς ὑψικόμοιο* Od. 12, 357; *δρῦς ὑψίκομοι* Hes. scut. 376.

δρύες ὑψικάρηνοι Il. 12, 132; Hom. hymn. in Vener. 264.

τὰς δρῦς τὰς μεγάλας Aristoph. Wolken 401; *δρυῶν μεγάλων* Diod. Sic. 4, 84; *μεγάλας δρυός* Pind. Pyth. 4, 264 (470).

ὑψηλὴ δρῦς Max. Tyr. VIII, 8 p. 142 Reiske; *ὑψηλῆς δρυός* Eurip. Cycl. 383.

τῆς βαθυρρίζου δρυός Soph. Trach. 1195.

εὐκτέανον καὶ παγκάλην δρῦν Plut. fragm. (Dübner vol. V) p. 19 Zeile 27.

δρύες ὑψίτεραι Theocr. 8, 46.

ἰξοφόροι δρύες Soph. fragm. 354.

ὑψιπέτηλος δρῦς Nonn. 37, 20.

δρῦς καρποφόρους Plut. quaest. convival. 7 cap. 4 § 4.

ταναῆς δρυός Anthol. Gr. ed. Jacobs IX, 71.

μαλακὴν δρῦν Anthol. Gr. ed. Jacobs VI, 254.

δρῦς φθινόκαρπος Pind. Pyth, 4, 265 (471).

δρυὸς ἥλικος Apoll. Rhod. 2, 479; *ἥλικος δρυός* Callim. hymn. *εἰς Δῆλον* 81; Nonn. 22, 117; *δρυὸς ὁμήλικος* Nonn. 16, 245.

τῆς ἱερᾶς δρυός Apoll. bibl. 1, 9, 12 u. ö.

αἱ προσήγοροι δρύες Aeschyl. Prom. 832 (von Dodona).

Φηγός:

φηγῷ εὐπρέμνῳ Callim. hymn. in Dian. 239.

ἡ παλαιὰ φηγός Soph. Trach. 171.

περικαλλέϊ φηγῷ Il. 5, 693.

φηγῷ ὑψηλῇ Il. 7, 60.

λασίῃ φηγῷ Nic. Ther. 439.

σκιερὴν φηγόν Theocr. 12, 8.

φηγοὶ ἀγριάδες Apoll. Rh. 1, 28.

ἱερὰ φηγός Pausan. 1, 17, 5; Philostr. min. 12.

αὖαι φαγοί Theocr. 9, 19.[1])

Quercus:

magna quercus Verg. Georg. 3, 332; magnas quercus Enn. ann. v. 189 L. Müller (Bch. VI fr. XI).

validam quercum Aen. 4, 441.

glandifera quercus Ov. met. 12, 328; Cic. de leg. 1; glandiferas quercus Lucr. 5, 939.

durae quercus Verg. Ecl. 4, 30; Ov. fast 4, 400.

rigidae quercus Verg. Ecl. 6, 28.

frugifera quercus Suet. Galba 4.

aridas quercus Hor. od. 4, 13, 9.

quercus sublimis Luc. Phars. 1, 136; in sublimi quercu Phaedr. 2, 4, 1.

ingentem quercum Aen. 11, 5.

alta quercus Ov. met. 7, 630; in alta quercu Phaedr. 3, 13, 1.

quercus antiqua Suet. Vespas. 5; antiquae quercus Sil. It. 6, 192.

quercus tenerae iam longum oblita iuventae Stat. Theb. 2, 707.

vasta quercus Sen. Herc. Oet. 1624.

quercus annosa Sen. Oed. 535; Plin. n. h. 16 § 130; annosa quercu Ov. met. 13, 799.

aëriae quercus Aen. 3, 680.

veteris quercus Juven. 14, 184.

in quercu cava Ov. am. 3, 8, 40.

quercus praegrandes Plin. 13 § 138.

auritas quercus Hor. od. 1, 12, 11.

quatientem brachia quercum Catull 64, 105.

inhospita quercus Sil. Ital 5, 508.

---

[1]) Hier die Früchte des Baumes, vgl. Aristoph. Frieden 1137.

sacra quercus Ov. met. 7, 623; quercum sacram Liv. 1, 10, 5; sacra quercu Verg. Ecl. 7, 13; sacrae quercus Sen. Herc. Oet. 1634; sacrata quercu Val. Flacc. 5, 250.
quercus fatidica Sen. Herc. Oet. 1474 (von Dodona); fatidicam quercum Claudian. de bello Pollent 137.
Dodonia quercus Claudian. de raptu Pros. 1, 31; Dodonida quercum Sil. Ital. 3, 680.
Chaoniae quercus Claud. de tertio Hon. cons. paneg. 118.
quercus Pelasgas Ov. ars am. 2, 541; vgl. habitae Grais oracula quercus Verg. Georg. 2, 16.
radicitus eruta quercus Avian. fab. 16 (Bährens PLM. vol. V).
torta quercu (vom Eichenkranz) Verg. Georg. 1, 349.
quercu obusta (durch Brennen gehärtet) Sil. Ital. 10, 160.
tiliae contermina quercus Ov. met. 8, 620.
de caelo tactas quercus Verg. Ecl. 1, 17.
quercu in cratera cavata Sil. Ital. 7, 190.
inpacta latus inter et ilia quercu (= hasta) Val. Flacc. 6, 243.

Robur:

robore duro Aen. 11, 893; duro robore Aen. 8, 315; Ov. met. 12, 331.
annoso robore Aen. 4, 441; Sil. Ital. 3, 688; annosa robora Sen. Agam. 95 u. Oed. 727.
sicco robore Sil. It. 2, 471.
nodosa robora Ov. met. 6, 691.
antiquo robore Verg. Georg. 3, 332.
grave robur Val. Flacc. 3, 164.
fera robora Ov. met. 14, 391.
situ non expugnabile robur Stat. Theb. 6, 103.
robur tenax Sen. Herc. Oet 1639.
innata rupibus altis robora Ov. Heroid. 7, 35.
magnum robur (Keule) Sen. Herc. fur 800.
robore cocto Aen. 11, 553.
sacrum robur Aen. 2, 230; robora sacra Lucan. 3, 430.

Ilex:

antiqua ilice Hor. epod. 2, 23.
veterrimae ilicis Suet. Octav. 92.
ossea ilex Plin. 16 § 186.
ramosa ilice Ov. ars am 3, 149.
patula ilice Nemesian. Ecl. 3, 2.
viridi ilice Ov. met. 1, 112.
opaca ilice Aen. 11, 851 u. 6, 208.
umbrosa ilice Calpurn. ecl. 2, 12; Stat. Theb. 5, 600.
arguta ilice Verg. Ecl. 7, 1.
procera ilex Hor. epod. 15, 5.
nodosa ilex Lucan 3, 440.
hirsuta ilice Martial 6, 64, 3.
nigra ilice Ov. am. 2, 6, 49; Sen. Thyest. 654; Ov. met. 9, 665. Vgl. lucus ilicibus niger Sen. Oed. 530; lucus niger ilicis umbra Ov. fast. 3, 295; nemus frondibus ilicis atrum Ov. Heroid. 12, 67; silvă ilice nigrā horridă Aen. 9, 381; densa niger ilice lucus Ov. fast. 2, 165; nigrum ilicibus crebris nemus Verg. Georg. 3, 334.
cava ilice Verg. ecl. 9, 15; Hor. epod. 16, 47.
coruscis ilicibus Aen. 12, 701.
litoreis ilicibus Aen 3, 390 (= 8, 43).
frondenti ilice Aen. 5, 129.
curvata glandibus ilex Ov. met 10, 94.
inpositam ilicem saxis Hor. od. 3, 13, 14.
trementes ilices Hor. epod. 10, 8.
agitata ilice Ov. met. 7, 586.
icta securibus ilex Aen. 6, 180.
duris ilex tonsa bipennibus Hor. od. 4, 4, 57.
ilice secta Aen. 4, 505.
ilex proavorum condita (consita?) saeclo Sil Ital. 10, 533.
ilex plena favis Claudian. de raptu Pros. 2, 109.

Aesculus:

annosa aesculus Sil. Ital. 5, 480.
celsa aesculus Sil. It. 10, 165.
rigida aesculo Hor. od. 3, 10, 17.
maxima aesculus Verg. Georg. 2, 15.
frondibus aesculus altis Ov. met. 10, 91.
aesculo Jovi sacra Plin. 16 § 7.

---

b) Die Eiche in sprichwörtlichen Redensarten.

Die alte Formel »δρῦς καὶ πέτρα«.

Zweifelsohne gab es eine Zeit, in welcher die Menschen ihren eigenen Ursprung den Bäumen zu verdanken glaubten. Die Mythologien der meisten Völker enthalten Beispiele dafür, dass Bäume Menschen gebaren. Hesiod [1]) erzählt, dass Vater Zeus das dritte (eherne) Menschengeschlecht aus Eschen schuf; es war gewaltthätig, übermütig und kampfbegierig. Talos z. B. gehörte diesem eschengeborenen Geschlechte an. [2]) Die vier Dienerinnen der Kirke waren Töchter der Quellen, der Haine und der heiligen Flüsse. [3]) Hier ist mit Bestimmtheit an ein elementares Entstehen zu denken. Ein Myrrhenbaum gebar den schönen Adonis. [4]) Die ersten Menschen der Perser, Meschia und Meschiana, entstanden aus dem Baume Reivas, der dem toten Kajomort entsprossen war. [5]) Indische Königssöhne heiraten Tamarindenbäume, die sich dann bei der Hochzeit in schöne Prinzessinnen verwandeln. [6]) Esche und Erle sind bei den Skandinaviern die Eltern des Menschengeschlechtes. [7]) Fels und Eichbaum haben jedenfalls das mit einander gemeinsam, dass sie an Härte, Widerstandskraft, [8]) Urwüchsigkeit und gigantischer Formenbildung von keinem anderen hier in Frage kommenden Naturprodukte übertroffen werden; Fels und Eiche bildeten in der Hauptsache die Umgebung der ältesten Menschen in den Zeiten der Roheit und Unkultur. Die ungeschlachten Vorfahren der fabelhaften Urzeit machten *τὰς μίξεις ἐν ταῖς ἐρημίαις πλησίον πετρῶν καὶ δρυῶν,* [9]) und weil sie ein Nomadenleben führten, setzten sie ihre Neugebornen in Felsschluchten oder hohlen Eichenstämmen aus, so dass diejenigen, die solch einen Säugling fanden, glauben mussten, das Kind sei von der Eiche oder vom Felsen geboren. [10]) Vielleicht war hier der Glaube an Baumnymphen mit im Spiele, die mit Walddämonen, aber auch mit sterblichen Männern Umgang pflogen und Kinder gebaren. In solch eine Urlandschaft passten natürlich auch nur rohe, halbwilde, dabei kraftstrotzende Geschöpfe. Die Kentauren kämpften vorzugsweise mit ausgerissenen Baumstämmen. [11]) Eben ist der Kentaur Petraios (Felsmann) damit beschäftigt eine *glandifera quercus* aus der Erde zu reissen, da trifft ihn die Lanze des Peirithoos und streckt ihn zu Boden. [12]) Die Giganten werfen Felsblöcke und Eichen gegen den Himmel. [13]) Schon die Namen jener Riesen der Urzeit, die im Waldgebirge hausten, sind öfter von Bäumen hergeleitet, so der Kentaur Dryalos [14]) und der Lapith Dryas. [15]) Es war eine weitverbreitete Meinung unter dem hellenischen Volke, dass die ersten wilden, halbtierischen Menschen der Urzeit — quis neque mos neque cultus erat [16]) — direkt aus den Bäumen des Waldes, speciell

[1]) *ἔργα* 143 ff. [2]) Vgl. Apoll. Rhod. 4, 1638 ff Merkel. [3]) Hom. Od. 10, 350. Wir erinnern uns bei diesem Anlasse wohl auch jenes alten bekannten Versleins: „Wenn sie — nämlich die Kinder — grösser wachsen, reiten sie nach Sachsen, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen“. [4]) Vgl. Ov. met. 10, 512 ff. [5]) S. Vollmer, Wörterb. d. Myth. S. 952 u. 1194. [6]) Grimm, Frauennamen aus Blumen S. 8. [7]) Vgl. Schleiden, Für Baum und Wald S. 8. Wollte doch Fröhner mit Hilfe einer geistvollen Vermutung — die natürlich Hypothese bleibt — aus den alten Aboriginern, den Ureinwohnern von Latium im Reatinerlande am Fusse der Apenninen, Arborigenes machen, also „Baumgeborene!“ [8]) Man vergleiche den Refrain des deutschen Bundesliedes von Hinkel: „Ob Fels und Eiche splittern, wir werden nicht erzittern!“ Vgl. auch Ov. met. 7, 204. [9]) Schol. z. Odyss. 19, 163. [10]) Schol. zu Il. 22, 126 (Dindorf II. Bd.) u. zu Odyss. 19, 163. [11]) Auf die Kentauren beziehen sich die charakteristischen Worte bei Philostr. imagg. 2, 3: *Σὺ μὲν ᾤου τὴν τῶν Κενταύρων ἀγέλην δρυῶν ἐκπεφυκέναι καὶ πετρῶν.* [12]) Ov. met. 12, 327 ff. [13]) Apoll. 1, 6 u. 2, 4. [14]) Hes. scut. 187. [15]) Vgl. Hes. scut. 179 u. Il. 1, 263. W. H. Roscher in Fleckeis. Jahrb. 1872 S. 424. Ein andrer Dryas war der Vater des Lykurg, des Königs der Edonen (Thraker). Wenn wir vom Sohne auf den Vater schliessen dürfen, so gehörte er sicher zu den „wilden Männern“. Vgl. Il. 6, 130 Soph. Antig. 955. Joh. Toepffer, Attische Genealogie S. 114 Anm. [16]) Aen. 8, 316.

aus Eichen entsprungen seien.[1]) Diese anthropogonische Anschauung findet sich schon bei Homer (Od. 19, 162 ff): »ἀλλὰ καὶ ὥς μοι εἰπὲ τεὸν γένος, ὁππόθεν ἐσσί· οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης.« Penelope fordert den unerkannten Odysseus auf, ihr zu sagen, von wem er abstammt, und fährt fort: »Du stammst doch nicht von der Eiche, auch nicht vom Felsen, d. h. du bist doch nicht von der allerniedrigsten Sorte, nicht auf der Landstrasse aufgelesen (hinter dem Zaune gefunden, vom Himmel gefallen), sondern hast doch Eltern aus Fleisch und Blut und eine Ahnenreihe.«[2]) Mit dem Zusatz παλαιφάτου bezeichnet Homer die Redensart als eine alte sprichwörtliche.[3]) Diese Homerstelle hatten viele spätere Autoren vor Augen, wie sich unschwer nachweisen lässt.[4]) Etwas dunkler ist der Sinn der Iliasstelle 22, 126. Hektor wartet unter den Mauern Trojas auf Achill, plötzlich bricht er seinen Monolog kurz mit der Wendung ab: »οὐ μέν πως νῦν ἔστιν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης τῷ ὀαριζέμεναι, ἅ τε παρθένος ἠΐθεός τε, παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιιν.« Der Sinn ist wohl der: Nicht kann man jetzt mit ihm über gleichgiltige fernliegende Dinge plaudern, es ist nicht Zeit mit ihm ein ruhiges weitschweifiges Gespräch zu führen, wie Liebende, denen es nur darauf ankommt, lange bei einander zu sitzen, wobei es gleich ist, über welches Thema sie sich unterhalten.« »Ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης« ist zu übersetzen »von der Eiche oder vom Felsen ausholend oder anhebend«. Das kann nun entweder bedeuten »von den ältesten Mythen über die Entstehung des Menschengeschlechts, gleichsam *ab ovo*, beginnend« oder »von alten d. h. allbekannten Geschichten beginnend, einfältigen und gleichgiltigen, durch die allbekannte Volkssage überlieferten Dingen, die so wenig Interesse für sich in Anspruch nehmen können, dass höchstens Liebende sich bei diesem Gesprächsstoff nicht langweilen.«[5]) Zur Hesiodstelle (Theogon. 35) vgl. Gruppe, über die Theogonie des Hesiod S. 38. Hesiod ist bescheiden und zweifelt, ob seine Kräfte ausreichen, einen so erhabenen Stoff zu besingen, wie die Musen von ihm wünschen; er sei um nichts besser als der erste beste (μοι περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην = μοι τῷ τυχόντι). Über die Vorstellungen der Alten vom Ursprunge des Menschengeschlechts handelt eingehend und gut Ludwig Preller, Philologus VII (1852) S 1—60, wieder abgedruckt in den „Ausgewählten Aufsätzen" S. 157 ff., s. besonders S. 178 ff. Dagegen sind die Göttling'schen Bemerkungen zu Hesiod Theog. 35 vielfach irrig, schon deshalb, weil Göttling den Glauben an einen Ursprung der Menschen aus Baumen in Abrede stellt. In späterer Zeit wurde „Fels und Eiche" zum Bilde eines harten gefühllosen Sinnes,[6]) namentlich bei römischen Dichtern, z. B. Stat. Theb. 4, 340; Ov. Heroid. 4, 37; Verg. Ecl. 8, 43; Prop. 1, 9, 31; Ov. am. 3, 7, 57 (Vgl. auch Il. 16, 35); Otto, Die Sprichwörter der Römer S. 322. Bei Plutarch können die Worte (consol. ad uxorem 2) »καίτοι οὐδ' αὐτὸς ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης ἐγενόμην« in dem Zusammenhange, in dem sie stehen, kaum etwas anderes bedeuten als »Nicht nur du, auch ich habe ein Herz im Leibe und gehöre keineswegs zu den Gefühllosen.« Die rohen thrakischen Weiber, die es hatten mit ansehen können, dass Orpheus getötet wurde, verwandelt Dionysos zur Strafe für ihre Gefühllosigkeit in *robora*.[7]) Ferner gab die Härte und Undurchdringlichkeit von „Fels und Eiche" Anlass

[1]) Vgl. die Scholien der Hdschr. A zu Ilias 22, 126. [2]) Hiermit vergleiche man die deutsche sprichwörtliche Redensart: „Meinst du, ich sei aus einer hohlen Eiche gekrochen?" womit man sagen will: „Ich habe Eltern wie jeder andere und bin von guter Herkunft". In ähnlicher Weise sagt man in manchen Gegenden von Leuten, deren Herkunft dunkel ist, „sie sind auf einer Eiche gewachsen" oder „sie sind von Eichen gefallen". [3]) Übrigens giebt es z. d. St. eine alte v. l. παλαιφάγου, die der Scholiast mit den Worten erklärt: ἐπειδὴ οἱ παλαιοὶ ἐβαλανοφάγουν. [4]) Vgl. Plato Rep. 8, 544 d. Apolog. 34 d. Phaedr. 275 b; David in Categ. Porphyr. p. 20 ed. Brandis; Plut. adv. Stoic. 44; Verg. Aen. 8, 314 ff.; Juven. 6, 11 ff; Cic. Acad. prior. 2, 31. [5]) Vgl. Paroem. Gr. ed. v. Leutsch p. 158: ‚Δρυὸς καὶ πέτρας λόγοι': ἐπὶ τῶν ἀδολεσχούντων καὶ μυθολογούντων παράδοξα. [6]) Man vergleiche das deutsche Sprachbild: „Er hat ein Herz von Stein". [7]) Ov. met. 11, 82.

zur Entstehung der Redensart »διὰ πέτρας καὶ διὰ δρυὸς ὁρᾶν«. Lynkeus hatte ein so scharfes Gesicht, dass sein alles durchdringender Blick sogar durch Felsen und Eichen ging, also durch die dichtesten Stoffe.[1]) Auch sonst werden „Fels und Eiche" oft zusammen genannt. Unsere sprichwörtliche Redensart „über Stock und Stein" steckt schon in den alten Worten »πέτραν δρῦν μεταλλάσσων ἀεί«.[2]) Die Stelle ist aus der Antiope des Euripides und handelt von der Dirke, die von einem Stiere „über Stock und Stein" fortgeschleift wird.[3]) Ferner erzählen uns die Dichter gern, wie der thrakische Sängerheros Orpheus durch seinen bezaubernden Gesang „Eichen und Felsen" nach sich zog.[4]) Ζώνη war eine Stadt Thrakiens. Nach Mela (2, 2, 8) war Zone der Ort, wo vormals Orpheus durch seinen Gesang Wälder und Flüsse in Bewegung setzte. Die Eichen (δρύες und φηγοί), die dort einst in Verzückung einen Reigen getanzt haben sollten wie Mädchen, hiessen noch lange die „Orpheus-Eichen". Das Reigentanzen hatten die Eichen offenbar den Hamadryaden abgesehen und thaten es diesen jetzt nach.[5]) Die Eichen wurden geradezu zu Mainaden, so begeisterte sie der Gesang des Orpheus; »δρῦς μαινὰς ἐγένετο« wurde sprichwörtlich.[6]) — Eine andere Redensart lautete: »ἄλλην δρῦν βαλάνιζε.«[7]) Diese Worte bedeuten: „Schüttle von einer anderen Eiche Eicheln = da musst du bei einer andern Eiche anklopfen = wende dich an einen andern!" Man rief dieses Wort solchen zu, von denen man ununterbrochen angebettelt, angeborgt oder sonstwie belästigt wurde. Es war dies also eine Redewendung, um Quälgeister jedweder Art abzufertigen.[8]) — Das Sprichwort »δρυὸς πεσούσης πᾶς ἀνὴρ ξυλεύεται«[9]) hat ein Seitenstück in dem deutschen »Ist die Eiche zerbrochen, sammelt jeder von ihren Knochen.« In manchen Gegenden sagt man auch wohl: »Wenn die Eiche fällt, holt sich jeder Reisig.« Das Wort findet auf diejenigen Anwendung, die plötzlich mühelos nach dem greifen, was sie vorher nicht oder nur mit Mühe erlangen konnten. „Wenn ein grosser Mann gestürzt ist, so fällt alles über ihn her und raubt sein Eigentum." »Ἅλις δρυός«[10]) pflegte von denen gesagt zu werden, die, vom Glücke begünstigt, in die angenehme Lage versetzt waren, ihre Lebensweise zu verändern d. h. besser gestalten zu können. Diese Glücklichen hatten gleichsam „genug von der Eiche", d. h. sie hatten die alte Eichelkost satt und wollten nichts mehr von ihr wissen, denn sie konnten fortan des Segens des Getreides und des Weines teilhaftig werden.[11]) — Die Redensart »δρῦν φέρειν διὰ τῆς ἀγορᾶς« bezieht sich auf die freigelassenen Sklaven und andre Barbaren, deren jeder am Panathenäenfeste einen Eichenzweig über den Markt tragen musste.[12])

»Ὁ παρὰ τῇ δρυῒ σκότος« („das Todesdunkel an der Eiche") war eine von den Bewohnern der Stadt Priene sprichwörtlich gebrauchte Redensart, deren man sich bei Verwünschungen und Eidschwüren bediente. Einst, zur Zeit des Bias, hatten die Priener bei jener Eiche, die in der Nähe der Stadt stand, — später, als der Baum schon längst nicht mehr dastand, haftete an der Stelle immer noch die Bezeichnung Δρῦς — ihre besten und vornehmsten Bürger im Kampfe

[1]) Vgl. Plut. de inimicorum utilitate cap. 3 initio; de communibus notitiis 44 § 5. [2]) Tragic. Graec. fragm. ed. Nauck p. 338 Nr. 222. [3]) Vgl. Welcker, Griech. Tragöd. II. Bd. S. 826. [4]) Vgl. Antipat. Sid. 67 (Anth. Pal. VII, 8) Culex 280 ff. Verg. Georg. 4, 510; Hor. od. 1, 12, 12. Suidas (s. v. δρῦς) citiert die erste dieser Stellen als Beleg dafür, dass δρῦς soviel bedeute wie δένδρον, und niemand wird ihm widersprechen können, vgl. Eurip. Bacch. 563 (δένδρεα). Immer aber ist bei δρῦς in erster Linie an die Eiche zu denken, selbst dann, wenn das allgemeinere Wort „Baum" bei der Übersetzung vorgezogen wird. [5]) Vgl. Nic. Theriac. 462 (δρύες Οἰαγρίδαο) u. Schol. zu 460 u. 462. Apoll. Rhod. 1, 28 ff. [6]) Maxim. Tyr. diss. 37, 6. Rob. Unger, Thebana paradoxa S. 443. [7]) Vgl. Paroemiogr. Gr. ed. v. Leutsch, p. 54. [8]) Anthol. Gr. ed. Jacobs XI, 417; Eustath. Odyss. 19, 163 p. 1859, 51. [9]) Paroemiogr. Gr. ed. v. Leutsch, p. 158 u. 372. [10]) Paroem. Gr. p. 59. [11]) Vgl. Porphyr. de abstin. ab esu animal. 2 cap. 5 (p. 25 Zeile 43 ed. Hercher) Eustath. p. 1859, 49. — Über das bekannte „ἔφυγον κακόν, εὗρον ἄμεινον" handelt Cap. IV (Eichelkost). [12]) Bekk. Anecd. S. 242 Zeile 3 ff.

den Himmel hineinragen, wird mit hochwipfligen Eichen verglichen.[1] — Das römische Volk gleicht nach Horaz[2] einer Steineiche auf den Höhen des dunkellaubigen Algidus, der die Axt manchen Ast abgeschlagen hat: beide, Römervolk und Eiche, überstehen jede Beschädigung infolge ihrer Urkraft, beide t r o t z e n nicht nur dem Werkzeuge der Vernichtung, sondern gedeihen, wird ihnen der Daseinskampf durch widrige Einflüsse erschwert, jener unvertilgbaren Hydra ähnlich, e r s t r e c h t, sie entlehnen »Mut und Gewalt vom Eisen selber«, die Kraft wächst ihnen im Kampfe. — Den Pompejus vergleicht Lucan[3] mit einer altehrwürdigen Eiche, die mit stolzen Siegestrophäen behangen ist. — Die Steineiche galt für ein besonders trockenes Holz,[4] welches, ins Feuer geworfen, beim Verbrennen ein lautes Knistern und Knallen vernehmen lässt. Auf letztere Beobachtung beziehen sich die Worte des Aristophanes (Frösche 859): *σὺ δ' εὐθὺς ὥσπερ πρῖνος ἐμπρησθεὶς βοᾷς.*[5] Dionysos mahnt den polternden Äschylos zu ruhiger sachlicher Auseinandersetzung mit Euripides und warnt ihn gleich zu hitzig und kollerig zu werden. — Mit *πρῖνοι* wurden aus einem andern Grunde die Böotier von Perikles verglichen. Dieser pflegte nämlich zu sagen, die Böotier bekämpften sich unter einander wie eng benachbarte Steineichen, welche sich gegenseitig infolge des durch ihr Wachstum eintretenden Platzmangels aus dem Boden höben und zum Bersten brächten.[6] — Der plumpe und geschmacklose Kyklop nennt seine Galatea „härter als eine *annosa quercus*",[7] und dem Horaz erscheint die hartherzige Lyce nicht weicher als die starre *aesculus.*[8] — Will der Franzose die unverwüstliche Gesundheit oder die charaktervolle Festigkeit jemandes andeuten, so sagt er: »Il se porte (il est fort) comme un chêne.« Hiermit vergleiche man das deutsche Sprachbild: »Ein Mann wie eine Eiche«.[9] Für uns Deutsche ist die Eiche u. a. das Symbol des charakterstarken eisenfesten freien Mannes, insonderheit des Helden und Vaterlandsfreundes. »E i n e d e u t s c h e e d l e E i c h e (näml. Herzog Leopold) Ruhte einst auf diesem Stein; Herzog Leopoldens Leiche Soll allhie gerastet sein« lautet die Inschrift in der Leopoldskapelle bei Sempach zum Andenken an den 1386 in der Schlacht bei Sempach gefallenen Herzog Leopold von Österreich.[10] »O Wilhelm, du E i c h e so königsstark, In Wettern ergraut, von Eisenmark u. s. w.[11] »Nicht zu werfen, nicht zu bannen, gleich dem Wald auf Dunsinan, Rücken Eichen, deutsche Eichen, rückt das deutsche Heer heran.« Alfred Meissner, »Vor der Entscheidung«. Weitere Beispiele siehe am Ende des V. Capitels (Anhang) »Die Eiche im deutschen Liede«.

In übertragener Bedeutung bezeichnet *δρῦς* (= *γεράνδρυον*) *διὰ τὸ πολυχρόνιον* oder *διὰ τὸ πολυετές* einen alten, abgelebten. dürr und klapprig gewordenen Menschen;[12] ähnlich reden wir von einem „alten Knast". In gleichem Sinne beziehen sich die Horazischen Worte »Importunus enim transvolat aridas quercus (sc. Cupido)«[13] auf die Lyce, eine alternde Kokette, an der Amor starrköpfig vorüberfliegt, weil er von ihr nichts wissen mag. — Will der Sachse in Siebenbürgen die Stärke und Festigkeit jemandes hervorheben, so sagt er: »Et as ener aus er Ich gehau« (= es ist einer (wie) aus der Eiche gehauen). Schon Aristophanes bezeichnet die derben gefühllosen, eisenfesten Acharner (v. 180) als *γέροντες πρίνινοι* (hart wie Eichenholz).[14] Der Ausdruck spielt gleichzeitig auf die Hauptbeschäftigung der Acharner an: die meisten erwarben sich als

[1]) Verg. Aen. 3, 679 ff. „Schon stand im Nebelkleid die Eiche, ein aufgetürmter Riese, da". Göthe. [2]) Od. 4, 4, 57. [3]) Phars. 1, 136 ff. [4]) Vgl. Plut. fragm. ed Dübner vol. V p. 35 Zeile 5 ff. [5]) Vgl. Lucian, Philopatr. 25 (*ὥσπερ πρῖνος καόμενος οἰδηθεὶς διάτορον ἀνεβόησα*). [6]) Arist. vol. I p. 390, Zeile 24 ff (Didot) verglichen mit Plin. 16 § 6. [7]) Ov. met. 13, 799. [8]) Od. 3, 10, 17. [9]) „Mädchen, stark wie die Eiche stehet noch dein Dichter". Schiller. [10]) Vgl. Gartenlaube von 1871, S. 254. [11]) Evers, Vaterländische Festdichtungen, S. 11. [12]) „De homine annoso, q u i i n s t a d i o V e n e r i s s i n i s t r a e c o n s e n u e r a t" Steph. thes. l. Gr. Vgl. Anthol. Pal. ed. Jacobs VI, 254. Artemidor. p. 119 Zeile 3 u. 4 (Hercher). Vgl. auch Persius 5, 59. [13]) Od. 4, 13, 10. [14]) Vgl. Ribbeck, Agroikos S. 9.

Kohlenbrenner ihren Unterhalt.[1] Die Acharner waren also selber gerade so hart und derb wie die Eichenstämme und Eichenklötze, mit denen sie täglich bei Ausübung ihrer Beschäftigung zu thun hatten.[2] Das Holz der immergrünen Steineiche galt für besonders hart.[3] Ferner hiessen die kriegerischen und im Zorne unversöhnlichen Acharner »*Δ ρ υ α χ α ρ ν ῆ ς*«, Acharnerklötze, rohe, knorrige, „hagebuchene" Acharner: *ἐκωμῳδοῦντο γὰρ οἱ Ἀχαρνεῖς ὡς ἄγριοι καὶ σκληροί.*[4] Ausschliesslich auf die eisenfeste Muskelbildung des Körpers bezieht sich eine Stelle des Lucian (quomodo hist. conscrib. sit cap. 8), wo die Athleten »*καρτεροὶ καὶ πρίνινοι*« genannt werden.[5] Hier hat *πρίνινος* dieselbe Bedeutung wie das lat. »*robustus*«,[6] d. h. eigentlich »aus *robur*-Holz«. Das Wort *robur*, archaist. *robus*, bezeichnet ursprünglich einen Baum mit besonders hartem Holze, also in erster Linie die Eiche.[7] Aber wenige Wörter haben so zahlreiche Bedeutungsnuancen aufzuweisen wie *robur*. Die Härte, Stärke und Festigkeit des Eichenholzes wurde zum *tertium comparationis* für Verbindungen wie »*duri robora ferri*«,[8] »*robur navium*«,[9] *robur saxi.*[10] Oft steht *robur* in der Bedeutung »Kraft, Körperkraft, Stärke«.[11] Besonders gern gebrauchte man es zur Kennzeichnung der geistigen und moralischen Kraft,[12] sowie zur Bezeichnung des stärksten, kräftigsten Teiles eines Gegenstandes u. dergl.[13] Auch war *robur* (neben *robora*) das gewöhnliche Wort für „Kerntruppen, alte Mannschaft, Stamm".[14] Dass der Stoff selbst für die daraus hergestellte Sache genannt wird, ist eine bekannte sprachliche Erscheinung, Metonymie genannt. So bedeutet *robur* gelegentlich eine harte Bank aus Eichenholz[15] oder eine eichene Lanze,[16]

[1]) Die Abhänge des Parnes waren im Altertum reichlich mit Steineichen bedeckt, die letzteren aber, weil eine intensive Hitze entwickelnd — „*πρίνου . . . θερμότατον πῦρ*" Schol. Arist. Wespen 383 —, zum Kohlenfeuer vortrefflich, vgl. Acharn. 667. So führt (Ach. 612) ein Acharner den Eigennamen *Πρινίδης*, wozu der Scholiast richtig bemerkt: *ἀπὸ τοῦ πρίνου ἔπλασεν ὄνομα, ἐπειδὴ οἱ Ἀχαρνεῖς ἀνθρακεῖς, ἡ δὲ πρῖνος ἐπιτήδειον ξύλον εἰς ἄνθρακας.* [2]) Man vergleiche: Von den Knechten am Schmelzofen, die stets mit Eisen hantieren, sagt Schiller im Gang nach dem Eisenhammer: „Denn fühllos wie das Eisen (näml. m i t d e m s i e t ä g l i c h u m g i n g e n) war das Herz in ihrer Brust". Der Mensch bildet sich nach seiner Umgebung. [3]) Plin. 16 § 186: tota o s s e a est ilex. Theophr. h. pl. 5, 4 8: *τὸ τῆς μυρίκης ξύλον . . ἰσχυρὸν ὥσπερ πρίνινον.* Vgl. Schol. Arist. Acharn. 180; Hes. *ἔργα* 429 u. 436 Göttl. [4]) Vgl. Suid. s. v. *Δρυαχαρνεῦ* u. Etym. M. s. v. eadem. Hesych: *δοκοῦσι γὰρ οἱ Ἀχαρνεῖς σκληροὶ τὴν γνώμην εἶναι καὶ ἄτεγκτοι*, also „hart, unbeugsam, unerbittlich". Vgl. Aristoph. Wespen 383 (*τὸν πρινώδη θυμόν*) u. 877 (*πρίνινον ἦθος*). [5]) Vgl. Anth. Pal. VII, 37 (Jacobs), wo ein homo rudis als *πρίνινος* bezeichnet wird. [6]) Vitruv gebraucht gern die Form „*robusteus*". [7]) Das wahrscheinlichste bleibt doch, die oben mitgeteilte c o n c r e t e Bedeutung von *robur*, nicht die abstrakte „Kraft, Stärke, Härte, Festigkeit", für die Grundbedeutung zu halten, trotz Vaniček S. 795, dessen Zuteilung zur Wurzel *rab* (rasen, wüten) nicht sonderlich anspricht. Die Herkunft des Wortes ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Festus will es gar mit „*ruber, rufus*" zusammenbringen, „quia roboris materia plurimas venas eius coloris habet". [8]) Lucr. 2, 449 Vgl. Verg. Aen. 7, 609. [9]) Liv. 37, 30. [10]) Lucr. 1, 882. Für „rigor nervorum" (= *τέτανος*) findet sich auch die Benennung *robur* = Starre, Steifheit. Vgl. die Tierheilkunde des Vegetius, 3, 24. [11]) Verg. Aen. 2, 639. Cic. pro Cael. 30, 73. pro Rosc. Am. 51, 149. Lucr. 5, 820 u. 895. „*Robur Herculeum*" (Val. Fl. 1, 561) = Hercules robustus. [12]) Cic. Phil. 10, 8; de orat. 2, 84, 343; de offic. 1, 5, 14; pro Mil. 37, 101; Tusc. 1, 40, 95; ad. fam. 6, 1, 3. Mit geringen Nuancen gehören hierher Stellen wie de imp. Cn. Pomp. 4, 10; pro Mur. 28, 58; de fin. b. et m. 5, 5, 12; pro Planc. 8 a. E.; Quint. inst. or. 10, 3, 10; 10, 5, 4. [13]) Cic. or. 10, 34. Ähnlich werden in der Ilias Latina v. 180 Schedius und Epistrophus „saevi duo robora belli" genannt, scheinbar eine abkürzende Nachbildung jener homerischen Vergleichung der beiden Lapithensöhne mit zwei hochwipfligen Eichen (Il. 12, 132 ff). Hierher gehört auch Cic. pro Cluent. 56, 153: „C. Flavius Pusio, Cn. Titinnius, C. Maecenas, i l l a r o b o r a p o p u l i R o m a n i". [14]) Z. B. Asin. Pollio bei Cic. ad fam. 10, 33. Caes. b. c. 3, 87 Liv. 30, 2. Vgl. Ov. met. 14, 454 u. 7, 510; Cic. Att. 6, 5, 3; Liv. 5, 39, 9 (hier *robur* = die kräftigen Männer im Gegensatz zu den bejahrten); 7, 7, 4; 7, 12, 9; 21, 54, 3; 22, 6, 2; 23, 16, 8; 24, 46, 2; 25, 6, 2; die Bedeutung „Stützpunkt, Basis" hat *robur* Tac. hist. 2, 19. [15]) Cic. pro Mur. 35, 74. „*Robur aratri*" ist das zum Pfluge verarbeitete Eichenholz, vgl. Verg. Georg. 1, 162; Val. Flacc. 7, 555. [16]) Aen. 10, 479 Sil. It. 2, 244 u. 267. Desgleichen *quercus* = Wurfspiess z. B. Val. Fl. 6, 243. Valerius Flaccus gebraucht „*quercus*" auch zur Bezeichnung des redenden H o l z s t ü c k e s der dodonäischen Eiche, welches der Argo eingefügt war, z. B. 5, 66.

eine eichene Keule,[1]) ja sogar das hölzerne Pferd vor Troja.[2]) Nicht unerwähnt mag hier bleiben, dass der wahrscheinlich schon zur Zeit der Könige im römischen Staatsgefängnisse angelegte schauerliche unterirdische Kerker den Namen »*robur*« führte. In diesem tiefer gelegenen und festeren, auch Tullianum[3]) genannten Teile des Gefängnisses wurden schwere Staatsverbrecher aufbewahrt und auch hingerichtet.[4]) Eine vorzüglich schwere und kräftige Weizenart führte gleichfalls die Bezeichnung *robur*.[5]) *Quercus* ist mehrfach durch „Eichenkranz“ zu übersetzen.[6]) Andrerseits kommt *quercus*, desgleichen *ilex*, im Sinne von »*glans, glandes*« vor, allerdings nur selten.[7]) Im Übrigen sei hiermit auf die Lexica verwiesen, zumal eine erschöpfende Darstellung dieser Dinge der eigentlichen Aufgabe dieser Abhandlung ferner liegt.

Cap. IV. Die Eiche im Cultus und in der Mythologie A: des Altertums.

a) Die Eiche der älteste Nährbaum. Das Triefen der Eichen im goldenen Zeitalter.

Die Eiche war für die frühesten Menschengeschlechter in jeder Hinsicht ein segenspendender Baum. Vor Einführung der Demeterfrucht sollen Eicheln die ausschliessliche Nahrung der Sterblichen gebildet haben. Die mehr oder weniger essbaren Eicheln des Südens mussten lange Zeit das Getreide ersetzen, dessen Anbau der Sage nach erst durch Triptolemos in Griechenland bekannt wurde, den Demeter selbst in der Kunst des Ackerbaues unterwies.[8]) Weil aber die ältesten Menschen auf die Eichelkost angewiesen waren, war der Mangel oft so gross, dass man sogar den Göttern *εἰς τὰς θυσίας* von essbaren Eicheln nur ganz wenig, dafür aber desto mehr Eichen b l ä t t e r weihte.[9]) Insonderheit soll der Stamm der Arkadier im Eichelessen Grosses geleistet haben.[10]) Plutarch (quaest. Rom. cap. 92) spricht von einer gewissen *συγγένεια* der Arkadier und der Eiche. Man glaubte nämlich, dass zuerst von allen Menschen die Arkader aus der Erde entsprossen seien, wie andrerseits der Eichbaum die ersterschaffene aller Pflanzen sei.[11]) Wahrscheinlich wird man, um den Geschmack zu verbessern, die Eicheln vielfach geröstet haben,

[1]) Ov. met. 12, 349. Mart. 9, 44. Vgl. Stat. silv. 3, 1, 35. [2]) Verg. Aen. 2, 230. [3]) Tullius = Quelle, Bach. An der Stelle war ursprünglich ein Brunnenhaus. [4]) Vgl. Liv. 38, 59, 10. Tac. ann. 4, 29. Hor. od. 2, 13, 19. Festus s. v. Robus p. 134: „Robus in carcere dicitur is locus, quo praecipitatur maleficorum genus, q u o d a n t e a r c i s r o b u s t e i s i n c l u d e b a t u r.“ Vgl. Val. Max 6, 3, 1d (p. 286 Kempf); Sall. Catil. 55; Lucr. 3, 1017. Calpurn. Fl. decl. 4. Lucan. 2, 125. Das *robur* hatte seinen Namen wahrscheinlich von den Eichenplanken, mit denen es gesichert war. [5]) Col. 2, 6, 1. [6]) Z. B. Juven. 6, 387; Ov. fast. 4, 953; Verg. Aen. 6, 772. [7]) Juven. 14, 184; Martial 14, 70. [8]) Ov. fast. 4, 399 ff. 509 f. Sen. nat. quaest. 3, 27, 5. Verg. Georg. 1, 7 ff. 147 ff. Tib. 2, 3, 69 u. 2, 1, 37 f. Lucr. 5, 939 u. 965. Ov. met. 1, 106. Schol. Verg. ecl. 1, 17. Juven. 14, 182 ff. Culex 134 ff. Plin. 7 § 191 u. 16 § 15 ff. Serv. ad. Verg. Aen. 6, 772. Schol. Verg. Georg. 1, 348 u. 1, 149. Luc. Phars. 6, 425 ff. Claudian de raptu Proserp. 1, 30 ff. u. 3, 47. Gell. 5, 6, 12. Lucian *ἔρωτες* cap. 33. [9]) Porphyr. de abstin. ab esu anim. 2 cap. 5 (p. 25, Zeile 40 ff. ed. Hercher). [10]) Vgl. Herod. 1, 66: *„πολλοὶ ἐν Ἀρκαδίῃ βαλανηφάγοι ἄνδρες ἔασιν.“* Pausan. 8, 1, 6 u. 8, 42, 6. Ael. v. h. 3, 39. Plut. quaest. Rom. 92, Coriol. 3. Artemid. p. 119 (Hercher) in den vv. ll. Nonn. 13, 287. Rob. Unger, Theb. paradoxa S. 265. [11]) Vgl. Plut. fragm. (ed. Dübner Bd. V), S. 20 Zeile 4.

bevor man sie ass; dadurch wurde der herbe Geschmack etwas gemildert.[1]) Noch zu des Plinius Zeiten spielte in Spanien das Eichelgericht eine Rolle beim Nachtisch.[2]) Betreffs der spanischen Völkerschaft der Lusitanier erfahren wir von Strabo,[3]) dass die lusitanische Bergbevölkerung sich zwei Drittteile des Jahres von einer Art Brot nährte, welches aus Eicheln (*δρυοβάλανος*) hergestellt wurde, die man zuvor getrocknet und zu Mehl zermahlen hatte. Auch im deutschen Mittelalter, z. B. zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, sind die Eicheln ihres Stärkemehls wegen in Zeiten der Not dem Brotmehl beigemischt worden. Im hohen Norden, z. B. in Norwegen, soll das jetzt noch geschehen.[4]) Im Innern von Spanien, besonders in Estremadura, werden die »bellotas dulces« (die süssen Eicheln) noch heute wie die Kastanien gegessen. Dagegen werden sie in den baskischen Ländern nur noch als Viehfutter verwendet, besonders zur Schweinemast.[5]) Pollux (1, 234) rechnet die Eiche zu den *ἄκαρπα δένδρα* d. h. zu den Bäumen, deren Früchte den Menschen n i c h t zur Nahrung dienen. Aber, fügt er hinzu, man möchte die *δρῦς* doch hinwiederum zu den *κάρπιμα* oder *ἔγκαρπα* rechnen, wenn man an die eichelessenden Arkadier denkt, und wenn wirklich vor dem Getreidebau (*πρὸ πυρῶν*) die Eicheln die Menschen ernährten. In der Umgegend der Trinitybai in Californien lebt ein Indianerstamm, der sich ausser von Austern hauptsächlich von Eicheln nährt. Die Eichelkost ist nahrhaft, eignet sich aber nicht für ein Leben ohne Bewegung, daher das Sprichwort: »Wem die Eicheln sollen gedeihen, der muss leben im Freien.« Immer aber gilt das Eichelessen nur für einen Notbehelf, wenn man nämlich nichts anderes hat. Sprichwort: »Man isst keine Eicheln, wenn man Pfirsichen hat.«[6]) Nach Galen[7]) sind die Eicheln mehr für Schweine geeignet als für Menschen, es sei denn, dass — wie dies bei grossen Hungersnöten vorkommt — die Notwendigkeit dazu zwingt zu diesem Nahrungsmittel zu greifen. Zweifelsohne ist das Eichelessen im grauen Altertum weit häufiger anzutreffen gewesen, als heute. Später war man froh, die Eichelkost hinter sich zu haben. Quae est in hominibus tanta perversitas, ut inventis frugibus glande vescantur? sagt Cicero (orat. § 31). In Athen pflegte bei Hochzeiten ein Knabe, dessen Eltern noch am Leben waren, mit Dornen und Eicheln (*μετὰ δρυΐνων καρπῶν*) bekränzt zu werden. In der Hand trug er ein mit Broten angefülltes Becken umher und sagte dabei von Zeit zu Zeit: »*ἔφυγον κακόν, εὗρον ἄμεινον*«, wodurch angedeutet werden sollte, dass die *ἀγρία δίαιτα* der Eichelkost glücklich überwunden sei und einer *ἥμερος τροφή* Platz gemacht habe.[8]) »Nicht einmal ein Wahnsinniger würde sich wohl einfallen lassen zu sagen, dass die Eicheln besser seien als die Kornähren« steht bei Lucian.[9]) Das Eichelessen bezeichnete den Zustand der Roheit und Unkultur, vgl. Hor. sat. 1, 3, 100, wo unter dem »mutum et turpe pecus« vorzugsweise die Urmenschen zu verstehen sind. Im selben Sinne äussert sich Lucrez.[10]) Anders Ovid:[11]) hier wird des Eichelessens bei der Schilderung des goldenen Zeitalters Erwähnung gethan, um zu zeigen, dass damals die Leute alles mit zufriedenem Sinne hinnahmen und assen, was die Natur 'nullo cogente' bot. Auf alle Fälle war die Eiche der älteste Nährbaum. Eustathios (p. 1726, 4) nennt die *δρῦς* eine »*παλαιά τις ἀνθρώπων τιθήνη*,« also geradezu eine „A m m e“ des Menschengeschlechts. Ihr gebührte daher vorzüglicher Dank, j a m a n g e w a n n d e n B a u m g e r a d e z u l i e b (*ταύτην ἠγάπησαν οἱ ἄνθρωποι*).[12])

[1]) Plin. 16 § 15: „Dulcior eadem (näml. *glans*) in cinere tosta.“ Vgl. Theocr. 9, 19 f. Aristoph. Frieden 1137. Plato rep. 2, 372c: *„μύρτα καὶ φηγοὺς σποδιοῦσι πρὸς τὸ πῦρ.“* [2]) Plin. l. l. [3]) 3, C. 155 (p. 210 der Textausg. von Meineke). [4]) Vgl. übrigens Plin. 16 § 15: „nec non et inopia frugum arefactis molitur farina spissaturque in panis usum.“ [5]) Vgl. „Das Ausland“ Jahrg. 63 Nr. 36, S. 701. [6]) Vgl. Wander, Sprichwörterlexikon. [7]) ed. Kühn, Bd. VI p. 778. [8]) Pseudoplutarch. (Dübner Bd. V) p. 165, Zeile 21 ff. Hesych. s. v. *ἔφυγον κακὸν κτλ.* Eustath. p. 1726, 19. Lobeck, Aglaoph. p. 648. [9]) *ἔρωτες* cap. 33. [10]) 5, 939. [11]) met. 1, 106. [12]) Plut. fragm. (Dübner Bd. V) S. 20 Zeile 4 ff. Vgl. quaest. conviv. 7 cap. 4 § 4: *„οὐκ ἀτόπως οἱ παλαιοὶ δρῦς ἐσέβοντο καρποφόρους.*

Wunderschön wird die Eiche als »nährende Mutter« gefeiert in dem Gedichte der Anthol. Gr. ed. Jacobs IX, 312. „Hüte dich, o Mensch, — heisst es da — die Mutter der Eicheln zu fällen, hüte dich! . . . . Von der Eiche halte die Axt fern, denn unsere Vorfahren haben uns erzählt, dass die Eichen unsere älteren Mütter sind“. Diese nährende und die Menschen am Leben erhaltende Kraft der Eichbäume hat bedeutend dazu beigetragen, dieselben dem Zeus zu weihen in seiner Eigenschaft als ζῳογόνος.[1]) Als die Genossen des Eurylochos ein Opfer darbringen wollten und geschrotene Gerstenkörner, wie solche zu Anfang des Opfers nach dem Händewaschen über das Opfertier ausgeschüttet zu werden pflegten, nicht vorhanden waren, brachen sie zum Ersatz Zweige von der hochwipfligen Eiche.[2]) »*Ποιοῦσι δὲ ταῦτα πρὸς ἀνάμνησιν τῆς παλαιφάτου τροφῆς*,« wie Eustathios richtig erklärt.[3]) — In der Schilderung des goldnen Zeitalters begegnen wir, namentlich bei römischen Dichtern, nicht selten der Vorstellung, dass die Eichen unter der Herrschaft des Saturn, wo alles den Menschen so leicht und bequem gemacht wurde, von Honig getrieft hätten.[4]) Wie W. H. Roscher in seiner trefflichen Abhandlung »Nektar und Ambrosia« (S. 16) mit Recht hervorhebt, stammt dieser Honig nicht von jenen in hohlen Eichenstämmen bauenden Bienen,[5]) sondern es ist an den Honigtau zu denken, der nach dem Glauben der Alten aus der Luft stammt und auf die Eichen niederfällt. »Diese Anschauung erklärt sich aus der Erscheinung, dass die Blätter der Bäume auf der der Sonne zugekehrten Seite nicht selten einen honigartigen Saft ausschwitzen.«[6]) Dazu stimmt die Angabe des Plinius (11 § 32), nach welcher sich aus den Blättern der Eiche ein süsser Saft (*mel*) gewinnen lässt, und das ausdrückliche Zeugnis des Theophrast,[7]) der von einem honigsüssen Safte spricht, der von der Luft stamme und ganz besonders gern an Eichen hafte.[8]) Plutarch (Coriol. 3) erwähnt ein Getränk, welches man dem Eichbaum verdanke, *μελίτιον* oder *μελίτειον* genannt; dies war ein gegohrener Trank aus Honig und Wasser.

b) Orts- und Personennamen von der Eiche gebildet. Städtegründungen um Eichen.

Nach Harpokration und Suidas (s. v. *Δρῦς*) führten im Altertum zwei Städte den Namen *Δρῦς*, die eine in Epirus,[9]) die andere in Thrakien gelegen; eine zwischen Böotien und Attika gelegene Stadt Namens *Δρυμός* erwähnt Demosthenes.[10]) Wie nach Aristoteles Samos früher *Δρυοῦσσα* hiess,[11]) so war *Φήγεια* (oder *Φηγία*) d. h. Eichenstadt der frühere Name der Stadt Psophis in Arkadien. Nach dem Historiker Charax aus Pergamos (Verfasser der *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*) war Phegeus, der Bruder des Phoroneus, Gründer der Stadt *Φήγεια*, »*ἣ πρὶν Ἐρύμανθος ἐκαλεῖτο, ὕστερον δὲ Ψωφὶς ὠνομάσθη*.«[12]) *Φήγιον* war der Name eines von *φηγοί* dicht bestan-

[1]) Vgl. Eustath. p. 594, 34 u. 664, 35. [2]) Odyss. 12, 357. [3]) p. 1726 initio. [4]) Ov. met. 1, 112: „flavaque de viridi stillabant ilice mella“; Tib. 1, 3, 45: „ipsae mella dabant quercus“; Verg. ecl. 4, 30: „et durae quercus sudabunt roscida mella.“ [5]) Wie würden sich mit dieser Vorstellung — ganz abgesehen von den roscida mella — die Vergil'schen Worte (Georg. 1, 131) „mellaque decussit foliis“ (sc. Iupiter) vereinbaren lassen? [6]) Roscher S. 9. Vgl. Lenz, Bot. d. a. Gr. u. R. S. 401 Anm. 885. Nach dem Glauben der Alten wurde der Honig nicht aus dem Blumensafte von den Bienen bereitet, sondern, im Tau vom Himmel fallend, nur von ihnen eingesammelt. [7]) h. pl. 3, 7, 6. [8]) Vgl. Plin. 16 § 31 „constat rores melleos e caelo cadentes non aliis magis insidere frondibus“ (scil. quam roborum). Verg. Georg. 4, 1 „Protinus aërii mellis caelestia dona exsequar etc.“. Anthol. Gr. ed. Jacobs IX, 72: „*δρυΐνῳ σπενδόμενος μέλιτι*“. [9]) Vgl. Demosth. 23, 132 R. [10]) 19, 326 R. Vgl. Harpocrat. schol. ad Demosth. p. 96, 18. Suid. s. v. *Δρυμός*. [11]) Vgl. Heraclid. de polit. c. 10. Plin. 5, 31. [12]) Steph. Byz. s. v. *Φήγεια* Pausan. 8, 24, §§ 2, 8, 10. Vgl. Eckermann, Melampus S. 107.

denen Berges.[1]) Im nördlichen Phokis, am Fusse des Kallidromos, lag eine Stadt *Δρυμαία*.[2]) Eine Stadt *Δρύμος* (*Δρυμός*?) erwähnt Herodot.[3]) Eine Örtlichkeit, wie es scheint eine Art Pass nicht weit vom arkadischen Mantinea, führte den Namen *Πρῖνος*.[4]) Nach einer Nachricht bei Tacitus[5]) hiess der bekannte mons Caelius ursprünglich Querquetulanus, »quod talis silvae frequens fecundusque erat.« Auch ein zwischen dem Coelischen und Esquilinischen Hügel Roms gelegenes Thor hiess vor alters »porta querquetulana.«[6]) Später erhielt dasselbe die Bezeichnung »porta Caelimontana.« Überhaupt müssen in nächster Nähe Roms mehrfach Eichenhaine gestanden haben; wurde doch auch das hortensische Gesetz (286 vor Chr.), welches noch einmal und genauer festsetzte, dass die Beschlüsse der Tributcomitien allgemein verbindliche Kraft haben sollten, gleichfalls in einem *aesculetum*, welches sich nahe bei der Hauptstadt befand, proclamiert.[7]) Im Griechischen ist *Φηγεύς* ein mehrfach vorkommender Personenname.[8]) Andere hierher gehörende Namen sind *Δρυμώ*,[9]) *Δρύοψ*,[10]) *Δρυόπη*,[11]) *Δρύων*,[12]) *Δρύας*,[13]) *Δρύαλος*,[14]) *Δρυαντίδας*,[15]) *Πρινίδης*.[16]) Von einem gewissen Dryops, einem Könige am Oeta, über dessen Abstammung die Mythographen sehr verschieden berichten, leiteten die Dryoper, ein altgriechisches den Lelegern nahe verwandtes Volk, ihren Namen her, die übrigens ursprünglich am Fusse des Parnass gewohnt zu haben scheinen, dann aber mehrfach in andere Gebiete ausgewandert sind, namentlich nach dem südlichen Euboea und dem südlichen Argolis.[17]) Nach den einen war Dryops der Sohn des Flussgottes Spercheios[18]) und der Danaide Polydora, nach andern des Lykaon und der Dia oder des Apollon und der Lykaonide Dia, die den neugeborenen Knaben in einer Eiche (*δρῦς*) verbarg.[19]) *Φηγοῦς* war ferner der Name eines *δῆμος* aus der Phyle *Ἐρεχθηΐς*.[20]) Über *Διόνυσος Φηγαλεύς* und *Ζεὺς Φηγοναῖος* wird im zweiten Teile gehandelt werden, desgleichen über die *Δρυὸς κεφαλαί* (»Köpfe an der Eiche«) genannte Stätte an der heiligen pythischen Strasse, die nach Delphi führte (unter »Phorbas«). Eine *gens Latii* waren die *Querquetulani*, die ihren Namen wohl davon hatten, dass sie in und an Eichenwäldern wohnten.[21]) — Nicht nur Tempelgründungen, sondern ganze Ansiedlungen und Städte entstanden nicht selten um heilige Bäume herum. Der Scholiast zu Callim. hymn. in Iov. 77 erzählt von einer *δρῦς*, die besonders reichliche Früchte getragen habe. An diesen Baum sei Neleus von Artemis Chitone geführt worden; sofort habe er den Willen der Gottheit erkannt, die den auserlesenen Eichbaum zum Mittelpunkte einer

[1]) Vgl. Eustath. p. 664, 45: „*Φήγιον . . διὰ τὸ πολλὰς δρῦς ἔχειν*“. [2]) Vgl. Pausan. 10, 3, 2 u. 10, 33, 12. [3]) 8, 33. [4]) Pausan. 8, 6, 4. [5]) annal. 4, 65. [6]) Plin. 16 §. 37; Festus p. 261 Müller. Becker, Handb. der röm. Altert. I S. 169 ff. [7]) Plin. 16 § 37. — Auch viele deutsche Ortsbezeichnungen — namentlich Dorfnamen — erinnern uns an die Bedeutung und einstige Verbreitung des Baumes. Erinnert sei hier nur an Namen wie „Eichenau, Eichfeld, Eichenried, Eichenbühl, Eichhalden, Eichhof, Eichholz, Eichicht, Eichstädt, Eichberg, Eichrodt, Eichwalde, Eichdorf, Eichau, Eichen, Eiche, Eich usw.“ Vgl. Ritter, Geogr.-statistisches Lexicon 6. Aufl. S. 434. [8]) Am bekanntesten ist der *Φηγεύς* genannte König von Phegia oder Psophis in Arkadien, vgl. Apollod. 3, 7, 7. Pausan. 8, 24 §§ 2, 8, 10. Nach ihm hatte die Stadt angeblich ihren Namen. Sonst führten namentlich Trojaner den Namen *Φηγεύς*, so der Sohn des Dares (Il. 5, 11) und andere (vgl. Verg. Aen. 5, 263; 9, 765; 12, 371). Bei Statius (Theb. 2, 609) heisst ein Thebaner so, und bei Diodor (17, 93) ein Inderkönig. [9]) Name einer Nymphe, vgl. Verg. Georg. 4, 336 [10]) z. B. Il. 20, 455; Apollod. 3, 12. [11]) Sie ist die einzige Tochter des Dryoperkönigs Dryops; bei Vergil (Aen. 10, 551) ist Dryope eine Geliebte des Faunus. Vgl. Roscher, Lex. I. Sp. 1204. Wahrscheinlich sind beide identisch. [12]) Pausan. 6, 8, 5 u. 7, 27, 5. [13]) Vgl. Roscher. Lex. I. Sp. 1202. [14]) Vgl. den Abschnitt „*Δρῦς καὶ πέτρα*“. [15]) Alciphron. epist. 3, 11. Vgl. Ov. Ibis 343, wo mit Dryantides der thrakische König Lykurgus, des Dryas Sohn, gemeint ist. [16]) Aristoph. Ach. 612. [17]) Bei Hermione im südl. Argolis, gegenüber der Insel Hydrea, soll auch ein Ort *Δρυόπη* geheissen haben. [18]) Vgl. Mannhardt, Antike Wald- und Feldkulte S. 17. [19]) Schol Apoll. Rhod. 1, 1212 u. 1218 Merkel-Keil. Tzetz. Lycophr. 480; Etym. M. p. 288; Roscher, Lex. I. Spalte 1204. [20]) Vgl. Steph. Byz. s. v. *Φηγοῦς*, desgl. Harpocr., Phot. u. Suid. [21]) Plin. 3 § 69. — Auch aus vielen deutschen Personennamen klingt die Eiche heraus, z. B. aus „Eichert, Eichmann, Eichhoff, Eichner, Eichler, Eichrodt, Eichstädt, Eichthal, Eichwald, Eichendorff, Eichberg, Eichberger, Eichenfels usw.“

neuen Ansiedlung gemacht haben wollte: auf diese Weise sei das berühmte ionische Milet entstanden. Der Göttin habe Neleus alsbald ein ἄγαλμα geweiht; sie sei fortan die Schutzgöttin von Milet geworden. Letzterer Ort wird zwar schon bei Homer (Il. 2, 868) erwähnt, aber als Stadt der Karer. Eine hervorragende Stellung errang Milet erst als ionische Kolonie, und so kann der attische (nach andrer Angabe pylische) Neleus immerhin als Neugründer (Erweiterer) von Milet gegolten haben.[1]) Die altlatinische Stadt Tibur am Anio ist lange vor Rom gegründet worden. Drei uralte heilige *ilices*, so ging die Sage, übten auf Tiburnus Anziehungskraft und bestimmenden Einfluss hinsichtlich der Wahl des Ortes für die neue Gründung.[2]) Noch zu des Plinius Zeit waren diese Eichen zu sehen.[3]) Die *inauguratio* des Tiburnus sollte gleichfalls bei jenen drei Eichen stattgefunden haben.[4]) Zuweilen wurde bei beabsichtigten Neugründungen von Städten vor allen Dingen der heilige Baum, wo er noch nicht vorhanden war, sofort gepflanzt, so dass die nachträgliche Baumpflanzung gewissermassen den ersten Akt der neuen Stiftung bildete. So weiss die Sage zu erzählen, dass Herakles die Gründung der Stadt Heraklea in Pontos mit Pflanzung zweier Eichen eröffnete. Gleichzeitig trug er an diesen Ort den Kultus des Zeus Stratios, dessen Altäre unter oder neben den heiligen Eichen standen.[5]) Dann erst erfolgte die Gründung der Stadt Heraklea selbst. Als Ilos, Sohn des Tros und Gründer von Ilion, längst im Grabe ruhte, versäumte man nicht, als sich die von ihm gegründete Stadt als lebensfähig erwies, dem Gründer Eichen an oder auf das Grab zu pflanzen; am Alter der Eichen wollte man einen ungefähren Massstab haben für das Alter des Namens Ilion; auch hier sind Stadt und Stadtbaum eng mit einander verbunden.[6]) — Über Liv. 1, 10 wird weiter unten gehandelt werden (unter »Iupiter Feretrius«), desgleichen über die Dryaden (unter »Hamadryaden«).

c) Die Eiche als Grabbaum.

Die alten Griechen hatten die Vorstellung, dass die Seele eines grossen Toten in den sein Grab beschattenden Baum übergehe. Wer demnach in einem Heroon ein Bäumchen abhieb, wurde mit dem Tode bestraft.[7]) Als Grabbaum scheint übrigens die Eiche nicht häufig gebraucht worden zu sein. Ilos, der Sohn des Tros und der Kalirrhoë, ruhte unter Eichen (φηγοί) in der Nähe der von ihm auf dem sog. Hügel der phrygischen Ate gegründeten Stadt Ilion.[8]) Desgleichen war das Grab des altlaurentischen Königs Dercennus von einer *ilex* beschattet.[9])

d) Eichenaugurien und Prodigien.

Jedesmal vor dem Feste Daidala legten die Platäer in dem grossen Eichwalde von Alalkomenae gekochte Opferfleischstücke aus und beobachteten, wann eine Krähe kommen und ein Fleischstück auf eine Eiche tragen würde. Man liess sich also geradezu von dem Vogel das betreffende Baumexemplar bezeichnen; darauf wurde die von der Krähe[10]) ausgewählte Eiche gefällt und aus ihr ein Holzbild angefertigt, welches die Heroïne Plataea darstellte.[11]) — Als

[1]) Vgl. Callim. hymn. in Dian. 225 ff. Strabo 14 p. 633; Pausan. 7, 2; O. Schneider, Callim. I. p. 243. Bötticher, Baumkultus S. 242. [2]) Plin. 16 § 237. [3]) „exstant" l. l. [4]) Bötticher, S. 55, 127 u. 243. [5]) Plin. 16 § 239. Bötticher a. a. O. S. 55, 241, 245 u. 250. [6]) Plin. 16 § 238; Theophr. h. pl. 4, 13, 2. Bötticher S. 241. [7]) Aelian v. h. 5, 17: εἴ τις πρινίδιον ἐξέκοψεν ἐξ ἡρῴου, ἀπέκτεινον αὐτόν. Vgl. Mannhardt, antike Wald- u. Feldkulte S. 21. [8]) Plin. 16 § 238. Theophr. h. pl. 4, 13, 2. Bötticher S. 285. [9]) Verg. Aen. 11, 849 ff. „Debora, der Rebekka Amme, ward begraben unter Beth-El, unter der Eiche; und ward genannt die Klageiche". 1. Mos. 35, 8. Von neueren Gräbern dürfte das Theodor Körner'sche das bekannteste sein. [10]) Auch sonst begegnet uns die Krähe im Altertum, besonders bei den Römern, als *avis fatidica*, deren Flug für günstig und heilbringend galt, wenn er links vom Augur erfolgte. Die Warnungen oder Mahnungen linker Hand auf hohlen Eichen sitzender Krähen liess man selten unbeachtet, vgl. Verg. ecl. 9, 15. [11]) Pausan. 9, 3, 3 ff. Bötticher S. 175 f., woselbst man Näheres über das Fest selbst, seinen tieferen Sinn u. s. w. nachlesen möge.

einst der Grossvater des Galba damit beschäftigt war einen Blitz zu sühnen, kam ein Adler geflogen, riss ihm die Eingeweide aus den Händen und trug sie auf eine *frugifera quercus*. Daraufhin prophezeite der Augur, der Familie sei ein *summum, sed serum imperium* bestimmt.[1]) Interessant ist ferner, was Sueton[2]) über die Familieneiche der Flavier berichtet. So oft Vespasia, die Mutter des Vespasian, niederkam, verkündete die Eiche, welches Schicksal dem Neugeborenen bevorstünde. Als das erste Kind, ein Mädchen, zur Welt kam, trieb der Baum einen überaus schwächlichen Spross aus: das Kind lebte kein ganzes Jahr. Bei der Geburt des zweiten Kindes zeigte sich ein starker Zweig, der schon grosses Glück verhiess. Als aber Vespasian geboren wurde, ward an der Eiche ein neuer Zweig sichtbar, so gross wie ein Baum: kein Zweifel, Vespasian war zum einstigen Kaiser auserkoren.[3]) Weiter gehört wohl hierher die *Mariana quercus*, die Cicero im Eingange seiner Schrift *de legibus* erwähnt. Da Ciceros Gedicht Marius verloren gegangen ist (vgl. ad Att. 12, 49, 1; de divin. 1, 47), sind wir auf Vermutungen angewiesen. Jedenfalls spielte in dem verlornen Gedichte eine Eiche auf Arpinums Flur eine Rolle, dergestalt dass diese Eiche zu der Person des Marius in irgend einer Beziehung stand. Wenn wir nun bedenken, dass Marius peritissimus augurii war und dass ferner Cicero aus der Eiche einen Adler (nuntia fulva Iovis) auffliegen lässt, so liegt die Vermutung nahe, dass Cicero den Besieger der Cimbern und Teutonen in dem verlornen Gedichte unter den Zweigen des Baumes Augurien (Auspicien) anstellen liess. Die Mariuseiche war vielleicht überdies mit *spolia* und *exuviae* geschmückt und dadurch besonders heilig.[4]) — Als Augustus der Insel Capreae (Capri) einen Besuch abstattete, wurden die Zweige einer steinalten *ilex*, die schon matt und schlaff zur Erde herabhingen, plötzlich wieder gesund und grün. Über dieses günstige *omen* freute sich Augustus so, dass er die Insel Capri von den Neapolitanern gegen Aenaria für sich eintauschte.[5])

e) Das Äussere geweihter Eichenkultstätten.

Wie andre heilige Bäume, so wurden im Altertum auch geweihte Eichen dem Auge in der Regel schon von weitem besonders kenntlich gemacht, um die Heiligkeit des Ortes hervorzu-

[1]) Sueton. Galba 4 Bötticher S. 177. [2]) Vespas. 5. [3]) Vgl. Bötticher S. 171. Die schon aus Sueton. Vesp. 5 zu erkennende Wechselbeziehung zwischen Mensch und Baum, die im Baumcultus überhaupt eine grosse Rolle spielt, wird gut illustriert durch eine alte Erzählung, die schon Pherekydes aufgezeichnet hatte. Sie ist ausgeschrieben worden vom Scholiasten zu Odyssee 11, 287 (Dindorf) und hat wohl auch dem Apollodor mit vorgelegen, als er die Stelle 1, 9, 12 niederschrieb. Die Geschichte ist folgende: Als Phylakos einst mit einem Messer Widder verschnitt, stand sein Sohn Iphiklos dabei und beging eine unzüchtige Handlung (ἄτοπόν τι). Der Vater bemerkte das, nahm das noch blutende Messer, rannte dem Iphiklos, der die Flucht ergriff, nach, vermochte ihn aber nicht einzuholen. Da stiess er das Messer in eine danebenstehende heilige Eiche, etwa mit derselben Wucht, mit der er es im Jähzorn gegen Iphiklos geführt haben würde, wenn dieser ihm nicht entwischt wäre. Der Eichbaum empfing also den dem Iphiklos zugedachten Stich oder Schnitt. — Jahre sind mittlerweile vergangen. Phylakos, der sich bald wieder beruhigt hat, und Iphiklos haben das eben geschilderte Vorkommnis längst vergessen. Aber das Schicksal will, dass dem Iphiklos keine Kinder geboren werden. Da wendet sich der alte Phylakos, der sich Enkel wünscht, an den Seher Melampus. Dieser erfährt von einem Geier den Sachverhalt. Nicht eher, erklärt Melampus dem Phylakos, kann Iphiklos die Manneskraft erlangen, als bis das Messer aus der heiligen Eiche entfernt ist und Iphiklos den abgeschabten Rost zehn Tage lang in Wein eingenommen hat. So geschah es, und es dauerte nicht lange, da war Iphiklos glücklicher Vater. — Hier zeigt sich recht deutlich der Parallelismus von Mensch und Baum. Die Wirkung des Stiches war dieselbe, gleichviel ob Iphiklos den Stich erhielt oder der mit ihm mystisch verknüpfte Eichbaum. Man wird sich hinzuzudenken haben, dass Phylakos, als er dem Jungen nachrannte, eine Verwünschung ausstiess, etwa des Inhalts, dass dem Iphiklos zur Strafe für sein unzüchtiges Betragen dasselbe widerfahren solle wie den Widdern. Vgl. Mannhardt, antike Wald- und Feldkulte S. 30. v. Hahn, sagwissenschaftl. Studien S. 237. Zu bemerken ist noch, dass Apollodor den Baum als heilige Eiche (ἱερὰ δρῦς) bezeichnet, während der Scholiast zu der angegebenen Homerstelle von einem Hagedornstrauch (ἄχερδος) spricht
[4]) Vgl. Sen. Thyest. 657 ff. [5]) Sueton Octav. 92; Bötticher S. 172.

heben. Meist stand unter oder neben dem heiligen Baume das Bild der Baumgottheit, in der Regel auf einer Säule, einem Pfeiler oder sonst einer Basis; letztere erscheint vielfach bekränzt.[1]) Das Gottesbild, welches nicht selten in einem neben dem Baume stehenden Tempelchen oder in einer kleinen Kapelle aufgestellt war (*aedicula* des Bildes im Gegensatz zur *aedicula* des Baumes, von der gleich die Rede sein wird), wurde mitunter durch die Attribute der betr. Gottheit ersetzt, die dann statt des Bildes auf dem säulenartigen Postamente ruhten. Weiterhin zeigen antike Bildwerke das sog. *sacellum*: Der heilige Baum wurde samt allem Zubehör, als Opferaltar, Gottesbild u. s. w. durch eine Mauer oder sonst eine Einfriedigung gegen die profane Aussenwelt abgeschlossen, was auch den Vorteil gewährte, dass Tiere fortan den Baum nicht mehr beschädigen konnten. So entstand das *templum* (*τέμενος*), worunter man sich ursprünglich nur einen abgetrennten geweihten Bezirk vorzustellen hat, kein Gebäude mit Dach. So waren die Philemon-Eiche und die Baucis-Linde von einer mittelmässig hohen Mauer (*modico muro*) umgeben.[2]) Aber man ging noch weiter und baute hart am Baume die sog. *aediculae*,[3]) d. h. man deutete durch ein Paar senkrechte oben mit einander verbundene Pfeiler an (gewissermassen im Skelett), dass dem heiligen Baume eigentlich eine Kapelle zukomme. Letztere konnte nur markiert werden, denn hätte man über den Baum ein volles Dach gezimmert, so hätte man dem Baume ja Licht und Regen entzogen, die Grundbedingungen seines Lebens. Solch eine *aedicula* bot dem heiligen Baume auch einen gewissen Halt gegen Stürme. Mitunter mögen die heiligen Äste des alternden Baumes an das Gebälk (bez. Gerüst) geradezu angebunden worden sein. Unter *θησαυροί* = *donaria* versteht man Geschenkgestelle oder Geschenkpfeiler, an denen alle Gaben aufgehängt wurden, die der betreffenden Gottheit von irgend einem Geber dargebracht wurden. Diese Geschenkpfeiler, die wohl auch die heil. Geräte, Opferkannen u. s. w. trugen, standen regelmässig mit im Baumsacellum und waren häufig ausserdem von einer kreisrunden dachlosen Wand umgeben, die letztere erscheint zuweilen mit Säulen und Fenstern geziert. Diese Rundwand war hoch, aber nie so hoch, dass der Donarpfeiler nicht ein Stück darüber hinausgeragt hätte, und bildete gewissermassen ein *sacellum* im *sacellum*. Mitunter waren die Donarpfeiler ohne besondere Umfriedung, standen aber stets innerhalb des allgemeinen Sacellums. Meist wird das *donarium* von einem Aste des heiligen Baumes überschattet. Sind mehrere Stifter von Weihegaben vorhanden, so hat jeder Gabenspender sein eigenes *donarium*, deren bei e i n e m Baume nicht selten m e h r e r e vorkommen.[4]) Der Stamm des Baumes ist oft mit Binden umwunden, und Inschriftbänder hängen an der Mauer des Sacellums. W e i s s e Binden insbesondere dienten vielfach als heiliger Schmuck sowohl der Priester und Opfertiere als auch der Altäre und geweihten Bäume. Auch Gedenktäfelchen (*tabellae votivae*), auf denen die von der Gottheit empfangenen Wohltaten verzeichnet waren, bekundeten dem andachtsvollen Beschauer, dass die Gebete oder Gelübde erfolgreich gewesen. Kränze und Guirlanden, die als Weihgeschenke aufgehängt waren, fehlten wohl niemals.[5]) Älter als die Stadt Rom war eine *ilex* auf dem Vaticanus; an dem Baume war eine Erztafel mit Etruskischen Schriftzeichen angebracht, ein Beweis dafür, dass der Baum schon damals, also zur Zeit der ältesten Etrusker, in hoher Verehrung stand.[6]) —

[1]) Vgl. die Abbildung Nr. 21 (heilige Eiche) bei Bötticher. [2]) Ov. met. 8, 621 u. Theocr. epigr. 4, wo ein anderes Eichensacellum beschrieben ist, das des Priapus, dessen aus einem Feigenstamm geschnitztes Holzbild (*ξόανον*) sich unter Eichen (*δρύες*) befand. Über die Holzarten, die zu *ξόανα* verwandt wurden, äussert sich Pausanias (8, 17, 2); auch die *δρύϊνα* gehörten dazu. Vgl. Jesaia 44, 14. [3]) Vgl. Bötticher, Fig. 57. [4]) Vgl. Gerhard, Antike Bildwerke (bei Bötticher Fig. 26: Das Baumheiligtum (Eichbaum?) der wildschützenden Artemis). [5]) Ov. met. 8, 744 f.; vgl. 8, 723. [6]) Plin. 16 § 237.

L e i d e r ist der mir hier zur Verfügung stehende Raum zu Ende. Nur etwa der dritte Teil der gesamten Abhandlung konnte zum Abdruck gelangen. Die anderen im Manuscripte bereits fertig gestellten zwei Dritteile werden im Laufe des kommenden Frühjahrs oder Sommers in den »Berliner Studien« (Verlag von S. Calvary & Co.) erscheinen und folgende Gegenstände behandeln: Zu Cap. IV A: »Allgemeine Zeugnisse über Zeus-Iupiter-Eichen. *Ζεὺς Δωδωναῖος*. Argoamulet. Aiakos. *Ζεὺς Λυκαῖος*. Zeus als Pflanzer des ihm geheiligten Baumes. Die Eiche vor dem Skäischen Thore von Ilion. Die übrigen Gottheiten der Griechen in ihrer Beziehung zur Eiche. Die Hamadryaden. Die Eiche als *τρόπαιον*. Iupiter Feretrius. Mars. Der Eichenkranz, insbesondre die corona civica und Capitolina. Die sortes Praenestinae.« Cap. IV B: »D i e E i c h e i m C u l t u s d e r G e r m a n e n u n d i h r e r N a c h b a r s t ä m m e. a) Kelten. b) Heilige Eichenhaine der Deutschen. c) Die Eiche dem Donar geweiht. d) Romove. e) Marieneichen. f) Eiche und Kloster. g) Eiche und Teufel. h) Hexen- u. Trudeneichen. i) Der wilde Jäger. k) Berchta. l) Eichen als zeitweilige Hüllen abgeschiedener Seelen. m) Sonstige Spuk- und Gespenstereichen. n) Kobolde, Klopf- und Poltergeister. o) Eichelsaat. p) Eiche und Unthat. q) Eiche als Prophetin. r) Gebräuche, bei denen die Eiche eine Rolle spielt. Sonstiger Aberglaube und Cultus.« Cap. V: »A n h a n g. a) Die Eiche im alten Testament. b) Historische Eichen. c) Rieseneichen. d) Klopstock. Linde. Schlusswort. e) Die Eiche im deutschen Liede. Eine Sammlung von Dichterstellen«. —

Bericht über den Verlauf des Schuljahres von Ostern 1890 bis Ostern 1891.

I. Chronik.

Nachdem am 14. April 1890 die Aufnahmeprüfung der neu angemeldeten Schüler stattgefunden hatte, begann Tags darauf der Unterricht im neuen Schuljahr. Freilich fehlten dabei zwei Mitglieder des Lehrercollegiums: Gymnasiallehrer Cand. rev. min. Gross nämlich war als Lieutenant der Reserve vom 1. März bis 26. April zu einer militärischen Dienstleistung einberufen worden und Oberlehrer Schmidt hatte für die Monate April und Mai Urlaub zu einer Badekur erhalten. Die Unterrichtsstunden des Erstgenannten wurden unter die Mitglieder des Collegiums verteilt, zum Stellvertreter des Letzteren sandte das K. Cultusministerium den Schulamtscandidaten Dr. Dudensing aus Leipzig.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs ward durch einen feierlichen Actus in der Aula begangen, bei welchem Dr. Hoffmann über die Geschichte des sächsischen Bergbaues, um den die sächsischen Fürsten sich so verdient gemacht, die Festrede hielt. In lateinischer Rede sprach dann Oberprimaner Bretschneider über Albrecht den Beherzten, Oberprimaner Meinert-Bünau in deutscher Rede über das Thema: Weshalb halten wir mit Begeisterung die Fahne der Mo-

narchie hoch und zum Schluss sang der Chor das Salvum fac regem von Kipper. Naturgemäss war die ganze Feier getragen von der Erinnerung an das 800jährige Regierungsjubiläum des Hauses Wettin im vorhergehenden Jahre. Diese Erinnerung auch durch ein sichtbares Zeichen lebendig zu erhalten, war auf Befehl Sr. Majestät durch das Königliche Ministerium des Cultus und des Königlichen Hauses je ein Exemplar der Jubiläumsdenkmünze der Schule und dem Rektor übersandt worden, wofür auch an dieser Stelle der ehrerbietigste Dank erstattet wird.

Vom 25. Mai bis 19. Juli wurde auch Gymnasiallehrer Oehme als Secondelieutenant der Landwehr zur militärischen Dienstleistung einberufen und durch den vom Königlichen Cultusministerium bestellten Schulamtscandidaten Max Winter, bisher Vicar an der Realschule zu Grimma, vertreten.

Den Tag von Sedan feierten wir, wie bisher, durch einen Ausflug der einzelnen Klassen nach verschiedenen Punkten.

Am 25. October wurde hoher Verordnung zufolge der 90jährige Geburtstag des Generalfeldmarschall Moltke durch einen öffentlichen Actus in der Aula gefeiert, in welchem Candidat rev. min. Gross als Reserveoffizier in längerer Rede das Leben des Gefeierten, besonders seine harte Jugendzeit schilderte und nachwies, dass er zu seiner Grösse durch seine Gottesfurcht, seine eiserne Willenskraft und Ausdauer, seinen Fleiss und seine beispiellose Bescheidenheit gelangt — ein lebendiges Vorbild für die deutsche Jugend. Dann recitierte Primaner Lehmann ein Festgedicht und der Chor sang einen für den Tag componierten Hymnus.

Die letzte Festfeier galt dem Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Bei dieser behandelte Gymnasiallehrer Oehme, an des Kaisers Fürsorge für deutsche Sprache und deutsches Wesen anknüpfend, den Ursprung und die Bedeutung der deutschen Familiennamen. Untersekundaner May, Obertertianer Martin Haake und Untertertianer Lissner declamierten Kaiserlieder und der Chor sang Kaiserhymnen.

Am 4. November inspicierte Herr Oberconsistorialrath Dr. theol. Schmidt im Auftrag des Landesconsistoriums den Religionsunterricht in den oberen, mittleren und unteren Klassen des Gymnasiums.

Eine neue Unterbrechung des regelmässigen Unterrichts fand wieder dadurch statt, dass die Gymnasiallehrer Oehme und Gross zum zweiten Male zu einer militärischen Dienstleistung commandiert wurden, und zwar ersterer vom 10. bis 20. November 1890, letzterer vom 7. bis 18. Januar in diesem Jahre. Die Stunden beider wurden von den Collegen vertretungsweise gegeben.

Den Confirmandenunterricht mit den Schülern unsers Gymnasiums hatte Prof. Dr. Richter zu Michaelis begonnen. Am 18. März d. J. werden sie von Herrn Pfarrer Ebert in der Wenceslaikirche in privater Feier eingesegnet werden und zum ersten Male das heilige Abendmahl erhalten. Die erste Schulcommunion, an der die Schüler, die Lehrer mit den Ihrigen und Eltern und Verwandte der Schüler teil nahmen, wurde am 9. Juli durch Herrn Archidiaconus Richter abgehalten, die Vorbereitung auf dieselbe Tags vorher von Prof. Dr. Richter über die Worte Luthers: „Der Christ ist nicht im Gewordensein, sondern stets im Werden"; in gleicher Weise die zweite Communion am 10. November von Herrn Pfarrer Ebert, die Vorbereitung von Cand. rev. min. Gross über Math. 21, 28—31. Ausserdem hielt derselbe vor Beginn der Sommerferien eine Andacht über Colosser 3, 17 und Prof. Dr. Richter eine solche vor Beginn der Weihnachtsferien über 1. Joh. 4, 9—16.

Der Tanzunterricht wurde, wie alljährlich, von Ostern bis zu den Sommerferien von Herrn Schnell aus Leipzig erteilt und am 28. November fand unter zahlreicher Beteiligung der Eltern und Verwandten der Schüler der Schulball für die oberen Klassen in den Räumen des Schweizergartens statt.

Für die Osterreifeprüfung haben sich sämmtliche vorhandenen 16 Oberprimaner gemeldet. Nachdem sie vom 28. Januar bis 3. Februar 1891 die schriftlichen Clausurarbeiten angefertigt haben, ist für die mündliche Prüfung vom K. Cultusministerium der 4. März bestimmt und Herr Professor Dr. Vogel, Geheimer Schulrath im Cultusministerium zum Königlichen Commissar bei derselben ernannt worden. Über den Ausfall dieser Prüfung wird vorgeschriebenermassen am Ende dieses Programms berichtet werden.

Schulgelderlass wurde 31 Schülern in Höhe von 2400 Mark gewährt, ausserdem von seiten der Stadt Wurzen und der Bergmeister Fischer'schen Stiftung für 13 Schüler das Schulgeld teilweise und von dem hochwürdigen Domkapitul für 2 Schüler zur Hälfte bezahlt. Die königlichen Stipendien im Betrage von 500 Mark genossen 9 Schüler.

Prämien erhielten zu Ostern 1890 die damaligen Unterprimaner Richard Bretschneider und Martin Beyer, die Obersekundaner Richard Benndorf und Emil Apelt, die Untersekundaner Rudolf Däbritz und Hugo Schippan, der Obertertianer Arthur May, die Untertertianer Max Ritter und Curt Helbig, der Quartaner Arthur Richter, die Quintaner Otto Hentzschel und Moritz Kiessling und die Sextaner Paul Zimmermann und Otto Lehr.

Ein schwerer Verlust steht unserer Schule bevor, indem Oberlehrer Dr. Hanske, der bei dem hohen Ministerium um seine Versetzung in eine Stadt mit katholischer Kirche und Schule eingekommen war, nächste Ostern an das Königliche Gymnasium zu Chemnitz übergeht, während Oberlehrer Dr. Lohse vom Chemnitzer Königlichen Gymnasium an seine Stelle hier tritt. Obwohl wir die Gründe der Versetzung des Herrn Collegen als triftig anerkennen müssen, so bedauern wir seinen Weggang um so mehr, als er an der Gründung des Gymnasiums mit teilgenommen und demselben all seine Kräfte in gewissenhaftester, angestrengtester Weise gewidmet hat, weshalb die Schule und das Collegium ihm zu aufrichtigstem Dank immer verpflichtet sein wird. Möge er in seiner neuen Stellung volle Befriedigung finden.

Eine besondere Auszeichnung widerfuhr in letzter Zeit dem Conrektor unseres Gymnasiums, Prof. Dr. Roscher, indem derselbe auf Grund seiner hervorragenden Leistungen auf dem mythologisch-archäologischen Gebiete von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig zum ordentlichen Mitgliede in der historisch-philologischen Klasse erwählt wurde.

Somit wäre die kurze Berichterstattung über den Verlauf des Schuljahres beendet. Doch würden sich die Eltern unserer Schüler wohl wundern, wenn nicht der Bewegung und Erregung gedacht würde, die hauptsächlich im verflossenen Jahre durch Zeitungsartikel und Broschüren betreffs der Gymnasien hervorgerufen worden war. Alle diese unzähligen von Berufenen und Unberufenen, Sachkennern und Dilettanten gemachten Abänderungsvorschläge der verschiedensten entgegengesetztesten Arten hier zu erörtern, liegt ausserhalb der Aufgabe eines Schulprogramms. Aber da im Publikum die Meinung verbreitet ist, dass die Ausstellungen, die man an den Gymnasien gemacht und die Verbesserungsvorschläge, welche die für Preussen in Berlin zusammenberufene Schulconferenz in ihren Beschlüssen niedergelegt hat, auch für die sächsischen Gymnasien gelten, so ist es wohl Pflicht, auf Grund der Unterrichts- und Prüfungsordnung für die sächsischen Gymnasien den Eltern unserer Schüler gegenüber zu ihrer Beruhigung zu constatieren, dass das, was die Berliner Conferenz als wünschenswerth erklärt hat, an den sächsischen Gymnasien schon seit Jahren, ja teils seit Jahrzehnten vorhanden ist. Denn

1) ist durch die Unterrichtsordnung vom 8. Juli 1882 die Zahl der Unterrichtsstunden in den alten Sprachen herabgesetzt und nach § 13 derselben als Aufgabe derselben festgestellt worden: „in den Geist und das Leben des classischen Altertums einzuführen."

2) Die englische Sprache ist schon längst als öffentlicher Unterrichtsgegenstand aufgenommen worden.

3) Auf den Unterricht in deutscher Sprache ist der grösste Nachdruck gelegt worden. Es heisst darüber in § 9—11: Der Unterricht in der deutschen Sprache hat zu umfassen: Orthographie und Grammatik; Stilbildung durch methodisch fortschreitende Aufgaben bis zu freien Ausarbeitungen und Reden; Anleitung zu mündlicher Wohlredenheit durch den Vortrag auswendig gelernter prosaischer und poetischer Musterstücke und in den oberen Klassen durch freie Vorträge; Lektüre ausgewählter Stücke aus den hervorragendsten Werken unsrer Nationalliteratur und im Anschluss daran die hauptsächlichsten Epochen der deutschen Literaturgeschichte. — In Obersekunda sollen die Schüler in die Literatur des Mittelalters eingeführt werden, unter Vorführung einzelner Stücke, insbesondere aus den Nibelungen, nach dem Grundtexte. — In den Oberklassen ist bei der Lektüre classischer Werke, besonders der dramatischen Literatur, stets in Erinnerung zu behalten, dass es der Lehrer mit den dem eigenen Volksgeiste entsprungenen Schöpfungen zu thun hat. Es ist daher die Einführung in den Geist des Stückes, in die leitenden Ideen, die Oeconomie und den Aufbau des Ganzen zur Aufgabe des Unterrichts zu machen. — Ferner: Am Schlusse des Gymnasialkursus muss das aus der Geschichte der deutschen Literatur gebotene Material angeeignet und dadurch die Schärfung des Urteils und die Bildung des Geschmacks entsprechend gefördert, vor Allem aber ein correcter und gewandter Gebrauch der Muttersprache in Wort und Schrift gewonnen sein.

4) Ueber den Geschichtsunterricht schreibt § 31 vor: In dem Geschichtsunterricht ist die Kenntniss der epochemachenden Begebenheiten der Weltgeschichte, vorzugsweise der griechischen, römischen und vaterländischen (deutschen und sächsischen) Geschichte, der darin durch ihre Bedeutung hervorragendsten Persönlickkeiten und ein Erfassen der wichtigsten historischen Begebenheiten nach ihrem Zusammenhange, Ursachen und Wirkungen anzustreben. Neben der Lehraufgabe hat der geschichtliche Unterricht noch den besonderen Zweck, die Liebe zum Vaterland zu wecken und zu pflegen und das jugendliche Gemüth für die idealen Aufgaben der Menschheit, wie sie uns in den sittlichen Lehren der Geschichte entgegen treten, unter Fernhaltung politischer Frühreife, zu begeistern.

5) Die Trennung der Tertia und Sekunda, die von der Berliner Conferenz so entschieden verlangt wird, besteht in Sachsen schon seit vielen Jahrzehnten, aber nicht blos die Trennung dieser Klassen, sondern auch die Prima ist hier seit Jahrzehnten in zwei Klassen, Ober- und Unterprima getrennt, von denen jede ihr besonderes Jahrespensum hat. Die Berliner Conferenz will jedoch diese beiden Primen vereinigt wissen, so dass die Schüler zwei Jahre in einer Klasse verbleiben sollen.

6) wünscht die Berliner Conferenz: „dass die Maximalfrequenz auch für die unteren Klassen auf 40 Schüler herabgesetzt werde". Dies befiehlt bei uns schon das Gesetz vom 22. August 1876, ausserdem aber noch: „dass die Zahl der Schüler in den 3 Oberklassen nicht über 30 ansteigen dürfe; und wenn diese genannten Zahlen dauernd in einer Klasse überschritten würden, dieselbe zu zerlegen und eine Parallelklasse herzustellen sei".

7) verlangt die Conferenz, „dem Schulunterricht in den lebenden fremden Sprachen sei die Aufgabe zu stellen, dass er zum freien mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben anleite. Dies ist bei uns von jeher vorgeschrieben und geleistet worden. § 19 unserer Unterrichtsordnung

verlangt, dass die bei einer lebenden Sprache wünschenswerthe Sprachfertigkeit nicht zu vernachlässigen sei: und § 20: Möglichst auf allen Stufen bediene sich der Lehrer bei Wiederholung und Besprechung des Inhalts der gelesenen Stoffe der französischen Sprache. Es wird auch in der Abiturientenprüfung im Französischen nur französisch gesprochen. Und was den schriftlichnn Gebrauch anlangt, so sind für Unter- und Oberprima in jedem Semester 2 freie Arbeiten vorgeschrieben.

8) Von dem Zeichenunterricht verlangt die Conferenz, dass er künftig bis zur Untersekunda ausgedehnt werde. Bei uns ist er in Sexta und Quinta obligatorisch, aber allen übrigen Schülern bis zur Oberprima ist Gelegenheit geboten, an 2 wöchentlichen Zeichenstunden teil zu nehmen.

9) Ausser den regelmässigen vorschriftsmässigen Turnstunden sind auch bei uns Turnspiele und Kürturnen eingeführt.

Vor allem ist bei uns alles das schon vorhanden, was die Conferenz in Beziehung auf die Erziehung der Schüler fordert. Sie sagt: Die höheren Lehranstalten vermögen selbstständig einzuwirken a) durch sorgfältige allgemeine Zucht, b) durch Pflege und Beförderung der religiösen Gesinnung sowohl mittels des Religionsunterrichts als mittels angemessener Schulandachten u. s. w.

1) Für sorgfältige allgemeine Zucht sorgt die durch § 13 des Gesetzes vorgeschriebene Schulordnung. 2) Welch hoher Werth auf die Pflege religiöser Gesinnung gelegt wird, ergiebt sich aus § 8 der Lehrordnung: „Der Religionsunterricht hat vor allem auf Erweckung und Belebung des christlich-religiösen Sinnes und auf feste Begründung des evangelischen Glaubens hinzuwirken. Zugleich soll aber beim Abschluss des Gymnasialcursus ein eingehendes Verständnis der heiligen Schrift, Bekanntschaft mit den Hauptepochen der Geschichte der christlichen Kirche und ein Erfassen der Lehren der evangelischen Kirche in wissenschaftlicher Begründung vermittelt sein;"

b) wird bei uns der Unterricht jeder neuen Woche durch eine gemeinschaftliche Andacht der ganzen Schule in der Aula eingeweiht und täglich in jeder Klasse durch ein Gebet eröffnet;

c) haben die Schüler sonntäglich in Abteilungen den Gottesdienst unter Inspection eines Lehrers zu besuchen;

d) der Confirmandenunterricht wird von dem 1. Religionslehrer, an unserer Schule einem ordinierten Geistlichen, erteilt; die Confirmation der Gymnasiasten findet in feierlichem Privatgottesdienst in Gegenwart der Eltern und Lehrer statt.

e) Zweimal im Jahre wird das heilige Abendmahl gemeinsam gefeiert, woran ausser den Schülern deren Eltern und Geschwister, die Lehrer mit ihren Familien teil nehmen. Tags zuvor wird in der Aula von einem Religionslehrer eine Vorbereitungsandacht in feierlicher Weise gehalten.

f) Endlich finden mehrmals im Jahre allgemeine Schulandachten statt, wie bei Beginn und Schluss des Semesters, vor dem Beginn der Sommerferien, am Ende des Jahres u. s. w.

Was ferner die von der Conferenz vorgeschlagene Beaufsichtigung der Schüler ausserhalb der Schule und das Verhältnis der einzelnen Lehrer zu Schülern und Eltern anlangt, so ist dafür schon seit langer Zeit bei uns Fürsorge getroffen. § 13 des Gesetzes schreibt vor: Die Schulordnungen haben sich auch auf das Verhalten der Schüler ausserhalb der Schule zu erstrecken und § 46 der Lehrordnung: „die Schüler der Gymnasien sind, auch bei den Gymnasien ohne Internat, der Beaufsichtigung durch die Schule auch ausserhalb der Anstalt unterworfen. Die näheren Bestimmungen darüber sind in den Schulordnungen zu treffen." In der hiesigen, vom Königl. Cultusministerium genehmigten Schulordnung heisst es nun in § 23: „Zum Zwecke der

häuslichen Beaufsichtigung werden jedem Lehrer eine bestimmte Anzahl Schüler zur speciellen Aufsicht und Fürsorge zugewiesen. Dieser Lehrer (Kurator) wird daher seinen Zögling in seiner Wohnung aufsuchen, sich nach seinem Verhalten, seinen Arbeiten, seinem Umgange erkundigen. Ihn hat der Schüler als seinen väterlichen Freund zu betrachten, der ihm jederzeit mit Rat und That beistehen wird. An ihn hat er sich in allen Angelegenheiten zu wenden z. B. wenn er Erlaubniss zum Besuch von Vorträgen, Concerten, Theater, Bällen etc. nachsuchen will. Etwaige Mitteilungen von seiten der Schule an die Eltern werden, soweit sie nicht durch den Rektor erfolgen, durch den Kurator vermittelt.“ § 24: die freie Zeit sollen die Schüler auf vernünftige würdige Weise verwenden. Kartenspiel, Zechgelage, und Lärmen ist sowohl im Hause als ausserhalb desselben strengstens verboten.“ § 25: „Ausserhalb der Schule und des Hauses haben sich die Schüler ganz besonders anständigen Betragens zu befleissigen und alles Auffallende und Renommistische zu vermeiden. Die Schüler der oberen Klassen, insbesondere die Inspektoren sind daher verpflichtet, Ungehörigkeiten, welche sie bemerken, abzustellen und nötigenfalls zur Anzeige zu bringen.“ § 21: „Die Eltern und Pensionsvorsteher eines Schülers übernehmen die Verpflichtung, Betragen und Fleiss desselben im Einverständnisse mit der Schule gewissenhaft zu überwachen, ihn zur Beobachtung der Schulordnung anzuhalten und die Specialbeaufsichtigung durch den ihm zugeteilten Kurator möglichst zu unterstützen. Insbesondere ist streng darauf zu achten, dass die Schüler vor sittlich-schädigenden Einflüssen bewahrt bleiben, dass sie in ihrem Zimmer ungestört und ohne Nachteil für ihre Gesundheit arbeiten können, dass sie die festgesetzte Arbeitszeit vorschriftsmässig benutzen und dass sie zur festgesetzten Zeit pünktlich zu Hause seien.“

Unser Stoff ist noch lange nicht erschöpft, aber aus Mangel an Raum muss hier abgebrochen werden. Erwähnt sei nur noch, dass das einzige für uns Neue, das die Conferenz verlangt, ist, dass der lateinische Aufsatz und die griechische schriftliche Arbeit bei der Versetzung von Obersekunda nach Unterprima in Wegfall kommen sollen. Bisher haben diese unseren Schülern keine Kopfschmerzen verursacht; ob aber ihr Wegfall oder ihre Beibehaltung vorzuziehen sei, dies zu entscheiden können wir getrost der obersten Schulbehörde überlassen.

II. Statistische Uebersicht.

1. Lehrercollegium.

Professor **Poetzschke,** Rektor und Ordinarius der Oberprima.
Professor Dr. **Roscher,** Conrektor und Ordinarius der Unterprima, Ritter des griechischen Erlöserordens, Mitglied der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften.
Professor Dr. **Richter,** ordinierter Geistlicher, 1. Lehrer für Religion und Hebräisch, auch Deutsch.
Professor Dr. **Dressler,** Ordinarius der Obersekunda.
Oberlehrer **Riess,** 1. Lehrer der Mathematik und Physik.
Oberlehrer Dr. **Steuding,** Ordinarius der Untersekunda.
Oberlehrer Dr. **Schleicher,** Lehrer der Geschichte und des Deutschen.
Oberlehrer Dr. **Hanske,** Ordinarius der Obertertia.
Oberlehrer **Schmidt,** 2. Lehrer der Mathematik und Physik.

Oberlehrer Dr. **Lorentz,** Ordinarius der Untertertia.
Oberlehrer Dr. **Lange,** Lehrer der neueren Sprachen.
Oberlehrer **Krumbach,** Ordinarius der Sexta und Lehrer der Stenographie.
Oberlehrer Dr. **Hoffmann,** Lehrer der Naturwissenschaften und des Gesanges.
Gymnasiallehrer Dr. **Wagler,** Ordinarius der Quarta.
Gymnasiallehrer Cand. rev. m. **Gross,** 2. Lehrer für Religion, Hebräisch und Realien, Secondelieutenant der Landwehr.
Gymnasiallehrer **Oehme,** Ordinarius der Quinta, Secondelieutenant der Landwehr.
Turn-, Zeichnen- und Schreiblehrer **Grossmann.**

Von diesen verwaltet Prof. Dr. **Richter** die Schülerbibliothek der 4 oberen Klassen, Oberlehrer **Riess** die physikalischen Apparate, Dr. **Schleicher** die Schulbibliothek und die Münzsammlung und die geschichtlichen Lehrmittel, Dr. **Hoffmann** die naturwissenschaftlichen Sammlungen und Lehrmittel, die Apparate des chemischen Laboratoriums, die geographischen Lehrmittel und die Notensammlung, der technische Fachlehrer **Grossmann** die Lehrmittel für Zeichenunterricht und die Turnapparate und jeder Ordinarius der Klassen Obertertia bis Sexta die Schülerbibliothek der Klasse.

2. Schülercötus.

Namen des Schülers	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
I. Oberprima.		
Richard Bretschneider	Kleinböhla	Gutsbesitzer
Martin Beyer	Kreischau	Rentier in Colditz.
Richard Helbig	Mannsfeld	Rittergutspachter in Börln.
Richard Wiesbach	Dittmannsdorf	Pfarrer in Gohlis-Riesa.
Wilhelm Lechla	Hainichen	Fabrikbesitzer.
Johannes Weicker	Chemnitz	Pfarrer in Schmannewitz.
Arthur Kummer	Buchheim	Kirchschullehrer.
Johannes Merker	Limehna	Pfarrer.
Arnold Roscher	Schandau	K. Sanitätsrath.
Hermann Krake	Schmannewitz	Gutsbesitzer †.
Karl Reyer	Leisnig	Fabrikbesitzer.
Reinhold Meinert-Bünau	Leipzig	Dr. jur. und Kaufmann †.
Paul Müller	Langenau	Pfarrer.
Alfred Besser	Freiberg	Kaufmann und Lotteriecollecteur †.
Karl Zopff	Plauen	Kais. Postbaurath in Dresden.
Ernst Kritz	Sommerfeld	Pfarrer.
Moritz Klemm	Lengefeld	Kaufmann in Plauen †.

Namen des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
II. Unterprima.		
Gottfried Mannel	Schaffhausen, Schweiz	Güterdirektor in Brandis.
Richard Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
Hans Zacharias	Nordhausen	Rittergutsbes. auf Collmen-Böhlitz und Fabrikbesitzer †.
Emil Apelt	Oschatz	Chausseewärter.
Alfred Scheider	Mitweida	Fabrikbesitzer.
Richard Hennig	Sayda	Dr. medicinae †.
Veit Jässing	Wurzen	Kaufmann †.
Eduard Lehwess	Sophienthal	Rittergutsbesitzer †.
Max Hayn	Thierbach	Kantor in Püchau.
Hans Mathieu	Abtsdorf	Rittergutsbes. a. Rassdorf u. Abtsdorf.
Max Schmidt	Neichen	Pfarrer.
Ernst Lehmann	Leipzig	Lic. theol. u. Pfarrer zu Zwenkau.
Gustav Rosenthal	Burgdorf	Kaufmann zu Leipzig.
III. Obersekunda.		
Rudolf Däbritz	Dürrweitzschen	Gutsbesitzer.
Bruno Graichen	Schwarzbach	Gutsbesitzer in Schönerstädt.
Robert Fischer	Wurzen	Amtsgerichtsactuar.
Hugo Schippan	Ragewitz	Gutsbesitzer.
Wilhelm Uhlmann	Wurzbach	Oberförster †.
Arthur Vonnoh	Wurzen	Schneidermeister.
Albert Geisler	Cröditz	Besitzer der Lochmühle bei Lohmen.
Felix Täschner	Stötteritz	Dr. jur. u. Rechtsanwalt in Leipzig.
Kurt Hennig	Reussen	Gutsbesitzer in Casabra.
Georg Seiler	Sebnitz	Blumenfabrikant.
Otto Vörtler	Stolpen	Fabrikbesitzer in Colditz.
Hans Mühle	Dresden	Bürgermeister hier.
Adolf Blankenburg	Mariadorf bei Aachen	Architekt hier
Kurt Fritzsche	Wurzen	Rentier.
Horst Wichenberg	Leipzig	Kaufmann.
Horst von Byern	Nimbschen	Rittergutsbesitzer auf Borna.
Johannes Fernbacher	Seifersbach	Dr. phil. u. Pfarrer in Dorf Wehlen.
Armin Mirus	Dresden	Architekt.
Karl Leonhardt	Zöblitz	Pfarrer †.
IV. Untersekunda.		
Max Schupp	Leisnig	Thierarzt in Riesa.
Kurt Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
Arthur Mey	Wurzen	Kaufmann.
Alfred Koch	Wurzen	Klempnermeister.
Hans Butter	Ebersbach	K. Gerichtsamtmann †.
Albert Muder	Riesa	Bürgerschullehrer.
Fritz Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
Holm Schmorde	Kühren	Baumeister.
Karl Mittag	Naundorf	Gutsbesitzer.
Karl Geisler	Zwickau	K. Rentamtmann hier.
Manfred Winkler	Wurzen	Dr. phil. u. Redacteur in Berlin.
Arthur Schmorde	Kühren	Baumeister.
Walter Harig	Dornreichenbach.	Dr. theol. u. Superint. zu Grossenhain.

Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
V. Obertertia.		
Max Ritter	Steudten	Gutsbesitzer.
Max Haake	Greiz	Kirchschullehrer in Staucha.
Martin Haake	Greiz	" " "
Albin Stephan	Dresden	K. Gendarm in Colditz.
Hans Albani	Wurzen	Kaufmann.
Johannes Eras	Markersdorf	Pfarrer in Mutzschen.
Kurt Helbig	Hirschfeld	Rittergutspachter in Börln.
Walter Reichenbach	Mittweida	K. Oberamtsrichter hier.
Erwin Geyser	Meissen	Gutsbesitzer in Eutritzsch.
Friedrich Nauck	Culitzsch.	Pfarrer in Grossbothen.
Otto Leuthold	Leipzig	K. Bergamtsdirektor in Freiberg.
Herbert Pehlow	Dresden	Hauptmann a. D. u. Stadtr. in Cottbus.
Alfred Beyer	Leisenau	Rentier in Colditz.
Albin Liebe	Wallbach	Gutsbesitzer.
Johannes Mättig	Annaberg	Pfarrer in Engelsdorf.
Armin Herrfurth	Kühren	Gutsbesitzer †.
Konrad Haan	Beiersdorf	Pfarrer in Mölbis.
Kurt Mey	Wurzen	Kaufmann.
Rudolf Weicker	Chemnitz	Pfarrer in Schmannewitz.
Rudolf Reisland	Wurzen	Dr. medicinae.
Walter Mathieu	Abtsdorf	Rittergutsbes. auf Rassdorf u. Abtsdorf.
VI. Untertertia.		
Oskar Fischer	Franzensbad	K. Bahnhofsinspektor zu Riesa.
Georg Kritz	Sommerfeld	Dr. phil. und Pfarrer.
Fritz Schöne	Wurzen	Kaufmann.
Konrad Lissner	Dresden	Zahlmeister beim hiesigen Jägerbat.
Armin Scholle	Althen.	Gutsbesitzer †.
Arthur Richter	Kohlfurt	Bahnhofsinspektor †.
Kurt Berger	Rittersgrün	K. Oberförster in Reudnitz.
Emil Landgraf	Wechselburg	Schmiedemeister.
Oswald Otto	Wechselburg	Kaufmann.
Georg Ebert	Frohburg	Pfarrer hier.
Kurt Viehweger	Wurzen	Stadthauptkassenverwalter.
Karl Kirchner	Nischwitz	Pfarrer.
Kurt Thierack	Wurzen	Kaufmann.
Rudolf Sperling	Borsdorf	Bahnhofsrestaurateur.
Reinhold Lessig	Wurzen	Stadtrath und Kaufmann.
Max Stenzel	Neuweissenborn	Revierförster in Beiersdorf.
Erich Voigtländer-Tetzner	Roitzsch	Rittergutsbesitzer.
Alfred Keferstein	Weissenfels	Kaufmann hier †.
Walter Rennicke	Wurzen	Bürgerschullehrer.
Georg Sulzberger	Wurzen	Stiftssyndikus u. Rechtsanwalt †.
Paul Jacob	Wurzen	Buchdruckereibesitzer.
Georg Hanske	St. Petersburg	Dr. phil. u. Gymnasialoberlehrer hier.
Alfred Ose	Lausigk	Dr. medicinae.
Gerhard Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
Max Grobe	Wettin	Kaufmann.
Ludwig Diehl	Tübingen	Schriftsteller u. Secondel. a. D. in Riesa.

Namen des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
II. Unterprima.		
Gottfried Mannel	Schaffhausen, Schweiz	Güterdirektor in Brandis.
Richard Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
Hans Zacharias	Nordhausen	Rittergutsbes. auf Collmen-Böhlitz und Fabrikbesitzer †.
Emil Apelt	Oschatz	Chausseewärter.
Alfred Scheider	Mitweida	Fabrikbesitzer.
Richard Hennig	Sayda	Dr. medicinae †.
Veit Jässing	Wurzen	Kaufmann †.
Eduard Lehwess	Sophienthal	Rittergutsbesitzer †.
Max Hayn	Thierbach	Kantor in Püchau.
Hans Mathieu	Abtsdorf	Rittergutsbes. a. Rassdorf u. Abtsdorf.
Max Schmidt	Neichen	Pfarrer.
Ernst Lehmann	Leipzig	Lic. theol. u. Pfarrer zu Zwenkau.
Gustav Rosenthal	Burgdorf	Kaufmann zu Leipzig.
III. Obersekunda.		
Rudolf Däbritz	Dürrweitzschen	Gutsbesitzer.
Bruno Graichen	Schwarzbach	Gutsbesitzer in Schönerstädt.
Robert Fischer	Wurzen	Amtsgerichtsactuar.
Hugo Schippan	Ragewitz	Gutsbesitzer.
Wilhelm Uhlmann	Wurzbach	Oberförster †.
Arthur Vonnoh	Wurzen	Schneidermeister.
Albert Geisler	Cröditz	Besitzer der Lochmühle bei Lohmen.
Felix Täschner	Stötteritz	Dr. jur. u. Rechtsanwalt in Leipzig.
Kurt Hennig	Reussen	Gutsbesitzer in Casabra.
Georg Seiler	Sebnitz	Blumenfabrikant.
Otto Vörtler	Stolpen	Fabrikbesitzer in Colditz,
Hans Mühle	Dresden	Bürgermeister hier.
Adolf Blankenburg	Mariadorf bei Aachen	Architekt hier
Kurt Fritzsche	Wurzen	Rentier.
Horst Wichenberg	Leipzig	Kaufmann.
Horst von Byern	Nimbschen	Rittergutsbesitzer auf Borna.
Johannes Fernbacher	Seifersbach	Dr. phil. u. Pfarrer in Dorf Wehlen.
Armin Mirus	Dresden	Architekt.
Karl Leonhardt	Zöblitz	Pfarrer †.
IV. Untersekunda.		
Max Schupp	Leisnig	Thierarzt in Riesa.
Kurt Benndorf	Wurzen	Riemermeister.
Arthur Mey	Wurzen	Kaufmann.
Alfred Koch	Wurzen	Klempnermeister.
Hans Butter	Ebersbach	K. Gerichtsamtmann †.
Albert Muder	Riesa	Bürgerschullehrer.
Fritz Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
Holm Schmorde	Kühren	Baumeister.
Karl Mittag	Naundorf	Gutsbesitzer.
Karl Geisler	Zwickau	K. Rentamtmann hier.
Manfred Winkler	Wurzen	Dr. phil. u. Redacteur in Berlin.
Arthur Schmorde	Kühren	Baumeister.
Walter Harig	Dornreichenbach.	Dr. theol. u. Superint. zu Grossenhain.

Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
V. Obertertia.		
Max Ritter	Steudten	Gutsbesitzer.
Max Haake	Greiz	Kirchschullehrer in Staucha.
Martin Haake	Greiz	" " "
Albin Stephan	Dresden	K. Gendarm in Colditz.
Hans Albani	Wurzen	Kaufmann.
Johannes Eras	Markersdorf	Pfarrer in Mutzschen.
Kurt Helbig	Hirschfeld	Rittergutspachter in Börln.
Walter Reichenbach	Mittweida	K. Oberamtsrichter hier.
Erwin Geyser	Meissen	Gutsbesitzer in Eutritzsch.
Friedrich Nauck	Culitzsch.	Pfarrer in Grossbothen.
Otto Leuthold	Leipzig	K. Bergamtsdirektor in Freiberg.
Herbert Pehlow	Dresden	Hauptmann a. D. u. Stadtr. in Cottbus.
Alfred Beyer	Leisenau	Rentier in Colditz.
Albin Liebe	Wallbach	Gutsbesitzer.
Johannes Mättig	Annaberg	Pfarrer in Engelsdorf.
Armin Herrfurth	Kühren	Gutsbesitzer †.
Konrad Haan	Beiersdorf	Pfarrer in Mölbis.
Kurt Mey	Wurzen	Kaufmann.
Rudolf Weicker	Chemnitz	Pfarrer in Schmannewitz.
Rudolf Reisland	Wurzen	Dr. medicinae.
Walter Mathieu	Abtsdorf	Rittergutsbes. auf Rassdorf u. Abtsdorf.
VI. Untertertia.		
Oskar Fischer	Franzensbad	K. Bahnhofsinspektor zu Riesa.
Georg Kritz	Sommerfeld	Dr. phil. und Pfarrer.
Fritz Schöne	Wurzen	Kaufmann.
Konrad Lissner	Dresden	Zahlmeister beim hiesigen Jägerbat.
Armin Scholle	Althen.	Gutsbesitzer †.
Arthur Richter	Kohlfurt	Bahnhofsinspektor †.
Kurt Berger	Rittersgrün	K. Oberförster in Reudnitz.
Emil Landgraf	Wechselburg	Schmiedemeister.
Oswald Otto	Wechselburg	Kaufmann.
Georg Ebert	Frohburg	Pfarrer hier.
Kurt Viehweger	Wurzen	Stadthauptkassenverwalter.
Karl Kirchner	Nischwitz	Pfarrer.
Kurt Thierack	Wurzen	Kaufmann.
Rudolf Sperling	Borsdorf	Bahnhofsrestaurateur.
Reinhold Lessig	Wurzen	Stadtrath und Kaufmann.
Max Stenzel	Neuweissenborn	Revierförster in Beiersdorf.
Erich Voigtländer-Tetzner	Roitzsch	Rittergutsbesitzer.
Alfred Keferstein	Weissenfels	Kaufmann hier †.
Walter Rennicke	Wurzen	Bürgerschullehrer.
Georg Sulzberger	Wurzen	Stiftssyndikus u. Rechtsanwalt †.
Paul Jacob	Wurzen	Buchdruckereibesitzer.
Georg Hanske	St. Petersburg	Dr. phil. u. Gymnasialoberlehrer hier.
Alfred Ose	Lausigk	Dr. medicinae.
Gerhard Richter	Radeburg	Dr. medicinae.
Max Grobe	Wettin	Kaufmann.
Ludwig Diehl	Tübingen	Schriftsteller u. Secondel. a. D. in Riesa.

Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
VII. Quarta.		
Kurt Rosenthal	Cröbern	Pfarrer.
Kurt Liebert	Reudnitz-Leipzig	Sparkassendirektor.
Hermann Kühn	Döben	Pfarrer.
Theodor Eger	Glaucha	K. Bezirksschulinspector zu Oschatz.
Hugo Schöbel	Dahlen	Gasthofsbesitzer.
Hugo Weineck	Zwätzen	Dr. ph. und Direktor der landwirthschaftlichen Kreisschule hier.
Bruno Haferland	Malsen	Mühlengutsbesitzer.
Lothar Stemmler	Pausa	Bürgerschullehrer in Colditz.
Otto Hentzschel	Wurzen	Staatsbahnassistent.
Friedrich Recke	Sachsendorf	Pfarrer in Kühren.
Moritz Kiessling	Leipzig	Restaurateur hier.
Alfred Hopfmann	Dresden	Kaufmann †.
Kurt Krietsch	Wurzen	Direktor der Aktien - Kunstmühlenwerke.
Oskar Tannert	Wurzen	Bäckermeister.
Richard Pfeiffer	Königsbrück	Pfarrer in Thammenhain.
Hart Schmidel	Grünlichtenberg	Rittergutsbesitzer.
Fritz Weiner	Frohburg	Gerichtsvollzieher hier.
Hugo Lischke	Wurzen	Restaurateur.
VIII. Quinta.		
Paul Zimmermann	Wurzen	Fabrikbesitzer.
Arthur Köhler	Ragewitz	Pfarrer.
Oswald Lehr	Dahlen	Buchbindermeister.
Karl Beyer	Wurzen	Stadtrath und Direktor der Aktien-Dampfmühlenwerke.
Oskar Mittenzwei	Wurzen	Fleischermeister.
Robert George	Grossböhla	Gutsbesitzer †.
Martin Richter	Hainewalde	Prof., Dr. ph. und Oberlehrer am hiesigen Gymnasium.
Rudolf Nagel	Marienberg	Lohgerbermeister.
Alfred Hentzschel	Wurzen	Staatsbahnassistent.
Reinhard Klinkhardt	Wurzen	Fabrikbesitzer.
Paul Richter	Hainewalde	Prof., Dr. ph. und Oberlehrer am hiesigen Gymnasium.
Arthur Schöne	Wurzen	Kaufmann.
Rudolf Juel	Kleinmünchen	Kommerzienrat hier.
Hermann Förster	Grossenhain	Postassistent.
Otto Thalemann	Wurzen	Uhrmacher.
Erich Bieler	Leibnitz	Privatier in Leipzig.
Paul Winkler	Lüptitz	Gutsbesitzer †.
Karl Kiessling	Mutzschen	Bürgermeister und Stadtgutsbesitzer.
Arthur Werner	Wurzen	Wild- und Geflügelhändler.
Gerhard Spanier	Leisnig	Eisenbahnassistent hier.
Walter Höpping	Leipzig	Schuhmachermeister hier.
Hans Kühn	Fremdiswalde	Bürgerschullehrer hier.
Otto Veit	Wurzen	Kaufmann.
Hugo Luchtenstein	Russ	Kaufmann hier.
Kurt Winkler	Lüptitz	Gutsbesitzer †.

Name des Schülers.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.
IX. Sexta.		
Walter Hornig	Wurzen	Bürgerschullehrer.
Fritz Beyer	Wurzen	Stadtrath und Direktor der Aktien-Dampfmühlenwerke.
Heinrich Weigel	Freiberg	Hauptmann im 15. Jägerbataillon hier.
Richard Kurth	Neuschönefeld	Buchbindermeister hier.
Wilhelm Roscher	Meissen	Professor Dr. ph. und Conrektor am hiesigen Gymnasium.
Lothar Freiherr von Hausen.	Freiberg	Oberstlieutenant u. Commandeur des 15. Jägerbataillons hier.
Paul Hanske	St. Petersburg	Dr. ph. u. Oberl. am hies. Gymnasium.
Kurt Seidel	Neustadt	K. Bahnhofsinspektor hier.
Walter Risse	Dresden	Vermessungsingenieur †.
Fritz Gräfe	Wurzen	Bürgerschullehrer und Organist.
Karl Braune	Wurzen	Kaufmann.
Bruno Hesse	Wurzen	Fleischermeister.
Rudolf Franke	Tinz	Brauereidirektor hier.
Albert Heuser	Giessen	Kaufmann hier.
Hermann Voigtländer - Tetzner	Roitzsch	Rittergutsbesitzer
Albin Gütte	Schmannewitz	Gutsbesitzer.
Wilhelm Lehmann	Thallwitz	Pfarrer †.

3. Verzeichnis der im Schuljahr 1890—91 abgegangenen Schüler.

a) nach bestandener Reifeprüfung: Emil Zweynert, Max Leonhardt, Paul Träger, Richard Döhler, Magnus Möbius, Heinrich Lülfing, Max Blüher, Max Rosenthal, Gotthold Flügel, Georg Segnitz, Arthur Rahn, Martin Ebert, Richard Kröber. b) ausserdem: aus I^a Reinhold Grosse, Georg von Wittern, dimittirt, auf das K. G. Leipzig, Karl Reyer, auf die Nikolaischule Leipzig; aus I^b Max Hänsel, Thierarzeneischule Dresden; Fritz Kühne, Landwirth; Ernst Richter, Subalternbeamter; Leo Lohse, Offizier; Lotar Eras, Gymnasium Schneeberg; aus II^a August Schütz, Max Jänichen, Friedrich Schroth, Kaufleute; Arthur Mischel, Offiziersvorbereitungsschule Niederlössnitz; aus III^a Willy Mathieu, Landwirthschaftliche Schule Dahme; Rudolf Weicker, Seminar Nossen; aus III^b Bernhard Klette, Landwirtschaftliche Schule Döbeln; Curt Geissler, Cadettenhaus Dresden; Alfred Keferstein, Freimaurerinstitut Dresden; aus IV: Paul Klette, Realg. Döbeln; Paul Schreiber, Realsch. Grimma; Wilhelm Schütz, Zeidler'sches Institut Dresden; Georg Petzsch, Landwirtsch. Schule hier; aus VI Theodor Albani, Realschule Leisnig; Wilhelm Lehmann, lat. Schule Niesky, Albin Gütte, Dorfschule Schmannewitz, Maximilian Schulze.

III. Uebersicht über den von Ostern 1890 bis Ostern 1891 erteilten Unterricht.

Oberprima.

Ordinarius: **Der Rektor.**

Religion, 2 Stunden. a) Im Anschlusse an Artikel 3 bis 17, 20 und 21 der Augsburgschen Konfession Besprechung der evangelischen Lehren über Christus, Glaube und Sittlichkeit, Kirche und deren innere und äussere Ordnungen, sowie über die christliche Hoffnung. b) Das Hauptsächlichste aus der neueren Kirchengeschichte seit dem Augsburger Religionsfrieden. Geschichte des Kirchenliedes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart mit steter Berücksichtigung des Landesgesangbuches. c) Ueber die Reden Jesu, insbesondere Besprechung der Bergpredigt. Richter.

Deutsch, 3 Stunden. Göthe und Schiller, ihr Leben, ihre Werke, ihr Einfluss auf die Jetztzeit. Freie Vorträge, freie Arbeiten. Pötzschke.

Latein, 9 Stunden. Horaz Satiren und Episteln 2 St. Poetzschke. 6 St. Prosalektüre: Tac. Annalen I u. II, 1—70 statarisch, III kursorisch (1—45) Korrektur der Dissertationen, Pensa und Extemporalien. Vorträge aus dem Gebiete der Altertumswissenschaft. Roscher. Privatlektüre: Terent Phormio; Cic. somn. Scip.; pro Muren. Eine Auswahl aus Horat. carm. III und IV wurde extemporiert. Jän Uebungen z. Rep. d. Synt. Abschn. 17 und 18. Steuding.

Griechisch, 7 Stunden. Plato, Symposion; Thukydides II, 1—46; Korrektur der Pensa und Extemporalia. Abschnitte aus der Geschichte der griechischen Philosophie, Litteratur- und und Kulturgeschichte. 4 St. Dressler. Privatlektüre: Plato, Apolog. u. Krito; Demosthen. Or. Phil. I. Olynth. I u. II. — Thuk. VI, 97—105. VII, 1—52 wurde extemporiert. Dzialas Uebungsb. III Abschn. 78. Steuding. — Antigone u. Oedipus rex 2 St. Poetzschke.

Hebräisch, 2 Stunden. Wiederholung der Formenlehre; bei der Lektüre Besprechung der hauptsächlichsten syntaktischen Regeln (nach Gesenius-Kautzsch, Hebr. Gramm.). Einige schriftliche Uebungen, namentlich Formenerklärungen zu biblischen Abschnitten. Lektüre: Genesis cap. 6 bis 9 und 11; Exodus cap. 19 und 20; das Buch Ruth; Psalm 1 bis 4, 8, 19, 23, 24, 51, 90, 121, 126 bis 128, 130, 133; aus Jesaia: cap. 1 bis 12 messianische Stellen und cap. 40; aus Joel: cap. 3. — Am Unterrichte nahmen teil 4 Oberprimaner. Richter.

Französisch, 2 Stunden. a) Lektüre: Racine, Britannicus; dann Duruy, Histoire de France de 1789—95. Im Anschluss an das Gelesene Sprechübungen. b) Grammatische Wiederholungen wichtiger Abschnitte der französischen Syntax bei Gelegenheit mündlicher Uebersetzungen aus Plötz, Uebungen zur Syntax. — Aufsätze, Extemporalien und Diktate. Lange.

Englisch, s. Unterprima.

Geschichte und Geographie, 3 Stunden. Neue Geschichte, vom spanischen Erbfolgekriege bis zum Wiener Kongress. Wiederholung der römischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Verfassungs- und Kulturgeschichte und auf die alte Geographie. Allgemeine Repetitionen. Schleicher.

Mathematik, 4 Stunden. Zinseszins- und Rentenrechnung, Combinationslehre; binomischer Satz. Stereometrie: die Gestalten der runden Flächen und Körper; Ausmessung der runden Körper; Kegelschnitte. Repetition der Planimetrie und Trigonometrie. Riess.

Physik, 2 Stunden. Akustik; Optik; mathematische Geographie. Riess.

Unterprima.

Ordinarius: Conrektor Prof. Dr. **Roscher.**

Religion, 2 St. a) Erklärung des nach dem Urtext gelesenen Briefes an die Römer. Gemeinschaftlich mit Obersekunda (während der Beurlaubung des Herrn cand. r. m. Gross): Ueber die ausserbiblischen Berichte vom Leben Jesu, über Entstehung und Eigentümlichkeiten der Evangelien, Einzelnes aus Markus. b) Ueber Religion und Religionen, Christentum und Konfessionen, heilige Schrift und kirchliche Glaubensbekenntnisse; im Anschlusse an Artikel 1. 2. 18 und 19 der Augsb. Konf. Besprechung der christlichen Lehren vom persönlichen und dreieinigen Gott, von Schöpfung und Vorsehung, von der Bestimmung des Menschen und von der Sünde in bibl., kirchengeschichtl. u. apologetischer Behandlung. Richter.

Deutsch, 3 St. a) Das wichtigste aus der deutschen Litteratur vom Ausgange des Mittelalters bis Herder mit besonderer Berücksichtigung Luthers, Klopstocks und Lessings. Lektüre in der Klasse: Ausgewählte Oden Klopstocks und die wichtigsten Stücke aus Lessings Laokoon. (Ausserhalb der Schule wurden gemeinschaftlich gelesen: Lessings Emilia Galotti sowie Shakespeares Julius Cäsar und Hamlet). b) Freie Vorträge, von jedem Schüler je 2, mit Uebungen im Recensieren und Protokollieren. c) 5 Aufsätze und fakultativ 1 poetischer Versuch. Richter.

Lateinisch, 9 St. Davon Grammatik: v. Jän. Uebungen z. Rep. d. lat. Syntax, Abschnitt 1—10, 14—17 übersetzt u. im Anschluss daran die schwierigeren Teile der Syntax repetiert. Das Wichtigste aus der Stilistik und Synonymik nach Drenckhahn. Pensa u. Extemporalia alle 14 Tage wechselnd. — Lectüre: Ciceros Tusc. I. Tacitus Germania. Cicero pro Milone. Daneben wurde Cic. in Verr. IV extemporiert. — 5 Aufsätze. — 6 St. Steuding. 2 St. Horaz Oden lib I (mit Ausnahme von nr, 13, 23, 25 u. 33); l. II (mit Ausnahme von 4, 5, 8, 12); l. III nr. 2. 1 St. Controle der lat. Privatlectüre (alle 14 Tage): Cic. Tuscul. l. II—V; Liv. l. 21. Roscher.

Griechisch, 4 Stunden. Lectüre: Thucydides l. VI. 1 St. Controle der griech. Privatlectüre: Odyssee XIII—XXIV. Pensa und Extemporalia (je 1 aller 14 Tage). Roscher. Ilias lib. 4—12. Poetzschke.

Hebräisch, 2 Stunden. Verbalsuffixa, die Gutturalverba, die schwachen Verba, Ergänzendes zur Nominallehre (Kautzsch, Uebungsbuch, Lektüre 43—80). Monatlich 1 bis 2 schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische. Lektüre: Genesis cap. 1—4. An dem Unterrichte nahmen teil 2 Unterprimaner und 1 Obersekundaner. Richter.

Französisch, 2 Stunden. a) Lektüre: Lanfrey, Campagne de 1806/7; dann ausgewählte Lieder von Béranger (Ausg. v. Hartmann). b) Grammatik: Lehre vom Infinitiv, den Kasus und Präpositionen. Uebersetzungen nach Plötz, Methodisches Lese- und Uebungsbuch. Thèmes und Extemporalien. Lange.

Englisch, 2 Stunden. Lektüre aus Lamb, Tales from Shakespeare; dann Shakespeare's Richard II. Lange.

Geschichte und Geographie, 3 Stunden. Neue Geschichte, von der Reformation bis zum spanischen Erbfolgekriege. Wiederholung der griechischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturgeschichte und der alten Geographie. Repetition der Geographie von Deutschland. Schleicher.

Mathematik, 4 Stunden. Arithmetische und geometrische Reihen. Trigonometrie, Stereometrie; die Gerade und Ebene im Raume; die körperliche Ecke; die Gestalten ebenflächiger Körper; Ausmessung derselben. Riess.

Physik, 2 Stunden. Mechanick; Wellenlehre. Riess.

Obersekunda.

Ordinarius: Prof. Dr. **Dressler.**

Religion, 2 Stunden. Kirchengeschichte bis zum Augsburger Religionsfrieden (Holzweissig, Repetitionsbuch II, 51—62). Gross.

Deutsch, 2 Stunden. Das Wichtigste aus der alt- und mittelhochdeutschen Litteratur bis zur Reformation mit besonderer Rücksicht auf die Blütezeit des Mittelalters. Lektüre grösserer Abschnitte des Nibelungenliedes und ausgewählter Lieder Walthers von der Vogelweide nach dem Urtexte. Aufsätze. Uebungen im freien Sprechen. Privatim wurde das Gudrunlied, der Rosengarten, Zwergkönig Laurin, der Pfaffe Ameis, der Arme Heinrich und Meier Helmbrecht in neuhochdeutscher Uebertragung gelesen. Schleicher.

Lateinisch, 8 Stunden. Sallust, de bello Jugurth 1—47 (48—114 privatim gelesen und cursorisch übersetzt, ebenso Livius XXI. 1—39); Cicero or. Phil. II. — Grammatik nach Ellendt-Seyffert, insbesondere die stilistischen Abschnitte. Mündliche Uebersetzungen aus Warschauer-Dietrichs Uebungsbuch II, Uebungen im Latein-Sprechen im Anschluss an die Lektüre. Pensa, Extemporalia, Aufsätze. — Für die Privat-Lektüre alle 14 Tage 1 besondere Stunde. 6 St. Dressler. Vergil Aenis I. II. 679 — III, 718. Einige Partien des 1. Buches wurden extempore gelesen. 2 St. Roscher.

Griechisch, 7 Stunden. Grammatik, neu gelernt: Prepositionen, Infinitiv und Participium, die übrigen Teile der Syntax und die unregelmässigen Verba wiederholt. Zur Einübung wurde Dzialas gr. Uebungsb. III, Abschnitt 31—65 übersetzt. Pensa, Extemporalia. Lektüre: Lysias or. VII. XIX. XXIV. XXX. 3 St. Steuding. Homer, Odyssee IV (von 431 an). I—III; privatim gelesen und cursorisch übersetzt wurde IX. X. XII. XIII. XIV. Ilias I. II (bis 493). III. Herodots Perserkriege, Auswahl aus B. V—VII (nach Hintner). — Für die Privatlektüre alle 14 Tage eine besondere Stunde. 4 St. Dressler.

Hebräisch, 2 Stunden. Elementarlehre, Formenlehre, das Wichtigste aus der Nominallehre, das einfache starke Verbum: nach Kautzch, Uebungsb., Uebung 1—42. — Schriftl. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische. — An dem Unterricht nahm teil 1 Schüler. Gross.

Französisch, 2 Stunden. a) Grammatik: Lehre vom Artikel, Adjektiv, Adverb, Pronomen (erst teilweise). Mündliche Uebersetzungen nach Plötz, Methodisches Lese- u. Uebungsbuch 2. Teil. Thèmes u. Extemporalien. b) Lektüre: Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Lange.

Englisch, 2 Stunden. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache I. 1—55. Lektüre der im Lehrbuch enthaltenen Lesestücke und Gedichte. Lange.

Geschichte und Geographie, 3 Stunden. Mittlere Geschichte von Karl dem Grossen bis zur Reformation. Wiederholung der Geographie von Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Schleicher.

Mathematik, 4 Stunden. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. Die Lehre von den Logarithmen. Repetition der Planimetrie: Kreislehre. Goniometrie. Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Riess.

Physik, 2 Stunden. Magnetismus, Galvanismus, Wärmelehre. Lehrbuch Abendroth.
Schmidt, Ostern bis Pfingsten Dr. Dudensing.

Untersekunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. **Steuding.**

Religion, 2 Stunden. Bibelerklärung nach ausgewählten Abschnitten: Aus den alttestamentlichen geschichtlichen Büchern von 1. Kön. cap. 12 an; von den prophetischen Büchern, besonders Jesaia; von den Lehrbüchern besonders Hiob und Psalmen. Ueberblick über die Geschichte Israels seit der persischen Zeit bis zu den Herodianern. Aus den Evangelien genauer erklärt: Evang. Matthäi cap. 4 bis 25. Die übrigen neutestamentlichen Schriften in übersichtlicher Besprechung. Ueberdies jeden Freitag Besprechung der Predigttexte des nächstfolgenden Sonntags. — Nach Veranlassung der Bibellektüre und der kirchlichen Zeit Wiederholung von Katechismusstücken und ergänzende Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern. (Der Memorierstoff aus dem Landesgesangbuche ist durch Vereinbarung der Religionslehrer auf die Klassen Sexta bis Untersekunda verteilt). Richter.

Deutsch, 2 Stunden. Lektüre von Schillers Jungfrau von Orleans, Göthes Götz von Berlichingen und Hermann und Dorothea. Disponierübungen. Aufsätze. Freie Vorträge und Declamationen. Privatim wurde Lessings Minna von Barnhelm, Kleist's Prinz von Homburg, Voss' Luise und Göthes Reinecke Fuchs gelesen. Schleicher.

Lateinisch, 10 Stunden. a) Grammatik nach Stegmann neu gelernt § 4. 5. 96—98. 171—198. 209—213. 224. 243—245. 250, 1—4. 252—255; die übrigen Teile der Grammatik wurden wiederholt. Zur Einübung wurden aus Warschauer-Dietrichs Uebungsbuch II die Abschnitte 1—5. 31—33. 46. 54—156 übersetzt. Pensa. Extemporalia. — b) Lektüre: Cicero pro Roscio Am., de imp. Cn. Pomp., pro Archia. 7 St. Steuding. Lateinische Dichter. 2 St. In Jacoby, Anthologie aus den Elegikern der Römer wurden gelesen Nr. III. IV. VI. IX. X. XI. XIV. XV. XIX. XX und zuletzt Vergil Aeneis lib. I. Monatlich eine metrische Arbeit. Privatlektüre, 1 St. Es wurde Caesar de bello civ. lib. I, Cicero orat. in Catil I. III. IV und Cato maior gelesen. Monatlich ein kleiner lateinishher Aufsatz. Lorentz.

Griechisch, 7 Stunden. Präpositionen, Artikel, Pronomina, Tempus- und Moduslehre. Repetition der Formen- und Casuslehre. Skripta und Extemporalia. Xenophon, Anab. Ic. 6—10. II., IV. Homer, Odyssee XIII—XVII (theilweise privatim). Memorierstoff aus Homer. Hanske.

Französisch, 2 Stunden. a) Grammatik: Lehre von der Wortstellung, dem Gebrauch der Zeiten und Moden. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen nach Plötz, Methodisches Lehr- und Uebungsbuch 2. Teil. Thèmes, Extemporalien und Diktate. b) Lektüre von Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie. Lange.

Geschichte, 2 Stunden. Kurze Geschichte der römischen Kaiserzeit. Mittlere Geschichte bis auf Karl den Grossen. Schleicher.

Geographie, 2 Stunden. Im Sommer: Physische Geographie. Hoffmann.

Physik, 2 Stunden. Im Winter: Grundbegriffe der Chemie und Lehre von der Reibungselektricität nach Abendroth. Hoffmann.

Mathematik, 4 Stunden. 2 St. Arithmetik: Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten; Potenzen und Wurzeln. 2 St. Geometrie: Proportionen bei Durchschnitt eines Winkels mit Parallelen, Aehnlichkeit der Dreiecke, Verhältnisse und Ausmessung von Flächenräumen, Proportionen am Kreise. Ostern bis Pfingsten Dr. Dudensing, dann Schmidt.

Obertertia

Ordinarius: Oberlehrer Dr. **Hanske.**

Religion, 2 Stunden. Beschreibung der heiligen Schrift und des heiligen Landes. Bibelerklärung nach ausgewählten Abschnitten aus den geschichtlichen Büchern des alten Testaments bis zu Salomo. Kursorische Lektüre des Evangeliums Johannis. Ueberdies jeden Montag Besprechung der Predigttexte des vorhergehenden Sonntags. — Nach Veranlassung der gelesenen Bibelabschnitte und der kirchlichen Zeit: Wiederholung von Katechismusstücken sowie Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern. Richter.

Deutsch, 2 Stunden. Lektüre und Erklärung von Schillerschen Gedichten, im Winter einer Auswahl von Liedern aus den Befreiungskriegen. Ausserdem wurde Uhlands „Ernst von Schwaben" gelesen. Deklamationsübungen und freie Vorträge. Anleitung zum Aufsuchen von Dispositionen gelesener Stücke. Monatlich ein Aufsatz. Lorentz.

Lateinisch, 10 Stunden. Wiederholung des grammatischen Pensums der Untertertia. Tempus- und Moduslehre. Mündliches Uebersetzen aus Warschauer; Skripta, Extemporalia, metrische Uebungen. 4 St. Caesar, bell. Gall. I—III. Cicero, Catil. I und III c. 1—8. 4 St. Ovid, Metam. nach Siebelis 2 St. Hanske.

Griechisch, 7 Stunden. a) Grammatik (5 St.). Wiederholung und Ergänzung des Pensums der Untertertia. Verba auf $\mu\iota$ und Verba anomala. Die Regeln von der Casuslehre erklärt und gelernt. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Dzialas, Griechisches Uebungsbuch T. II und III. Wöchentlich ein Pensum oder Extemporale. b) Lektüre (2 St.). Xenophon Anabasis lib. I. Lorentz.

Französisch, 2 Stunden. Plötz, Schulgrammatik Lekt. 24—45. Gelesen: Voltaire, Charles XII, 1—6. Alle 14 Tage ein Thème oder ein Extemporale. Krumbach.

Geschichte, 2 Stunden. Röm. Geschichte bis zur Alleinherrschaft des Augustus. Schleicher.

Geographie, 2 Stunden. Es wird Europa zunächst im Allgemeinen, dann mit Rücksicht auf die einzelnen Staaten durchgenommen. Ausführl. wurde Deutschland besprochen. Hoffmann.

Mathematik, 4 Stunden. 2 St. Arithmetik. Ausziehung der Quadratwurzel; Proportionen, Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. 2 St. Geometrie. Analytische Methode von Constructionsaufgaben. Anwendung der Congruentsätze auf den Kreis. Vergleichung und Verwandlung polygoner Flächen. Ostern bis Pfingsten Dr. Dudensing, dann Schmidt.

Naturbeschreibung, 1 Stunde. Die Krystallographie wurde ausführlich nach dem Neumannschen System erlernt. Nach Wiederholung der in Untertertia erlernten Mineralien wurden die wichtigsten Gesteine besprochen und zuletzt ein flüchtiger Ueberblick über die Erdentwicklung gegeben. Hoffmann.

Untertertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. **Lorentz.**

Religion, 2 Stunden. a) Abschliessende Behandlung schwieriger Katechismuslehren: Ueber den heiligen Geist, die Kirche, die Sakramente, Beichte und Absolution (Amt der Schlüssel), Tod und ewiges Leben. Wiederholende Besprechung der Gebote und des Gebets, verbunden mit Besprechung der Bergpredigt. b) Reihenfolge der biblischen Bücher. Gelesen wurden: die Schlusskapitel der vier Evangelien, die Apostelgeschichte und jeden Sonnabend die Predigttexte. — Nach Veranlassung der Katechismuserklärung, des Bibellesens und der kirchlichen Zeit: Einprägung von Sprüchen und Kirchenliedern. Richter.

Deutsch, 2 Stunden. Nach dem Döbelner Lesebuch für Tertia Erklärung Schiller'scher Balladen und anderer Gedichte, sowie Lektüre und Besprechung prosaischer Musterstücke. Deklamationsübungen. Versuche im freien Vortrage. Sprachliche Betrachtungen. Dispositionsübungen. Monatlich ein Aufsatz. Wagler.

Latein, 10 Stunden. a) Grammatik 4 St. Die Regeln von syntaxis convenientiae, die Casuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, das Hauptsächlichste von der Moduslehre, dem Accus. c. Infin. erklärt und gelernt. Im Anschluss daran Übersetzungen aus Warschauer T. I mündlich und schriftlich. Pensa und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Eine lateinische Extrastunde wurde hauptsächlich zur Repetition verwendet. b) Lektüre (3 St. Caesar). Von Caesar de bello Gallico wurde lib. I—III gelesen. 8 St. Lorentz. Lektüre von Abschnitten aus dem Tirocinium poeticum von Siebelis; Einübung der Quantitätslehre nach Stegmanns Grammatik, das Hauptsächlichste vom Hexameter und vom Distichon. 2 St. Dressler.

Griechisch, 7 Stunden. Formenlehre nach der Grammatik von Gerth bis zu den verba liquida einschl. — Vokabellernen. Übersetzungen aus dem griech. Elementarbuch von Wesener (1 Teil) mündlich und schriftlich. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Wagler.

Französisch, 2 Stunden. Plötz, Elementargrammatik, Lektion 106—112, Schulgrammatik, Lektion 1—23. — Pensa und Extemporalia. — Lektüre aus dem Lesebuche von Benecke und d'Hargues (Mittelstufe). Hanske.

Geschichte, 2 Stunden. Orientalische und Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Wagler.

Geographie, 1 Stunde. Asien, Amerika, Afrika u. Australien wurden besprochen. Hoffmann.

Mathematik, 4 Stunden. Geometrie 2 St. Die Winkel und Seiten des Dreiecks; Congruenz der Dreiecke; das Parallelogramm. Heyser I. Teil § 1—4. Leichtere Aufgaben über das Parallelsystem und das Dreieck. Arithmetik 2 St. Die vier Species der allgemeinen Arithmetik. Aufgaben aus Hermes, I. Teil § 1—5. § 17—29. Schmidt. (Ostern bis Pfingsten Dr. Dudensing.

Naturbeschreibung, 2 Stunden. Im Sommer: Lehre vom Bau des menschlichen Körpers. Im Winter: Eine Anzahl wichtiger Mineralien wurde besprochen nach Pokorny, Leitfaden für den Unterricht in der Mineralogie. Hoffmann.

Quarta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. **Wagler.**

Religion, 3 Stunden. a) Katechismus: Ausführliche Erklärung des 3. Artikels und des 3. Hauptstücks. Kurze Besprechung des 4. und 5. Hauptstücks. — b) Im Sommer: Bibl. Geschichte des N. T. von der Auferstehung Jesu bis zum Tode der Apostel: im Winter: Bibl. Geschichte des A. T. vom Tode Salomos bis zur Makkabäerherrschaft. — c) Der 3. Artikel, das 3., 4. und 5. Hauptstück, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder wurden gelernt. Wiederholungen. Gross.

Deutsch, 3 Stunden. a) Prosastücke und Gedichte aus dem Döbelner Lesebuch für Quarta wurden gelesen und erklärt. — b) Vortrag gelernter Gedichte, auch kleiner Prosaabschnitte. c) Grammatik nach dem Leitfaden von Buschmann: Teilweise Wiederholung der Wortlehre. Vervollständigung der Satzlehre, namentlich Besprechung des zusammengesetzten Satzes.

Vollständige Satzzergliederungen. Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden geübt. — d) Übungen im mündlichen Ausdruck. Sprachliche Betrachtungen. — e) Aufsätze und Diktate. Gross.

Latein, 9 Stunden. Repetition des Pensums der Sexta und Quinta. Einübung der wichtigsten Capitel aus der Syntax nach der Grammatik von Stegmann. Schriftliches und mündliches Übersetzen nach dem Übungsbuch von Busch. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Lektüre von Lhomond, viri illustres S. 44 bis 96. Wagler.

Französisch, 5 Stunden. Plötz, Elementargrammatik L. 50—105. Wöchentlich 1 Thème, Extemporale oder Diktat und zwar meist im Anschluss an die Lektüre ausgewählter Lesestücke aus dem französischen Lesebuche von Bennecke und d'Hargues, Anfangs- und Mittelstufe. Sprechübungen. Lange.

Geschichte, 2 Stunden. Die neue Zeit bis zu den Freiheitskriegen in Lebensbildern mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. Sächsische Geschichte von 1485 bis zur Gegenwart. Gross.

Geographie, 2 Stunden. Physische und politische Geographie Europas, insbesondere Deutschlands. Oehme (von Pfingsten bis zu den grossen Ferien Winter).

Rechnen, 3 Stunden. Einfache und zusammengesetzte Zinsrechnung, Procent- und Zinsrechnung. Schmidt (von Ostern bis Pfingsten Dr. Dudensing).

Geometrie, 1 Stunde. Einführung in die Geometrie; Zeichenübungen. Die Lehre von den Winkeln. Riess.

Naturgeschichte, 2 Stunden. Im Sommer: Es wurde die Morphologie der Pflanzen wiederholt und erweitert, die Elementarorgane an mikroskopischen Präparaten erläutert. Ferner bestimmten die Schüler eine Anzahl einheimischer Phanerogamen, auch wurden einige Excursionen gemacht. — Im Winter wurden die wirbellosen Tiere besprochen. Hoffmann.

Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer **Oehme.**

Religion, 3 Stunden. a) Katechismus: Einleitung zum 2. Hauptstück. Der 1. und 2. Artikel. Die Erklärung des 3. Artikels wurde begonnen. — b) Biblische Geschichte des neuen Testaments bis zur Auferstehung Jesu. — c) Der 1. und 2. Artikel, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder wurden gelernt. Wiederholungen. Gross.

Deutsch, 3 Stunden. a) Grammatik nach dem Leitfaden von Buschmann: Wiederholung und Vervollständigung der Wortlehre. Das Wichtigste aus der Satzlehre, namentlich die Lehre vom einfachen Satz. Rechtschreibung und Zeichensetzung. — b) Gedichte und Prosastücke aus dem Döbelner Lesebuch für Quinta wurden gelesen und erklärt. — c) Ausgewählte Gedichte wurden gelernt und vorgetragen. — d) Übungen im mündlichen Ausdruck. Sprachliche Betrachtungen. — e) Stilarbeiten, schriftliche grammatische Übungen und Diktate. Gr.

Latein, 9 Stunden. Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Neu durchgenommen und eingeübt die unregelmässige Deklination, Zahlwörter, Pronomina, Komparation, unregelmässige Verba. Syntax: Präpositionen, Partizipialkonstruktionen, Acc. c. inf. Ortsbestimmungen. Mündliche und schriftliche Übungen nach Busch, Übungsbuch T. II. Wöchentlich 1 scr. oder 1 extemporale. Oehme. Von Pfingsten bis zu den grossen Ferien Winter.

Französisch, 3 Stunden. Plötz, Elementargrammatik, Lekt. 1—52; von Lekt. 53—60 die franz. Sätze und die Formen avoir und être. Scripta, Extemporalia und Diktate abwechselnd. Hör- und Sprechübungen. Krumbach.

Geschichte, 2 Stunden. Deutsche Geschichte bis zur Reformation, Muhamedanismus, Kreuzzüge Erfindungen und Entdeckungen. Sächsische Geschichte bis zur Reformation. Oehme. Von Pfingsten bis zu den grossen Ferien Winter.

Geographie, 2 Stunden. Die aussereuropäischen Erdteile nach Seydlitz, Ausgabe B. Kartenlesen und Kartenzeichnen. Vorträge nach freier Wahl oder nach bestimmten Angaben. Kr.

Rechnen, 2 Stunden. Die gemeinen und die Decimalbrüche in ihrem ganzen Umfange nach Bothe II. Kopf- und Wettrechnen. Krumbach.

Naturgeschichte, 2 Stunden. Im Sommer: Wiederholung und Erweiterung der Morphologie des Pflanzenreiches. Mündliche und schriftliche Beschreibung und Vergleichung einer Anzahl Pflanzen der heimischen Flora. Im Winter Besprechung der Reptilien, Amphibien und Fische. Hoffmann.

Sexta.

Ordinarius: Oberlehrer **Krumbach.**

Religion, 3 Stunden. a) Katechismus: Einleitung in die Katechismuslehre. Das 1. Hauptstück. — b) Biblische Geschichte des alten Testaments bis zum Tod Salomos. — c) Das 1. Hauptstück, Sprüche und die vorgeschriebenen Kirchenlieder wurden gelernt. Gross.

Deutsch, 3 Stunden. Die meiste Zeit wurde verwendet auf das Lesen und Besprechen der prosaischen und poetischen Stücke des Lesebuchs; mehrere Gedichte und Prosastücke wurden eingehend behandelt und auswendig gelernt. Kontrolle über die Lektüre aus der Schülerbibliothek erfolgte monatlich. Die Orthographie wurde besonders im Anschlusse an die Beispiele und Regeln des Wörterverzeichnisses gelehrt; die grammatischen Belehrungen wurden erst im Verlaufe des letzten Vierteljahres nach der eingeführten Grammatik von Buschmann systematisch geordnet und die Hauptregeln der Interpunktion dabei mit berücksichtigt. Kleine Analysen; wöchentlich ein Aufsatz oder ein Diktat. Krumbach.

Latein, 9 Stunden. Im Anschlusse an das lateinische Übungsbuch von Busch, I. Teil, und an die Elementargrammatik von Stegmann wurde die regelmässige Formenlehre einschliesslich der verba deponentia gelernt. Die Übungsbeispiele wurden sämmtlich teils schriftlich, teils mündlich übersetzt. Skripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Oehme. Von Pfingsten bis zu den grossen Ferien Winter.

Geschichte, 2 Stunden. Alte Geschichte, besonders griechische und römische, in Bildern nach Andräs Grundriss der Weltgeschichte. Krumbach.

Geographie, 2 Stunden. Entwickelung der geographischen Grundbegriffe auf Grund der nächsten Umgebung der Stadt, im Sommer mit einigen Excursionen. Die Elemente des Kartenzeichnens. Ausführlich wurde sodann die Geographie Sachsens, in kurzer Übersicht die von Deutschland behandelt und endlich eine kurze Orientierung über die Erdteile vorgenommen. H.

Rechnen, 3 Stunden. Die vier Species mit benannten und unbenannten Zahlen nach Bothe I. Ein Teil jeder Stunde wurde zum Kopfrechnen verwendet. Krumbach.

Naturgeschichte, 2 Stunden. Im Sommer wurden einige Pflanzen der heimischen Flora beschrieben und daran die wichtigsten morphologischen Eigentümlichkeiten hervorgehoben. Im Winter: Besprechung der wichtigsten Säugetiere und Vögel. Hoffmann.

Technische Fächer.

1) **Gesangunterricht** wurde den Schülern der drei unteren Klassen wöchentlich in 2 Stunden, den übrigen in wöchentlich 1 Stunde gegeben. Die Schüler waren dabei nach ihren Fähigkeiten in 2 Abteilungen geteilt. Mit der 1. Abteilung wurden die für die Gesangaufführungen bestimmten Chöre eingeübt, während die 2. Abteilung leichte Volkslieder, Choräle und Treffübungen sang.

2) Der **Turnunterricht** wurde in folgenden Abteilungen zu je 2 Stunden wöchentlich gegeben: Ober- und Unterprima, Ober- und Untersekunda, Ober- und Untertertia, Quarta und Quinta, Sexta. Wöchentlich eine Kürturnstunde. Hantel- und Stabübungen. Gesellschaftsübungen mit den Springstäben. Uebungen mit gegenseitiger Unterstützung. Hang-, Stütz- u. Schwungübungen an Reck, Barren, Pferd. Springen. Klettern. Im Sommer Baden und Fussballspiel Grossmann.

3) **Schreiben.** In V 1 Stunde: Deutsche und lateinische Sätze. In VI 2 Stunden: Die deutschen und lateinischen Buchstaben wurden nach der Schreibleichtigkeit geordnet, einzeln und in Verbindung, frei und im Takte geübt. Von Weihnachten an erhielten die Quartaner eine Schreibstunde, um die griechischen Buchstaben einzuüben. Grossmann.

4) **Zeichnen.** In V 2 Stunden: Blatt- und Blumenformen in Verbindung zu einfachen Ornamenten. Kolorieren derselben. In VI 2 Stunden: Einübung der geraden und krummen Linie. Blatt- und Blumenformen nach Herdle. Kolorieren derselben. Für IIb—IV 2 Stunden fakultatives Zeichnen. Zeichnen nach Gypsmodell. Landschaften mit leichter Schattierung. Grossmann.

5) Der Unterricht in der **Stenographie.** Die Schüler der beiden Tertien und der Untersekunde erhielten wöchentlich je 1 St. Es wurden die Lehrbücher von Krieg und Meyer zu Grunde gelegt. Ein Teil jeder Stunde wurde Diktierübungen gewidmet. Krumbach.

Themata

a) der lateinischen Dissertationen.

1. Oberprima. 1. Oratio Alcibiadis anno 415 apud Lacedaemonios habita. 2. Quid nobis de Caesaris nece judicandum sit. 3. Oratio Hermocratis apud Syracusanos habita. 4. Quam mobilis sit aura popularis. 5. De lyricis Horatii carminibus. (Abiturientenarbeit).

2. Unterprima. 1. De Lysiae oratoris vita — 2. Quibus maxime argumentis Cicero animos hominum immortales esse conatus sit demonstrare. — 3. Quibus virtutibus Cn. Pompejus aequales suos superaverit, Cicerone duce exponitur. — 4. Quid Tacitus de sacris Germanorum memoriae prodiderit, paucis exponatur. — 5. Examenarbeit.

3. Obersekunda. 1. Cur Dareus Graecis bellum intulerit. — 2. Minerva Telemachum consolatur et consilio adjuvat. — 3. Cur Jugurtha urbem Romam recte venalem dixerit. — 4. Ulixis Ithacam adventus, — 5. Examenarbeit.

b) der deutschen Arbeiten

1. Oberprima. Götz von Berlichingen, sein Recht und seine Schuld — *Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.* Ueber den Einfluss der hellenischen Bildung auf die Kulturentwicklung der übrigen Völker — Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft nach griechischer Schönheit! Beides gelang dir; doch nie glückte der gallische Sprung.

2. Unterprima. 1. Des Lebens Mühe lehrt allein des Lebens Güter schätzen (Göthe, Tasso 5, 1). 2. Inwieweit ist die Natur eine Lehrerin zum Guten? 3. Die Licht- und Schattenseiten im Leben des althellenischen Volkes. 4. Zur Auswahl: Was ist in Lessings Tragödie „Emilia Galotti“ zu bewundern und zu vermissen? oder: Res severa verum gaudium. 5. (nur fakultativ) Poetischer Versuch: An die Manen Heinrich Schliemanns. 6. Die Laokoongruppe eine Quelle künstlerischer Erkenntnis. (Klausurarbeit zur Osterprüfung).

3. Obersekunda. 1. Was Dorothea in Goethes Epos vor ihrer Begegnung mit Hermann erlebt hat. — 2. Nur vom Nutzen wird die Welt regiert. — 3. Die Bedeutung der Ströme für die Kultur. — 4. Welche Bedeutung haben die bildenden Künste für das Leben eines Volkes? — 5. a. Die Gastfreundschaft im Nibelungenliede. b. Klage des sterbenden Siegfried. (Poetischer Versuch). — 6. Prüfungsarbeit.

4. Untersekunda. 1. Die Urgeschichte der Schweizer. Nach Schiller, W. Tell, II, 2. — 2. Die Linde, der Lieblingsbaum der Deutschen. — 3. Der Strom, ein Bild des menschlichen Lebens. — 4. Geheime Feinde sind mehr zu fürchten, als offene. (Chrie). — 5. Weislingens Leben und Charakter. (Nach Goethes Götz von Berlichingen). — 6. Wer im Sommer nicht will schneiden, muss im Winter Hunger leiden. — 7. Prüfungsarbeit.

5. Obertertia. 1. Vergleichung der beiden Gedichte „der Taucher“ und „der Handschuh“ von Schiller. 2. Ostern in der Tierwelt. 3. Inwiefern ist der Acherbau der Anfang aller Cultur? 4. Cäsars Krieg mit den Usipetern und Tencterern. 5. Ein Gewitter (in Briefform). 6. Steter Tropfen höhlt den Stein. 7. Philemon und Baucis (nach Ovid). 8. Andreas Hofer und Ferdinand Schill. 9. Was treibt den Menschen in die Ferne? 10) Examenarbeit

6. Untertertia. 1. Der Nutzen des Glases. 2. Leben und Treiben auf einem Bahnhofe. 3. Müssiggang ist aller Laster Anfang. (Eine frei erfundene Erzählung). 4) Zwei Briefe des korinthischen Gastfreundes an den in Rhegium wohnenden Bruder des Ibykus. (Geschrieben a. nach Auffindung der Leiche des Sängers; b. nach der Entdeckung der Mörder). 5. „Mich Henker, ruft er, erwürget, da bin ich, für den er gebürget!“ (Tagebuchaufzeichnungen eines, Augenzeugen der Scene unter dem Kreuze vor dem Stadtthore von Syrakus). 6. Der erwachende Morgen. (Vom Stadtturme aus beobachtet). 7. Mein Lebenslauf. 8. Schwert und Pflug. 9. Ein altes Pferd erzählt seine Schicksale. 10. Examenarbeit.

7. Quarta. 1. Spaziergang nach Lüptitz. 2. Wozu verwendet man den Sand? 3. Was sammeln die armen Leute in unsern Wäldern. 4. Der Winterkönig Friedrich von Böhmen (Klassenarbeit). 5. Der Mais. 6. Wie sieht es auf einem Bauernhof aus? (Prüfungsarbeit). 7. Einladung zu einem Ausflug auf den Trebsener Kolmberg (Brief). 8. Die gute Mutter (Erweiterung einer Skizze). 9. Das neue Postgebäude. 10. Das Wettiner Parkhaus. 11. Maria Theresia (Klassenarbeit). 12. Der Maikäfer. 13. Nachbildung der Fabel: Der Löwe und die Maus. 14. Beschreibung des Turnspiels: Drei Mann hoch. 15. Prüfungsarbeit.

8. Quinta. 1. Des Königs Münster. 2. Wie Thor den Riesen Skrymir fand. 3. Wilhelm Tell (Klassenarbeit). 4. Meine Pflanzensammlung (Brief). 5. Thors Wettkämpfe in Utgard (Prüfungsarbeit). 6. Die neue Bürgerschule. 7. Der Aussichtsturm im Stadtpark 8. Ein Spaziergang auf dem Feldwege nach Roitzsch. 9. Rudolf von Habsburg (Klassenarbeit). 10. Das Kriegerdenkmal in Wurzen. 11. Der Dorsch. 12. Prüfungsarbeit.

9. Sexta. 1. Soldatenehre. 2. Was Nettelbeck über die Einführung der Kartoffel in Kolberg erzählte. 3. Schulze Hoppe. 4. Die Rose in der griechischen Sage. 5. Der kleine Ballspieler. 6. Das seltene Gericht. 7. Der beste Empfehlungsbrief. 8. Wer heute spart, hat morgen etwas. 9. Not voran, Mann voran! 10. Klitus und Alexander. 11. 12. Zwei postfertige Briefe. 13. Aus Roms Heldenzeit. 14. Die lebendige Mauer. Im Anschluss an die Lektüre bearbeitet:

15. Bischof Thilo von Throta klagt einem Freunde sein Leid. 16. Das geängstigte Vöglein (Nach: Wie der Wald erwacht). 17. Thätigkeit Rübezahls in der Unterwelt. 18. Rübezahls Kanzel. 19. Elend ist in die Burg (Kriebstein) eingezogen. 20. Brief des Prinzen Albrecht an seine Mutter nach der Befreiung durch die Köhler vom $^{10}/_{7}$ 1455, geschrieben im Kloster zu Grünhainichen. 21. Ein Rekrut berichtet in einem Briefe über seine Erlebnisse: (Nach: Die Schildwache des Königs). 22. Mit Gott für König und Vaterland.

IV. Verzeichnis der im Schuljahr 1891—92 eingeführten Schulbücher.

Für Religionsunterricht. In allen Klassen das Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen; in Sexta bis Quarta: Biblische Geschichten von Berthelt, Jäckel, Petermann und Thomas (Ausgabe ohne Bilder); in Sexta bis Untertertia: Der kleine Katechismus Dr. M. Luthers nebst religiösem Memorierstoff; in Untertertia bis Oberprima: Luthers deutsche Bibel und Holzweissig, Repetitionsbuch für den evangelischen Religionsunterricht; ausserdem in den beiden Primen und Obersekunda griechisches neues Testament.

Für deutsche Sprache: in Sexta bis Quarta: Buschmanns Grammatik; Orthographisches Wörterverzeichnis zum Gebrauch in den sächsischen Schulen; das Döbelner Lesebuch für Sexta bis Untertertia; in Obertertia: Schillers Balladen; in Obersekunda: Pütz, Altdeutsches Lesebuch; von Obersekunda bis Oberprima: Kluges deutsche Litteraturgeschichte.

Für lateinische Sprache: Stegmanns Grammatik von Sexta bis Untersekunda. Die Grammatik von Ellendt-Seyffert von Obersekunda bis Oberprima. Das Übungsbuch von Oehler in VI, in V und IV Busch. das Übungsbuch von Warschauer-Dietrich von Untertertia bis Obersekunda. Das Übungsbuch von Jän in Unter- und Oberprima. Drenkhahns Leitfaden der Stilistik von Untersekunda bis Oberprima. Für die Lektüre in Quarta: Lhomond, urbis Romae viri illustres; in Untertertia: Caesar von Krahner und die Kampenschen Cäsarkarten, Tirocinium poëticum von Sibelis-Polle; in Obertertia: Caesar von Krahner und Ovids Metamorphosen von Sibelis-Polle; in Untersekunda Cicero pro Roscio Amor., de imperio Cn Pompei, pro Archia; Jacobi, Anthologie aus den römischen Elegikern und Vergils Aeneis; in Obersekunda: Sallust, Castilina, Cicero pro Sulla, Vergils Aeneis; in Unterprima: Cic. Tusculan I, Tacitus Germania, Cic. pro Milone, Horaz Oden; in Oberprima: Ciceros Briefe, Tacit. Annal, Horaz Satiren und Episteln.

Für griechische Sprache: für Untertertia bis Oberprima; Gerths Grammatik; in Untertertia: Weseners Übungsbuch; in Obertertia: Dihles Übungsbuch; für Untersekunda bis Oberprima: Dzialas Übungsbuch. Lektüre: für Obertertia und Untersekunda: Xenophons Anabasis und Homers Odyssee; in Obersekunda: Herodot und Lysias, Odyssee und Ilias; in Unterprima: Thukydides und Platos Apologie und Kriton, Homers Ilias; in Oberprima: Thukydides, Platos Symposion, Sophokles Oedipus Tyrannos und Antigone.

Für hebräische Sprache: in Obersekunda bis Oberprima: Grammatik von Gesenius-Kautsch und das dazu gehörige Übungsbuch: von Unterprima an auch der Codex und ein Lexikon.

Für französische Sprache: in Quinta und Quarta: Plötz, Elementargrammatik; in Quarta sowie Untertertia noch Benecke und d'Hargues Lesebuch (Anfangs- und Mittelstufe). Von Untertertia bis Oberprima: Plötz-Kares Schulgrammatik; von Untersekunda bis Unterprima: G. Plötz, Methodisches Lese- und Übungsbuch II. Teil; in Oberprima: Plötz, Übungen zur Syntax.

Für die Lektüre in Obertertia: Charles XII von Voltaire; in Untersekunda: Thiers, Expedition en Egypte; in Obersekunda: Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière und Béranger, ausgewählte Lieder (beide in der Ausgabe von Hartmann); in Unterprima: Racine, Athalie und Duruy Histoire de France de 1789—99; in Oberprima: Racine Britannicus und Molière, l'Avare (Ausgabe von Humbert). — Überdies wird sämtlichen Schülern der Mittel- und Oberklassen dringend empfohlen das Wörterbuch von Sachs (Schulausgabe).

Für englische Sprache: in Obersekunda und Prima: Deutschbein, Lehrgang der engl. Sprache; in Prima: Lamb, Tales from Shakespeare und Washington Irving, The Sketch Book.

Für Geographie: in Sexta: Seydlitz, Grundzüge der Geographie, Ausgabe A; in Quinta: Seydlitz, Ausgabe B; in Quarta: Seydlitz, Ausgabe B. Atlas von Debes in den 3 genannten Klassen; in Untertertia bis Untersekunda: Seydlitz C. und Atlas von Diercke und Gäbler.

Für Geschichte: in Sexta und Quinta: Andrae, Erzählungen aus der Weltgeschichte, Ausgabe A; in Quarta bis Obertertia: Andrae, Grundriss der Weltgeschichte; von Untertertia bis Oberprima ausserdem: Geschichtsatlas von Putzger und Kieper, Atlas antiquus; von Untersekunda bis Oberprima: Dietsch, Grundriss der allgemeinen Geschichte, 2. und 3. Teil.

Für Rechnen: in Sexta bis Quarta: Särchinger 1. bis 3. Rechenheft.

Für Mathematik: in Untertertia bis Untersekunda: Heger, Geometrie; Wöckels Aufgaben, herausgeg. von Schröder, Boymanns Algebra, Hermes, Aufgaben aus der Algebra; von Obersekunda bis Oberprima: Schlömilchs Geometrie und Logarithmen, Boymanns Algebra und Hermes Aufgaben.

Für Naturbeschreibung: in Sexta bis Quarta: Trautmüller und Krüger, Leitfaden der Botanik; Schilling, Leitfaden der Zoologie; Kräpelin, Exkursionsflora für Sachsen; für die Tertien: Pokorny, Leitfaden der Mineralogie.

Für Physik: das Lehrbuch von Abendroth für Untersekunda bis Oberprima.

Für Stenographie: für Untertertia bis Untersekunda: Prof. Krieg und Meyer, Lehrbuch der Stenographie.

Für Gesangunterricht: das Fahrtenbuch von Fischer.

V. Vermehrung der Lehrmittel.

1. Schulbibliothek.

Geschenkt wurden vom Hohen Königlichen Kultusministerium: Zweiter Bericht über die gesamten Unterrichts- und Erziehungsanstalten im Königreich Sachsen. Veröffentlicht im Auftrage der Königlichen Ministerien des Kultus, des Innern, der Finanzen und des Krieges: das Gesetz und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, das Reichsgesetzblatt, eine grosse Zahl Universitätsschriften, Dissertationen, Habilitations- und Gelegenheitsschriften der Leipziger Universität und das Staatshandbuch für das Königreich Sachsen auf die Jahre 1890/91; von der Dresdner Handelskammer: deren Bericht über das Jahr 1888, 2. Teil, und das Jahr 1889; von dem Direktorium der Gehestiftung: Katalog ihrer Bibliothek, Abth. D. Volkswirtschaft: ebenso von der Direktion des statistischen Bureaus des Königlichen Ministeriums des Innern: ein Exemplar des Katalogs seiner Bibliothek.

Aus den etatmässigen Mitteln wurden angekauft die Zeitschriften: Fleckeisen und Masius, Jahrbuch für Philologie und Pädagogik; Rheinisches Museum für Philologie; Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie; Bursian-Müller; Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft; Jahrbuch des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts; Litteraturblatt

für germanische und romanische Philologie; Lyon, Zeitschrift für deutschen Unterricht; Zarncke, Literarisches Centralblatt; Frick und Richter, Lehrproben und Lehrgänge; Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik und Physik; ferner: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde; Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands. Sodann die Fortsetzungen von Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie; Corpus inscriptionum latinarum Suplem. I zu tom. III. Onomastikon zu Forcellinis Thesaurus; Parrot et Chipiez, histoire de l' art dans l'Antiquité 112 Lieferungen; Dumont et Chaplain les céramiques de la Grèce propre fasc. VIII. Anthologia Palatina vol. III. — Die antiken Sarkophag-Reliefs II. Bd. Grimm, deutsches Wörterbuch; Pfeiffer, deutsche Dichtung des Mittelalters Bd. 6 u. 7. Duruy, Geschichte des römischen Kaiserreichs; Geschichte der deutschen Kunst; Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft; Allgemeine deutsche Biographie; Holm, griechische Geschichte; Merquet, Lexikon zu den Schriften Ciceros; Luthers Werke Band 8, 13; Reisig, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft; Graul, kunsthistorische Bilderbogen; Benndorf, Wiener Vorlageblätter für archäologische Uebungen; Winnefeld, Vasenansammlung zu Karlsruhe; Hübner, die antiken Bildwerke zu Madrid; Dütschke, antike Bildwerke; Conze, Katalog der antiquar, Sculpturen im Berliner Museun; Gerhard, etruskische Spiegel 5 Bde.; Schulz, die Ortsgottheiten der griechischen und römischen Kunst; Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik; Düntzer, Göthe und Karl August; Biedermann, Göthes Gespräche; Frontini Juli strategematon libri IV; Wackernagel Poetik, Rhetorik und Stilistik; Brugsh, Religion und Mythologie der alten Aegypter; Dittenberger Sylloge I u. II; Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen; Urlich, Skopas Leben und Werke; Jäger, das humanistische Gymnasium; Zangemeister, Pauli Orosii hist. adversum paganos libri VIII; Engelmann, Bilderatlas zu Homer I u. II; Cano, Vorgeschichte Roms; Posse, die Markgrafen von Meissen und das Haus Wettin; Ohnesorge, Jubelfeier des Hauses Wettin; Lyon, Wettiner Balladen; Regententafel des Königlichen Hauses; Gedenkblatt zur Erinnerung an die 800jährige Herrscherfeier des Hauses Wettin. Nerrlich, Jean Paul; Appolinaris Sidonius et carm; Paul, Principien der Sprachgeschichte; Düntzer, Erläuterungen zu den deutschen Klassikern; Paulig, Geschichte der Befreiungskriege; Möser, Kaiserlieder; Weck, unsere Todten; Willmann, Didaktik; Marcelli de medicamentis liber; Scribonii Largi ep. ed. Helmreich; Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte; Hopf, Tierorakel und Orakeltiere: Lasswitz, Geschichte der Atomistik; Jacob, Horaz und seine Freunde; Lyon, die Lektüre.

2. Physik.

Angekauft eine Dynamomaschine mit Antriebgestell und Stromregulator.

3. Naturwissenschaften.

Geschenkt vom Oberprimaner Blüher: Zinkblende auf Sphärosiderit; vom Obersekundaner Wichenberg: Bergkrystalle aus Chur; vom Untertertianer Voigtländer-Tetzner: Holzopal und krystallisierter Schwefel.

4. Geschichte.

Gekauft: Lehmanns kulturgeschichtliche Bilder Serie III mit Commentar.

5. Musik.

Mangold, Fürs Vaterland, Partitur und Stimmen; Künzel, Kaiserhymne, ebenfalls; Seyfert, Kaiserhymne, Partitur und Stimmen; Köthe, 4 Lieder für gemischten Chor.

6. Münzsammlung.

Geschenkt vom Obersekundaner Wichenberg: eine Kupfermünze aus Deutsch-Ostafrika.

7. Schülerbibliothek.

Angekauft aus den Beiträgen der Schüler: Uhlhorn, die christliche Liebesthätigkeit in der alten Kirche und im Mittelalter 2 Bde.; Wilhelm Rabe, der Hungerpastor, Unsers Herrgotts Kanzlei, die Chronik der Sperlingspasse; Adalbert Stifter, Studien und bunte Steine; Gustav Freitag, Soll und Haben, die verlorene Handschrift; von Hübner, Ein Spaziergang um die Welt, 2 Bde; Wissmann, Unter deutscher Flagge quer durch Afrika; v. Hahn, Nach Oberammergau; Werner, Erinnerungen aus dem Seeleben; Wauer, der Burggraf von Nürnberg; Richter, Weihestunden im Schulleben; Ulrici, Schakspeares dramatische Kunst, 3 Bde.; Keck, Charles Lamb's Schakspeare-Erzählungen; Marschall, Spaziergänge eines Naturforschers; Kulturbilder aus dem klassischen Alterthum; Adami, das Buch vom Kaiser Wilhelm; Ranke, Weltgeschichte 4. Theil; Neue Christoterpe; Freund, Wanderungen auf klassischem Boden; Baierlein, Unter den Palmen; Nachtigals Reisen in der Sahara; Fränkel, die schönsten Lustspiele der Griechen und Römer; Hähnel, bei den Fahnen des 12. Armeekorps; Weber, Dreizehnlinden; Baumgarten, der Orient; Gebauer, Unser deutsches Land und Volk; Göll, Illustrierte Mythologie, Kulturbilder aus Hellas; Stoll, die Helden Griechenlands; Guischard, Venezia; Bolz, Geographische Charakterbilder aus Afrika; Wollheim, die Fahrt der Vega; Witt, die tapferen Zehntausend; Richter, die Spiele der Griechen und Römer; Seemann, die gottesdienstlichen Gebräuche der Griechen und Römer; Fickelscheerer, das Kriegswesen der Alten; Opitz, Schauspiel und Theaterwesen der Alten; Albert Richter, deutsche Sagen; Baierlein, Im Urwalde: Elm, Wissmanns Reisen durch Afrika; Burmann, Im Herzen von Afrika: Hoffmann, der Held des Niger; Freigang, Auf Neuguinea; Kretzschmar, die Kinder des Waldes; Hermann, Gefährliche Flucht in Südafrika; Stein, Unser Kronprinz in Spanien und im Morgenlande; Stoll, die Sagen des klassischen Alterthums; Schmelzer, Erzählungen aus dem Alterthum; Michael, die schönsten Märchen aus tausend und einer Nacht; Finsch, Reise nach Westsibirien; Sievers, Reise in der Sierra Nevada; Bock, Im Reiche des weissen Elephanten; Brown, Reisen und Abendteuer im Apachenlande; Treuherz, Trapper und Indianer; Keil, Quer durch China; von der Boeck, Jung Deutschland in Westafrika; die Westindienfahrt des Prinzen Heinrich von Preussen; des Prinzen Heinrich von Preussen Weltumseglung; Darboeck, Luise, Königin von Preussen; Lackowitz, Friedrich der Grosse im siebenjährigen Kriege, aus dem grossen Jahre 1870/71. Andrä, Griechische Heldensagen; Daniel, Deutschland; Pederzani, Kynstudt; Ferd. Schmidt, die Pampas-Indianer; Falkenhorst, Elderadofahrer, Sturmhaken, In Kamerun, der Zauberer vom Kilimadjaro; Dielitz, die Helden der Neuzeit, Reisebilder; Wildenhahn, Erzgebirgsche Dorfgeschichten; Stricklands Erzählungen; Zienert, Sachsens Volkssagen; Gerstäcker Pampas-Indianer; Witt, Geschichten aus der Geschichte; Klotz, Im zoologischen Garten; Christian v. Schmidt, der Weihnachtsabend; Kühn, Seidlitz, der Burgraf von Nürnberg, Stretton; Stephan Fern; Pichler, Heinrich V., im Teutoburger Walde; Kummer, die Mutterliebe der Thiere, Russ, Schutz den Vögeln; Pallmann, Gefährliche Jagden; Leutemann, Bilder aus dem Völkerleben; Spyri, aus den Schweizer Bergen; Ramdohr, Friedrich II. der Hohenstaufe; Tschaiche, Conradin der letzte der Hohenstaufen; Schmidt, die Nibelungen; Keck, Dietrich von Bern, Wieland der Schmied; Falch, deutsche Göttergeschichte; Grube, Bilder aus dem Natur- und Menschenleben, 4 Bde.; Trog, Hollenzollernsagen; Ferd. Schmidt, Götter und Helden; Grube, Tier- und Jagdgeschichten; Niebuhr, Griechische Heroengeschichten; Müller, Rübezahl; Albers, Lebensbilder aus der deutschen Götter- und Heldensage.

Nachtrag.

Die am 4. März unter dem Vorsitz des K. Kommissars, des Geheimen Schulraths Herrn Prof. Dr. Vogel vorgenommene Reifeprüfung hatte folgendes Resultat: Ein Oberprimaner wurde vor der mündlichen Prüfung, ein anderer nach derselben zurückgewiesen. Die übrigen erhielten folgende Censuren:

Nr.	Name.	Geburtsort.	Alter in Jahren.	Censuren in den Leistungen	Censuren im Betragen	Studium oder künftiger Beruf.
1	Richard Bretschneider	Kleinböhla	21¾	2	1	Medicin.
2	Martin Beyer	Kreischau	19¼	2	1	Rechtswissensch.
3	Richard Helbig	Kloster Mansfeld	20¾	2b	1	Rechtswissensch.
4	Richard Wiesbach	Dittmansdorf	20	2b	1	Theologie.
5	Wilhelm Lechla	Hainichen	18¾	3a	1	Theologie.
6	Johannes Weicker	Chemnitz	20½	2	1	Theologie.
7	Arthur Kummer	Buchheim	19	2b	1	Postcarrière.
8	Johannes Merker	Limehna	21½	2b	1	Rechtswissensch.
9	Arnold Roscher	Schandau	21	2b	1	Theologie.
10	Hermann Krake	Schmannewitz	23¼	3a	1b	Rechtswissensch.
11	Paul Müller	Langenau	22	3	1b	Buchhandel.
12	Karl Zopff	Plauen	22½	3	2a	Rechtswissensch.
13	Ernst Kritz	Sommerfeld	19½	3	1	Rechtswissensch.
14	Moritz Klemm	Lengenfeld	20½	3	1	Rechtswissensch.

Der Valedictionsaktus fand am 6. März statt. In diesem valedicierten Bretschneider in lateinischer Rede über den Spruch: dulce et decorum pro patria mori, Wiesbach in hebräischer Sprache, Weicker in deutscher Rede über das Thema, dass Homer der Quell aller hellenischen Bildung sei, welchen Mannel, der Primus der Unterprima im Namen der Zurückbleibenden in einem deutschen Gedicht antwortete. Hierauf entliess der Rektor die Abgehenden in einer Ansprache über den Spruch: Halte, was du hast, dass niemand deine Krone raube.

Ordnung der öffentlichen Prüfung am 19. März d. J.

Von 8 Uhr — 8. 30 Ib Latein Steuding.
„ 8. 30 — 9 Uhr IIa Geschichte Schleicher.
„ 9 Uhr — 9. 30 IIb Französisch Lange.
„ 9. 30 — 10 Uhr IIIa Griechisch Lorentz.
„ 10 Uhr — 10. 30 IIIb Geschichte Wagler.
„ 10. 30 — 11 Uhr IV Geometrie Riess.
„ 11 Uhr — 11. 30 V Religion Gross.
„ 11. 30 — 12 Uhr VI Deutsch Krumbach.

Rektor Prof. **Poetzschke.**